



*Steindr. v. E. Lambeck.*

**Thorn**  
von Podgórz aus gesehen

*Z. W. 1806.*  
46.

(h) 304492

# Wegweiser

durch



und seine Umgebungen.

Bearbeitet

von

Dr. J. E. Wernicke,

Professor.

1340

Mit 5 Lithographien der merkwürdigsten Gebäude der Stadt.

Der Ertrag gehört, nach Abzug der Kosten für Druck und Lithographie, der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt.



Chorn, 1846.

Lithographie, Druck & Verlag von Ernst Lambeck.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or author name, appearing as "H. J. ...".



Handwritten text in the middle section of the page, appearing as "und seine ...".

252788



Open, 1898



## V o r w o r t.

Die Absicht vorliegender Bogen ist durch den Titel schon so deutlich ausgesprochen, daß es kaum noch einer Vor Erinnerung über ihren Zweck zu bedürfen scheint. Das Streben des Verfassers war bei Ausarbeitung derselben einzig und allein nur darauf gerichtet, Fremden und Heimischen, ein möglichst treues, wenn auch nur in kurzen Umrissen ausgeführtes Bild, von dem gegenwärtig örtlichen und besonders bürgerlichthätigen Zustande einer Stadt aufzustellen, deren Namen das ferne Land nur noch kennt, wenn man von der fernen Vergangenheit redet, und sich in entflozene Jahrhunderte versetzt, da die Stadt merkwürdiger ist, durch das, was sie war, und durch das, was sie sein könnte, als durch das, was sie im Kreislaufe der Jahrhunderte geworden. Hoffentlich entblüht aber der Stadt in der nächsten Periode der Segen von neuem, wie zwischen dem Unkraute eine gute Frucht entspricht. — Der Wegweiser beschränkt sich nur

darauf historisch-topographischen Notizen, Bemerkungen über derartige Gegenstände beizufügen, welche auf Ackerbau, Handel, Gewerbe, Kunstfleiß, Bildungsanstalten und Verwaltung Bezug nehmen; und so bedarf es denn vielleicht kaum noch der Erwähnung, daß wir gleichwohl in die kleinsten Details aller dieser Zweige einzugehen nicht im Stande sind, weil dadurch entweder das Voluminöse des Werckens bedeutend anwachsen oder die Ausführung aller derjenigen Bemerkungen wegfallen mußte, welche als Eigenthum der Gegenwart dem täglichen Bedürfnisse mehr entsprechen. Aber auch das haben wir übergangen, was als Eigenthum einer speciellern Geschichte dem Zwecke dieser Blätter nicht angemessen ist. Daß aber ein compendiarischer Abriß dieser Art trocken sei, liegt in der Natur der Sache, und Trockenheit ist selbst die Pflicht eines historischen Redakteurs, worin wir auch für uns eine Entschuldigung finden. Und so übergiebt denn der Verfasser seine Arbeit dem Publikum mit der Hoffnung, daß sie in Bezug auf die beabsichtigte Nützlichkeit, schonende Beurtheilung für alle die in ihr sich herausstellenden Mängel und Unvollkommenheiten finden dürfte.

Geschrieben:

Thorn, im Oktober 1846.

Der Verfasser.

### § 1. Namen und Schicksale der Stadt Thorn.

Im Jahre 1215 wurde der um die Bekehrung der heidnischen Preußen hochverdiente Cistercienser Mönch Christian aus dem Kloster Oliva, welches damals zu Pomerellen gehörte, vom Papste Innocenz III. in Rom, wohin er sich begeben, um von dem günstigen Erfolge seines Wirkens zur Verbreitung des Christenthums unter den Preußen dem Papste Bericht zu erstatten, zum ersten Bischofe von Preußen ernannt. Herzog Konrad von Masovien, der jüngere Sohn des Polen-Herzogs Kasimir II., verlieh dem Bischofe aus Dankbarkeit, für viele ihm geleistete wichtige Dienste mit einem Theile des Kulmerlandes auch die in den früheren zwischen den Polen und Preußen geführten Kriegen zerstörte Heidenburg Turno. Als späterhin der Herzog, von den Preußen hart bedrängt, auf Rath desselben Bischofs die Hülfe der deutschen Ritter in Anspruch nahm und selbigen für die zu leistende Hülfe das Kulmerland urkundlich abtrat, so überschritten selbige unter Hermann Balk, damaligem Landmeister von Deutschland, 1231 zu allererst in der Nähe Turno's die Weichsel, benutzten die Ueberbleibsel der alten Burg, die wieder hergestellt wurde, und

deutsche Einzöglinge, die nach Preußen gezogen, gründeten fast gleichzeitig mit der hergestellten Ordensburg die erste deutsche Ordensstadt in Preußen, welche mit dem ähnlich tönenden, bedeutungsvolleren deutschen Namen Thorun belegt wurde, da gewissermaßen jene alte Ordensburg Turno gleichsam das Thor bildete, welches die deutschen Ritter in Preußen empfing, und von wo aus die Eroberung des ganzen Landes begonnen wurde; möglich aber auch, daß die Ritter die Stadt nach einer gleichnamigen Burg Thoron, die sie in Palästina besaßen, benannten. Daß dies aber der erste ursprüngliche Name der Stadt gewesen, bezeugen die sowohl von dem Rathe als von dem Orden ausgestellten Urkunden, wie auch die ältesten Stempel der Siegel der Stadt, die sich bis auf unsere Zeit erhalten haben und im hiesigen Archive aufbewahrt werden. Diese ursprüngliche Benennung der Stadt schaffte der Rath im Jahre 1477 aus unbekanntem Gründen ab, und ordnete an, die Stadt nunmehr Thorn zu nennen, vielleicht um so, wie es scheint, den mehr fremdartigen, polnisch tönenden Namen, — die polnische Benennung ist Toron, — zu verbannen. — Durch die hierorts am 28. Dezember 1232 ausgestellte, und am 1. Oktober 1251 zu Kulm erneuerte Kulmische Handfeste, wurde der Grund zu dem nachmals so bedeutenden Flore und Ansehen der Stadt gelegt, die schon 32 Jahre nach ihrer Gründung bei schnellzunehmender Bevölkerung, durch die Neustadt Thorn erweitert wurde. Hundert Jahre später war sie die erste unter den 3 großen Städten des deutschen Ordens und wurde vorzugsweise die Schöne genannt. Namentlich aber blühte sie auf durch ihre für den Handel höchst günstige Lage an den Grenzen von Polen, an der schiffbaren, sich unmittelbar in die Ostsee ergießenden Weichsel schnell auf. Schon in der ersten

Hälfte des 14. Jahrhunderts erscheint sie im Hansabunde und durch das ihr vom Orden verliehene Stapelrecht, erhob sie sich unter dem kräftigen Schutze desselben sehr bald zu einer der bedeutendsten nordischen Handelsstädte. Von ihr aus erließen die versammelten Bundeshäupter der preussischen Ritterschaft und der Städte, den berühmten Hans von Baysen an der Spitze, an den Hochmeister Ludwig von Erlichshausen den denkwürdigen Absagebrief vom 4. Februar 1454, durch welchen dem Orden der Gehorsam aufgekündigt, und Land und Städte Preußens, nachdem in wenig Tagen ein großer Theil der Ordensburgen eingenommen war, als Herzogthum Preußen durch die sogenannte Incorporations-Urkunde, dat. Cracau, den 6. März 1454, unter den Schutz und die Oberhoheit der Krone Polen gestellt wurden. Diese Verbindung mit Polen war aber dem Lande nicht heilbringend, am allerwenigsten den großen Städten, zu denen Thorn gehörte, da der polnische Adel auf jede Art und Weise dahin strebte dem Lande und den Städten ihre alten Rechte und Freiheiten zu entziehen, durch Anlegung von neuen Zöllen den Handelsverkehr der Städte zu stören, und durch Ausschreibung unaufhörlicher Contributionen, die mitunter durch die fortbauenden Kriege der Polen mit den Nachbarstaaten nothwendig erscheinen konnten, den Wohlstand des Landes zu vernichten. — Unter den mancherlei Schicksalen, welche die Stadt in diesem Verbande mit Polen trafen, erwähnen wir zuvörderst die viermalige Belagerung derselben in den Jahren 1455, 1629, 1655 und 1703, von welchen aber nur die beiden letzteren einen glücklichen Erfolg für die Belagerer hatte, indem die Schweden-Könige Karl Gustav und Karl XII. die Stadt nach tapferem Widerstande eroberten. Die spätere Zeit brachte der Stadt mit dem Eingange der Reformation (25. März 1537)

die traurigsten Ausbrüche des Religionsfanatismus, und die protestantischen Einwohner haben von Seiten der katholischen Behörden die grausamsten Verfolgungen erlitten. Noch im Jahre 1724 brach diese Religionswuth zu einer gräßlichen Missethat aus, in den Annalen der Geschichte mit dem Namen des Thorer Blutbades bezeichnet. Der edle Bürgermeister Kößner und mit ihm 9 andere Bürger, beklagenswerthe Opfer dieses religiösen Fanatismus, endeten am 7. Dezember ihr Leben auf dem Blutgerüste durch das Schwert des Richters. — In Folge der ersten Theilung Polens 1772 wurde Thorn wibernatürlich von seinem Mutterlande Preußen losgerissen und als selbstständiger Freistaat unter den Schutz der Ueberbleibsel des Königreiches Polen gestellt, und hiermit hörte plötzlich der blühende Handel der Stadt auf. Später kam sie mit Danzig nach dem Manifeste, dat. Berlin, 25. März 1793, in Folge der zweiten Theilung Polens an die preussische Krone zurück, und erfreute sich bis zu dem für den ganzen preussischen Staat unglücklichen Jahre 1806, eines Wohlstandes, welchen sie, wie die ganze Monarchie dem unvergeßlichen König Friedrich Wilhelm III. verdankte. Durch den Tilsiter Frieden 1807 (7. und 9. Juli) wurde sie von neuem aus dem preussischen Staatsverbande herausgerissen und durch Einverleibung mit dem durch die provisorische Constitution vom 3. Februar neugebildeten Herzogthume Warschau zum erstenmale eine polnische Stadt, und verblieb eine solche bis zum 21. September 1815, wo sie in Folge des Wiener Frieden-Congresses von neuem an Preußen zurückkam, und unter den Fittigen einer starken und milden Regierung einer schönen und glücklichen Zukunft entgegen geht. — In der Geschichte der Wissenschaften ist sie als Geburtsort des berühmten Astronomen Nikolaus Copernikus, welcher hier am 19. Januar 1473

und des am 28. Januar 1755 gebornen, berühmten Anatomen Samuel Thomas von Sömmering, genugsam bekannt.

## § 2. Lage der Stadt. Boden.

Die Stadt, hart am hohen, rechten Ufer, der eine Normalbreite von 150 preuß. Ruthen enthaltenden Weichsel, über die hier eine durch die Bazar-Kämpfe, oder Werder, in zwei Hälften getheilte Pfahlbrücke führt — die sogenannte deutsche Brücke, 552 Schritt lang, 20 Fuß breit, und die polnische Brücke bei gleicher Breite, 415 Schritt lang, liegt unter dem 52° 57' 46" der Breite und 36° 23' der Länge und wird mit Ausnahme ihrer Südseite, welche die Weichsel bildet, an den übrigen Theilen von ihrem Weichbilde umgeben. Thorn, wie der nach ihr benannte Kreis enthält aber von dieser seiner Lage an der Weichsel, deren Stromlänge von hier bis zur Ostsee 33 1/2 Meile beträgt, die Bedingungen seiner Fruchtbarkeit und die Nahrungszweige der Bevölkerung; die Weichsel bildet aber eine ausgezeichnet fruchtbare Niederung, in der neben den verschiedenen Getreidearten auch Obst und Taback gebaut wird; in früheren Zeiten bei der Stadt selbst auch Wein, der zu den besten Sorten des preuß. Landweines gehörte. Den Naturforscher und Feinschmecker dürfte es aber wohl am meisten interessiren, daß bei dem an der Weichsel belegenen Kammereidorse Altthorn, wo früher die erste Ordensburg stand, der Spargel wild wächst. Bei der zum Weichbilde gehörigen Treposch-Mühle und bei der, der heiligen Barbara geweihten Kapelle in dem Mühlen- und Untersförsterei-Etablissement Barbarken, finden sich auch eisenhaltige Quellen, denen in früheren Zeiten besondere Heilkräfte gegen Augenübel und den Weichselzopf beigegeben wurden, deren Gehalt gegenwärtig noch

nicht sorgfältig chemisch untersucht ist. Uebrigens ist die ganze Umgegend der Stadt äußerst quellreich.

### § 3. Klima.

Die Luft ist im Ganzen der Gesundheit zuträglich, muß aber in früheren Zeiten, wo die Stadt noch mit fast undurchdringlichen, bis an ihre Mauern sich erstreckenden Waldungen umgeben war, der Gesundheit nicht allzu zuträglich gewesen sein, da alle epidemische Krankheiten, die man ohne Unterschied mit dem Namen Pest belegte, sehr bald einen äußerst bössartigen und tödtlichen Charakter annahmen. Die angestellten Witterungsbeobachtungen ergeben für eine Reihe von mehr als 30 Jahren als höchsten Wärmestand im Schatten, 24—25°, in der Sonne bis 36°; die Durchschnitts-Temperatur ist mithin 15—16°; die höchste Kälte dagegen 27—28°, jedoch nur bis Mittag, wo sie auf 16—18° fiel, mithin kann das Medium auf 16—18° angenommen werden. Der höchste Stand des Hygrometer zeigte 90—92° Feuchtigkeit und 30° Trockeniß. Feuchte Witterung ist im Allgemeinen vorherrschender als trockene; zur Herbstzeit ist gewöhnlich trockene Witterung.

### § 4. Größe, Häuser und Einwohnerzahl.

Der Umfang der Stadt beträgt 607 kulmische Ruthen, eine jede zu 7½ kulmischen Elle gerechnet, oder 480,000 □Fuß Pariser Maßes. — Die Gesamtzahl der Gebäude der Stadt beträgt gegenwärtig incl. der Baustellen und einiger nicht mit Nummern versehenen Hinterhäuser und Speicher 930 Nummern. — Die Bevölkerung, die sich gegenwärtig auf 10,042 belaufen soll mit Ausschluß des Militairs, treibt neben den gewöhnlichen bürgerlichen Gewerben besonders das Baden von



Honigkuchen, die ja weit und breit durch angenehme Süßigkeit bekannt sind; Handel mit Korn und Holz, wie auch die hiesige Seife im guten Rufe steht.

### § 5. Gewässer, Brücken und Mühlen der Stadt.

An Gewässern sind im Gebiete derselben mit Ausschluß der Weichsel und der Drewenz, die bloß längs der Grenzen des Gebietes laufen: die große Bache, im 13. Jahrhundert auch Mokra genannt. Sie entspringt dem zum Theil im Kulmer zum Theil im Thorner Kreise gelegenen Wicznosee, früher Wesmersee genannt, unweit des adelichen Gutes Zajonskowo, fließt durch die Stadtgüter Wengorzyn oder Wengrau, Kielbaszyn oder Bursi, Mlewic durch den dortigen See, Gostkowo, Rogowo, Gremboezin und durch das Weichbild nach der Neustadt, ergießt sich unterhalb der ehemaligen deutschen Ritterburg bei der Hausmühle, in die Weichsel, nachdem sie von ihrem Ursprunge bis zur Stadt einen Weg von  $3\frac{1}{8}$  preuß. Meilen, jede zu 2000 Ruthen gerechnet, gemacht hat. — Mit ihr ist nicht zu verwechseln die sogenannte faule Bache, ein Theil des, durch sie gebildeten Schießgartens, fließenden Stadtgrabens. Die übrigen Gewässer gehören nur dem Stadtgebiete an, wie die Leine oder Lanka, gleichfalls aus dem Wicznosee entspringend; das Wolfsflüßchen, ein bei Neugremboezin sich bildender Abfluß der großen Bache; beide Flüßchen ergießen sich in die Drewenz, ersterer hinter Mlewic, letzterer bei Leibitsch. Ferner die drei im Richnauer Schlüssel gelegenen Seen, der Lebener-Gremboezeker- und Kaszynieker-See; endlich die Strugay, ein aus dem Papauer Bruche hervorkommender Bach, der sich jetzt unweit der Schäferei Chorab im Sande verliert. — Bemerkenswerthe Brücken hat die Stadt außer der bereits er-

wähten Weichsel-Pfahlbrücke, keine. — An Mühlengebäuden sind in der Stadt zu bemerken: die altstädtische Mühle, außerhalb des alten altstädtischen Thores; die Hausmühle am Ausflusse der großen Bache in die Weichsel: sie ist von Holz gebaut, oberflächlich und hat zwei Gänge; sie liegt der von ihr 88 Schritt entfernten Schloßmühle, einem großen, massiven, alten Gebäude, welches aber im Oktober 1842 abbrannte und seitdem nicht wieder hergestellt ist; die in der Elisabethstraße N. 89/90 im Jahre 1844 durch den Apotheker Schulke geschmackvoll erbaute und mit einem Dornschen Dache versehene Beremuthsmühle; die beiden letztern liegen in der Neustadt. Außerhalb der Stadt sind noch zu erwähnen; die Grüzsmühle am Unterteiche mit 2 Mahlgängen, einer Schneidemühle mit einem Messer, einem Delgange mit 6 Paar Stampen und einer Rossmühle von 2 Gängen, die durch eine dabei angebrachte Vorrichtung auch vom Wasser getrieben werden kann, und, die Treposchmühle, hart am Weichselufer gelegen, oberhalb der Stadt, in einer ¼stündigen Entfernung von ihr. Sie ist oberflächlich, hat 2 Gänge und erhält das benöthigte Wasser durch Rinnen aus dem im benachbarten Wäldchen gelegenen Teiche.

### § 6. Eintheilung der Stadt.

Die Stadt selbst wird eingetheilt: A) in die Altstadt und Neustadt. Letztere ging aus den die Stadt an der Ost- und Nordseite begrenzenden Vorstädten hervor, welche der Landmeister von Preußen, Ludwig von Balderheim, mittelst Urkunde vom 13. August 1264 zur Neustadt Thorn, fast mit allen Rechten und Freiheiten der nunmehrigen Altstadt erhob; welche Gründungs-Urkunde in ihrer ganzen Ausdehnung der Hochmeister Anno von Sangerhausen im Jahre 1266 bestätigte.

tigte. — Neben ihrer älteren Schwesterstadt machte sie sich als Handelsstadt ebenfalls bald geltend, und wählte daher auch wohl aus diesem Grunde zu ihrem Wappen ein auf dem Handel und die Schifffahrt bezügliches Emblem; der Stempel befindet sich im Archive. Die Erbitterung und Eifersucht der Altstadt über den zunehmenden Wohlstand der Neustadt konnte nicht ausbleiben; sie trat ein, dauerte fort und endete erst 1454 nach dem Abfalle des Landes von der Ordensherrschaft, wo die dem Orden treu gebliebene Neustadt gezwungen wurde, sich durch die Urkunde vom 8. März 1454 der Altstadt förmlich zu unterwerfen, mit der sie von da ab auch vereinigt blieb. — 2) Die Mitterburg, anfänglich von Holz, unter der Regierung des Hochmeisters Anno von Sangershausen (1258 — 1274) von Mauer erbaut. Sie wurde am 6. Februar 1454 bei Erstürmung derselben von Seiten der hiesigen Bürger durch Feuer zerstört, und haben sich von ihr nur einige schenswerthe Mauertrümmer erhalten.

**B)** Das Weichbild der Stadt betrug nach dem im Jahre 1262 der Stadt von Seiten des deutschen Ordens bewilligten Terrain 335 Hufen, 3 Morgen, 245 Ruthen Kulmischen Mafses, und umfaßt gegenwärtig die drei Vorstädte: die Bromberger-, Kulmer- und Jakobs-Vorstadt, zu welcher als ein besonderer Theil die Treposcher-Mühle gehört, eine der ältesten städtischen Anlagen, da ihrer schon im Jahre 1259 Erwähnung geschieht. Sie ist, wie schon bemerkt, oberflächlich, hat 2 Gänge und erhält das benöthigte Wasser durch Rinnen aus dem in dem benachbarten Wäldchen gelegenen Teiche. Die dort sich befindenden aber noch nicht chemisch untersuchten Quellen sind mineralischer Natur. Die Bevölkerung der Vorstädte beträgt 2357 Personen. Zum Weichbilde der Stadt gehört aber auch

das im Norden von ihr gelegene und 155 Hufen, 27 Morgen, 3 Ruthen enthaltende Dorf Mocker mit einer Einwohnerzahl von 1603 Personen, welche sich besonders von dem Anbau der Rüchengewächse, dem Ertrage ihrer Wiesen und den Frachtfuhren nähren, die sie bis zu deutschen Messen unternehmen.

Als Festung gehört Thorn zu den Festungen zweiter Klasse und wurde der Ausbau derselben in ihrer gegenwärtigen Gestalt im Jahre 1820 begonnen.

### § 7. Thorn als Festung.

In den ersten Zeiten war die Stadt Thorn, wie alle Städte in Preußen, mit Mauern umgeben, deren Thore zum Eingange dienten, und so war sie gesichert vor den Ueberfällen der wilden Horden des platten Landes: nur das Schloß war fest. Von diesem sagt der preussische Geschichtschreiber Henneberger und so auch der polnische Chronikenschreiber Dlugos, daß nach der merkwürdigen und blutigen Schlacht (1410) bei Tannenberg in Ostpreußen die Kriegsvölker des Wladislaus Jagello, Königs von Polen, und seines Bruders Witthold, Großherzogs von Litthauen, bis unter Thorn streiften und das Schloß, oder wie es im Alterthum hieß, das Haus belagerten und stürmten, daß sie aber nach acht Wochen, ohne es zu gewinnen, wieder abzogen. Nach dieser Zeit erst und zwar im Jahr 1448 wurde der Grund des Thurms zum Rondel vor dem Kulmischen Thor angelegt und 1450 der Graben daselbst mit einer Mauer umgeben, auch die übrigen Thürme wurden vollendet; ferner der Stadtgraben vor gedachtem Thore bis zu dem altstädtischen gezogen, welches Werk 2475 Mark 19 Groschen 1 Schilling gekostet hat. Als sich der Krieg zwischen dem Orden unter dem Hochmeister Martin Truches v. Weßhausen und den Polen unter

ihrem Könige Casimir III. wieder entspann, wurde (1478) hart an der Weichsel eine Schanze geschüttet, weil man sich vor den Polen fürchtete. — Im Jahr 1590 erließ der König Sigismund III. an Thorn die Verfügung, daß die Stadt aus der allgemeinen Stadt-Kontribution befreit werden sollte, dieser Verfügung setzte sich aber der damalige Raths-Präsident, der berühmte zum Thorn hochverdiente Heinrich Stroband I. dieses Namens entgegen und gab schriftlich sein gegründetes Bedenken ab wodurch er auch 1594 ein Indult auswirkte: dies that Stroband auf seine Kosten.

Fünf und dreißig Jahre waren darauf verlossen, als der Successionskrieg, den der erwähnte König Sigismund mit seinem Erbreich Schweden führte, bei der Invasion Gustav Adolphs, Thorn wieder nöthigte, sich zu besetzen. Die zwischen dem Gerechthenthor und Catharinenthor befindliche Mauer wurde, da sie verfallen war, neu aufgeführt, die spitzen Dächer einiger Thürme wurden abgenommen und mit sogenannten Taschen bedeckt, auch Pallissaden vom Brückenthor zum Stadthof gezogen, nächstdem eine Schanze im Felde aufgeworfen.

Nach dem im Februar 1629 erfolgten Abzuge der Schweden wurde den 4. April der Wall vor dem Jakobsthor und den 18. der vor dem altstädtischen Thor zu schütten angefangen und die Lorenzkirche unterminirt. Anton Peterson wurde zum Ingenieur und Wallmeister angenommen. Im zweiten schwedischen Kriege, als nämlich Carl Gustav 1655 gute Eroberungen in Polen machte, wurden die Wälle, Mauern und Thürme nebst andern Gegenständen der Vertheidigung ausgebeßert und die Kosten dazu von der Bürgerschaft aufgebracht. Zum Ingenieur wurde ein gewisser Benjamin Nothe aus Breslau angenommen, der diese Arbeit leitete. — Thorn kam 1655 in

den Besitz der Schweden, und in dieser Periode ließ der damalige schwedische Kommandant Generalmajor v. Bülow das ohnweit des Cavaliers belegene weitläufige Bollwerk ziehen und Thürme und Gräben ausbessern. — Vier feste Rondelle und Thürme nebst einem bedeutenden Theil der Mauer und des Grabens bei dem Gerechthor wurden im dritten schwedischen Kriege, als Karl XII. sich Thorn's bemächtigt hatte, (1703) gesprengt. Die sächsische Besatzung unter dem Generalleutenant v. Köber und dem Generalmajor v. Kanig verbesserte die Festung dadurch, daß in der Gegend des Catharinenthors nach der Mocker zu eine Feldschanze aufgeworfen und links dem Jakobsthor ein sogenannter Cavalier angelegt wurde; ferner wurden sogenannte Flatterminen an dem äußern Werke angebracht. Auch wurde die Insel Bazar besetzt, die zwischen den beiden Weichselbrücken liegt. Die Schweden sprengten damals auch das altstädtische Thor und Rondel, das kulmische Thor und Rondel, den Kagenschwanz- und den Kagenkopf-Thurm. Zu bemerken ist, daß die Schweden in diesem Kriege sich der von ihrem Obristen Melchior Wurmbrand (1620 — 1632) erfundenen sogenannten ledernen Kanonen bedienten.

Als im Jahre 1793 Thorn preussisch wurde, so wurde auch die Sicherheit der Stadt durch vermehrte Festungswerke, von denen schon der Anfang da war, vermehrt. Zur Zeit der russischen Belagerung der Stadt im Jahre 1813 wurde die Stadt so gut es geschehen konnte auf Befehl des Kaisers Napoleon aufs eiligste zur Festung umgeschaffen, und im Jahre 1820 durch die Preuss. Regierung die Festigkeit des Places bedeutend erhöht. Der Hauptwall besteht gegenwärtig aus 5 ganzen und einer halben Bastion und 3 Saillants, und wird von einem unter Wasser zu setzenden Graben umgeben, wozu 6 massive Bären ober

Barardeaux gebaut sind. Drei große massive Thore führen durch diesen Wall, das Bromberger nach Bromberg, das Kulmer nach Kulm und Graudenz, das Jakobsthor nach Polen und Straßburg. Vor der Weichselbrücke auf dem linken Ufer ist ein großer Brückenkopf mit einem zur Kaserne eingerichteten massiven Reduit erbaut. Groß und schön tritt selbige mit ihren Seitenfügeln hervor, von denen Thorgänge aus nach den übrigen Verschanzungen hinführen. Der zur linken Hand, wenn man sie nämlich von der Stadt aus betritt, führet nach einem Vorhofe in welchem sich das schenswerthe, aus Gußeisen gefertigte Monument findet, was auf der Vorderseite die Inschrift führt:

Franz Brusch von Neuburg, Oesterreichisch-Kaiserlich-Königlicher Oberster des Generalstabes, Marien-Therese's-Ordensritter, fiel auf dieser Stelle am 15. Mai 1809 an der Spitze der Stürmenden auf dem feindlichen Brückenkopf.

Dieses Monument ließ der Erzherzog Ferdinand von Oestreich seinem tapfern Waffengenossen errichten. Auf dem linken Weichselufer finden sich auch die Ruinen des berühmten Schlosses Diebau, bestehend aus einem großen viereckigen Thurme und einer breiten hohen mit diesem zusammenhängenden Mauer, die nach der Weichsel zu nicht geschlossen war. Gegenwärtig soll das Schloß Diebau von neuem befestiget und in Zusammenhang mit dem Brückenkopf gebracht werden. Ferner sind außerhalb der Stadt zwei Kasernen, die eine am rechten Weichselufer gelegen, am untern Ende der Altstadt am Heiligen Geistthore im Hauptwalle, die andere vor dem Jakobsthor; beide sind für ein Infanteriebataillon eingerichtet. Von anderen militairischen Gebäuden liegen in der Altstadt: 1) die Artillerie-Kaserne in dem ehemaligen Jesuiten-Kollegium an der weißen (Bader)- und Jesuiten-Gäßchen-Ecke. Die ehemalige Höhe,



Breite und Anzahl der Fenster, wie auch der Haupteingang und die große Einfahrt, ist bei dem Neuausbaue beibehalten worden. 2) Das Artillerie-Wagenhaus auf der heiligen Geiststraße. 3) Das große Artillerie Wagenhaus vor dem Kulmerthore in der Kehle des Bastions N<sup>o</sup> 5. 4) Das Laboratorium und Feuerhaus unweit der Infanterie-Kaserne. 5) Die Offizier-Speise-Anstalt vor dem Seglerthor gelegen. 6) Das Exercierhaus vor dem Kulmerthore. 7) Der Schweden-Speicher auf der Luise-Strasse, vom Staate angekauft und zum Aufbewahrungsorte der Fourage und des Getreides für die Besatzung sehr zweckmäßig eingerichtet. Er ist bombensfest und mit den in der Stadtmauer stehenden Thürmen durch einen Gang in Verbindung gesetzt. — In der Neustadt sind als militairische Gebäude zu bemerken: 1) das Lazareth, zwei Stagen und ein Souterrain hoch; 2) das Magazin-Gebäude, von einem bedeutenden Umfange, bombensfest und mit drei Blitzableitern versehen. Es wurde zu gleicher Zeit mit der Feldbäckerei auf dem ehemaligen Nikolai-Kirchhofe errichtet. Das Proviantamt selbst befindet sich auf der Bäcker-gasse N<sup>o</sup> 252 in einem vom Staate gekauften Gebäude. 3) Die Kaserne für Militair Sträflinge in den Klostergebäuden des ehemaligen Jakobsklosters. 4) das Gebäude für die militairische Verwaltung neben dem Lazareth.

### § 8. Die Stadt.

In ihren Ringmauern zählt die Stadt neun Thore; gegen Süden das Brücken-, Weiße-, Segler- und Nonnen-Thor; gegen Westen das Altthornerthor; gegen Norden das Kulmer- und Gerechthor, gegen Osten das Katharinenthor, durch den Festungsbau jetzt eingegangen, und gegen Südost das

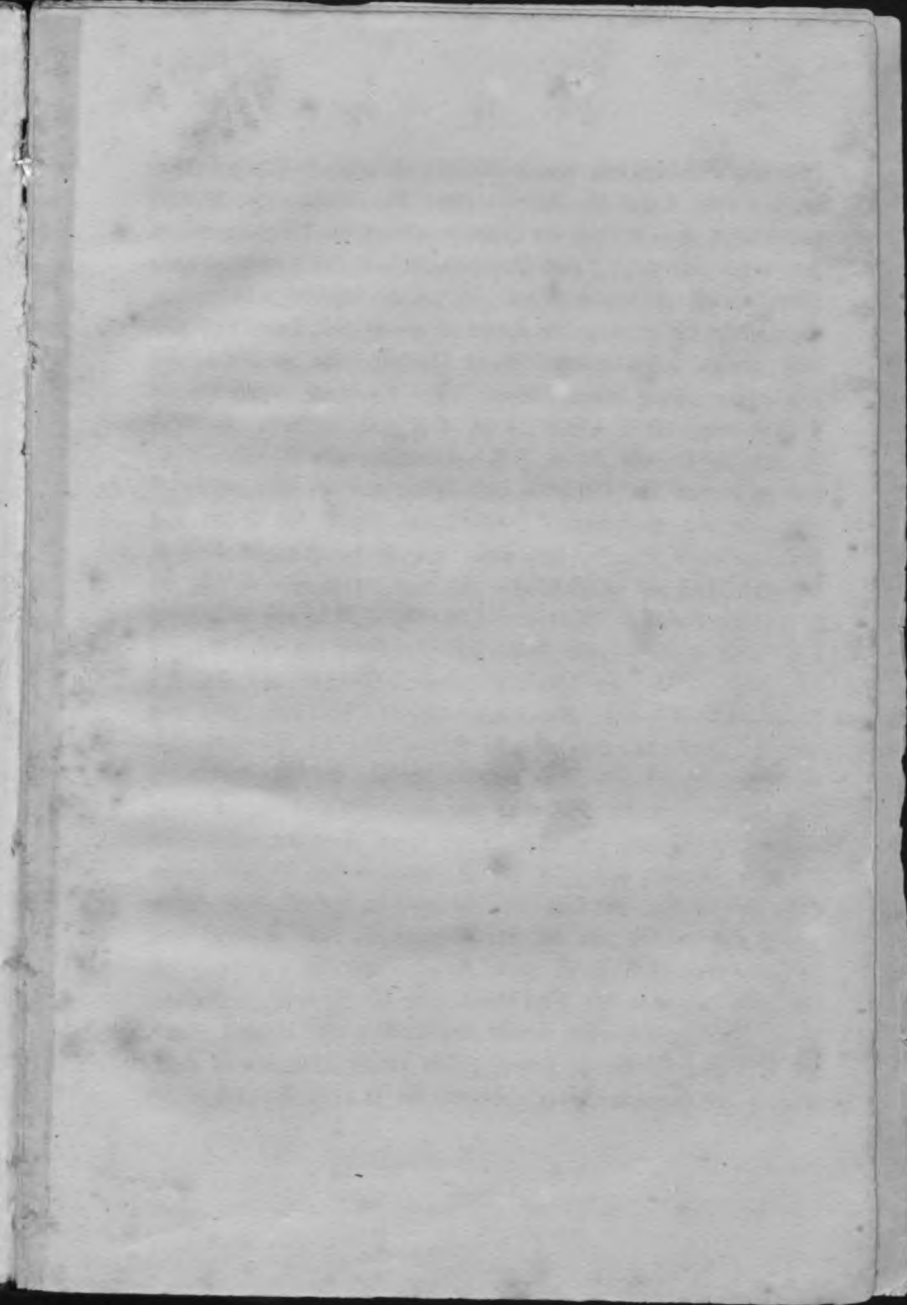


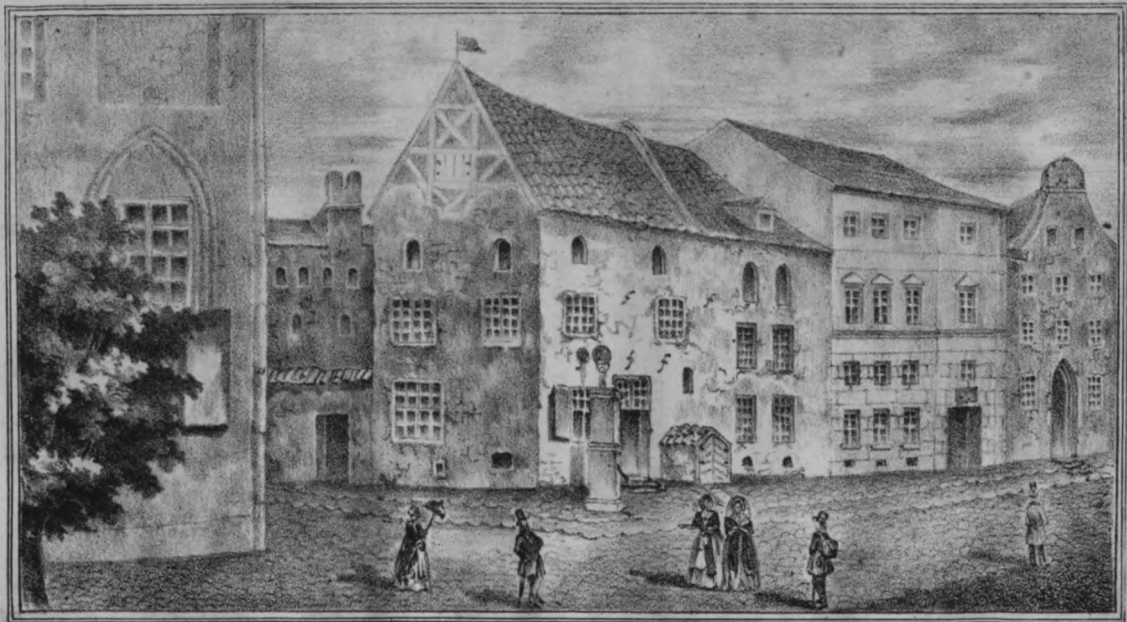
Jacobsthor. Als Communicationsthor zwischen der Alt- und Neustadt hat sich erhalten der Schwiebbogen, in älteren Verhandlungen Paullerthor, Kerkerthor, auch Stock genannt. Gegenwärtig wird er als Criminalgefängniß benutzt.

Die Häuser sind fast alle massiv gebaut, bis auf einige wenige, die theils ganz, theils zur Hälfte aus Fachwerk bestehen. Ihre Bauart ist mit Ausnahme der Neubauten die bekannte alte, mit der Giebelseite auf die Gasse. In allen Straßen zeigen sich noch diese alten, gothischen Giebelhäuser mit Zinnen, thurmartigen Pfeilern und Wetterfahnen versehen. Die alten Häuser, drei, vier, sogar auch 5 Stockwerk hoch, haben die geschwärzte Farbe des grauen Alterthums, doch weichen allmählich auch diese Gebäude den Neubauten, so daß die Stadt von Tag zu Tage mehr von ihrem früheren alterthümlichen Ansehen verliert. — An Straßen und Gassen, jedoch von verschiedener Länge und Breite, zählt die Stadt im Ganzen 40, und zwar enthält die Altstadt 23, die Neustadt 17 Straßen. Die Altstadt wie die Neustadt hat einen Marktplatz. Der altstädtische Markt bildet ein Viereck, dessen Nordseite 26 Ruthen 6 Fuß, die Südseite 28 Ruthen, die Westseite 31 Ruthen 8 Fuß, und die Ostseite 28 Ruthen 5 Fuß lang ist, mithin einen Raum von 471,534 □ Fuß begreift, von welchen aber 23,880 □ Fuß, welche das in der Mitte des Marktes stehende Rathhaus einnimmt, in Abzug gebracht werden müssen. Fast keine Seite ist aber schnurrecht, und besonders schief ist die Nord- und Ostseite. Die Westseite an der gegenwärtig die evangel. Kirche, das stattliche Hôtel de Sanssouci, das Posthaus, ein neu sich erhebendes schönes Gebäude des Conditor Verl, früher ein wüster Platz, und noch ein anderes Haus sich befindet, hatte auch vor der Belagerung der Stadt im Jahre 1703 die



schönsten Gebäude vor den 3 übrigen Seiten. Auf dieser Seite wurden auch früher die Turniere und Musterungen der Bürger abgehalten, sie war auch der Hulldigungsplatz für die Bürgerschaft, und dient gegenwärtig zum Paradeplatz. — Der neustädtsche Marktplatz ist regelmäßiger als der altstädtsche, und würde, wenn nicht die evangelische Kirche in der Mitte stünde, und statt noch einiger alten Häuser schöne Gebäude ihn einfaßten, ein sehr schöner Platz heißen können. Die Nordseite ist 25 Ruthen 4 Fuß lang, die Südseite 24 R. 4 F., die Westseite 25 R. 3 F. und die Ostseite 23 R. 9 F.; er enthält also 350,488 □ F., und ist mithin um 121,086 Fuß kleiner, als der altstädtsche. — Hinsichts der polizeilichen Eintheilung zerfällt die Stadt und Vorstadt in 9 Bezirke, und zwar enthält die Altstadt deren 5, den St. Johannis= (N<sup>o</sup> 1—97), den Altthorner= (N<sup>o</sup> 99 bis 192), den St. Marien= (N<sup>o</sup> 193—292) den Culmer= (N<sup>o</sup> 293—388) und den Friedrich=Wilhelm=Bezirk (N<sup>o</sup> 389—463); die Neustadt enthält 3 Bezirke, den St. Nikolai= (N<sup>o</sup> 1—111), den Tuchmacher= (N<sup>o</sup> 112—226), und den St. Jakobs=Bezirk (N<sup>o</sup> 227—330); die Vorstädte bilden einen Bezirk. — Daß die Altstadt von der Neustadt durch eine Mauer getrennt ist, haben wir schon erwähnt; zu bemerken ist aber noch, daß die Altstadt an ihrer Nord= und Westseite doppelte Mauern hat. In der Stadtmauer der Altstadt befanden sich an der Südseite 10 Thürme, an der Westseite 5, an der Nordseite 11, und an der Ostseite 7, mit Dächern und Schießlöchern für große und kleine Geschosse versehen; die Neustadt dagegen hat überhaupt nur 15 Thürme. Mehrere dieser Thürme sind aber bereits abgebrochen, und gleiches Schicksal steht noch mehreren bevor. Von diesen Thürmen ist merkwürdig der krumme, oder richtiger, der schiefe Thurm in der





Das Opernhaus Haus

Stadtmauer unweit dem Anfange der Bäcker-gasse. Die Sage läßt ihn erbaut werden im Jahre 1271 von einem witzigen, allein gottlosen Kreuzherrn, und dies zur Strafe seines freien Lebens. Hiernach würde dieser Thurm ein Werk der Kunst sein. Sachverständige verwerfen aber die Ansicht von Absichtlichkeit und Kunst, und betrachten diese Schiefe als eine Rutschung aus mehrfachen Gründen, ganz besonders aber aus dem Grunde, weil man beim Graben des Fundaments behufs des im Jahre 1819 in dortiger Gegend erbauten Feuerhauses auf gelben glitschigen Lehm kam. Die Höhe des Thurmes betrug ursprünglich 50 Fuß, und die Abweichung 4 Fuß 8 Zoll. Eine Blende, die wahrscheinlich in späterer Zeit gemacht, drohte den Einsturz, welchem vorzubeugen der Rath selbige 1803 ausbrechen und zugleich das Dach abbrechen ließ. Im Jahre 1826 wurde er zu einer Festungsschmiede und zur Wohnung für den Zeughaus-Büchsenmacher ausgebaut. — Merkwürdig ist auch das innere Kulmerthor, auf dem sich eine Figur mit einem Kochlöffel in der Hand, als Wetterfahne befindet. Die Sage berichtet, daß bei Sprengung der Burg, nach dem Abfalle der Stadt vom deutschen Orden, der dortige Koch mit in die Luft gesprengt und sein Körper auf gedachtes Thor geworfen worden sein soll, welchem Ereigniß zum Andenken jene Figur aufgestellt wurde. Der krumme Thurm, wie diese Wetterfahne, dienen aber reisenden Handwerksburschen zu sogenannten Wahrzeichen. — Unter den merkwürdigern Privatgebäuden der Stadt erwähnen wir: das Copernikushaus, ein Eckhaus der Altthorner- und Bäckerstraße N. 168, in welchem der berühmte Nikolaus Copernikus am 19. Januar 1473 das Licht der Welt erblickte und seinem Geburtsorte eine unvergängliche Erinnerung verschaffte. Auch die Stube, wo die Wiege dieses großen Mannes stand, wurde von dem früheren Besitzer

dieses Hauses durchreisenden Fremden gezeigt; da aber aus der Wand dieser Stube schon mehrere einzelne Ziegel an polnische Magnaten von ihm verkauft worden sind, so könnte man doch diese specielle Nachweisung bezweifeln. Einmal hat sich über die Dertlichkeit dieser Stube auch nicht die geringste historische Nachricht erhalten, sodann spricht auch das Haus selbst nicht für ein so hohes Alter (siehe die Abbildung), man müßte es denn für einen spätern Ausbau halten. Uebrigens beabsichtigte früher der Staat dieses Haus anzukaufen, und zu einer Dienstwohnung des jedesmaligen Lehrers der Mathematik am Gymnasio einzurichten zu lassen; das Projekt unterblieb jedoch, da der Besitzer seine Forderungen übertrieb. Der gegenwärtige Besitzer ist ein Schuhmacher. — In der Neustadt gedenken wir des bürgerlichen Grundstücks an der Tuchmacher- und Gerstengassen-Ecke unter der N. 180 wegen der unter dem Dache an der Wand angebrachten Inschrift:

„Wer der Gemeine dient, der dienet einem bösen Herrn,  
Der Dank ist oft sehr schlecht, der Lohn von ihm auch fern Anno 1709.“

Für eins der ältesten Häuser der Stadt hält man das Haus in der Seglergasse N. 109. Als man nämlich selbiges im Jahre 1741 ausbaute, fand man über dem Eingange desselben einen Stein mit der Jahreszahl 1235, welches dem damaligen Besitzer Anlaß gab eine Tafel fertigen und darauf setzen zu lassen: „Erbaut 1235 renovirt 1741“, zwischen diesen Worten in der Mitte findet sich das Stadtwappen. Zu verbürgen ist diese Annahme zwar nicht, indessen ist es mehr als wahrscheinlich, daß der erste Anbau der Stadt von der Weichselseite geschah.

## § 9. Civilbehörden und deren Geschäftslokal.

### I. Königliche Behörden.

a) Das Königl. Land- und Stadtgericht, welches zu den Land- und Stadtgerichten 1ster Klasse gehört, mit einem Land- und Stadtgerichts-Direktor und 7 Assessoren (von denen jetzt viere den Titel: Land- und Stadtgerichts-Räthe führen). Diesem Land- und Stadtgericht ist gegenwärtig auch die Inquisitoriat-Deputation mit einem Kriminal-Richter, mit dem Titel: Land- und Stadtgerichts-Rath, einem Actuarius und einem Registrator besetzt, beigeordnet. Die Stadt und der Thorner Kreis ist diesem Land- und Stadtgericht zu seinem Forum überwiesen, und führt in letzter Hinsicht der Chef dieses Gerichts auch den Titel: Kreis-Justizrath. Außerdem sind bei diesem Gerichte 4 Justiz-Commissarien beschäftigt, von denen 3 zugleich Notariatsgeschäfte besorgen. Das Geschäftslokal des Land- und Stadtgerichts befindet sich im zweiten Stockwerk des Rathhauses; zwei Treppen führen hinauf, die eine von der Südeinfarth des Rathhauses aus, und die andere neben der Wohnung des Kastellans des Rathhauses. Mittels dieser letztern Treppe, die in ihrer Mitte einen Absatz mit zwei Treppen rechts und links bildet, kommt man rechter Hand auf den 36 Fuß langen, 32 Fuß breiten, von 4 Fenstern gegen Norden, und eben so vielen gegen Süden erhellen Nordsaale, der aber seit 1845 durch einen Anbau verkleinert ist. Dem Eingange gegenüber ist die mit einem schönen Portale versehene, 23 Fuß 3 Zoll breite und 32 Fuß 8 Zoll lange Sitzungsstube des Land- und Stadtgerichts, die zur Zeit der freistädtischen Verfassung der Stadt, Sitzungsstube der dritten Ordnung war, und auch wegen der in ihr hängenden Bildnisse der Könige von Polen, von Wenceslaus ab, bis auf Stanislaus Augustus, jedoch mit Aus-

schluß des Vladislauß Loktek und Kasimir des Großen, die königliche Stube genannt wurde. Die Thüröffnung befindet sich in einer starken Mauer, deren Breite im Lichte der Thüre mit Marmor bekleidet ist; die Thüre selbst ist von Eichenholz, äußerst sauber mit Perlemutter ausgelegt, und in einer schmalen Zarge mit schwarz umzogener Verkleidung eingefast. Die Verzierung des Portals ist von Sandstein, alle vortretenden Verzierungen vergoldet, und alles übrige mit grauer Steinfarbe in Del gestrichen. Auf jeder Seite der Thüre steht ein schmaler Pilaster mit vergoldetem Laubwerke im Kapitale, über welchem das Architrav wegläuft; in dem Fries eines jeden Pilasters ist ein Kopf erhaben gearbeitet, und dessen unteres Gehänge vergoldet, ferner eine länglichte schwarze marmorne Tafel, in der nachstehende Inschrift mit vergoldeten Buchstaben eingehauen ist:

**PRISTINVM. DECOREM. ANTIPAGMENTIS.  
RESTIVIT. SEXAGINTA. VIRATVS.  
MEMBRVM.**

(Der altstädtische Schöppe Adam Reyher.)

Ueber diesem liegt das Hauptgesims, auf welchem in der Mitte der Pilaster zwei Würfel sind; auf jedem befindet sich ein Ritter, mit Hellebarde und Helm versehen und in einen zurückgeschlagenen Mantel gehüllt, abgebildet. In der Mitte über der Thüröffnung, zwischen diesen Rittern, ist eine braune marmorne Tafel, mit einer von den Seiten breiten, oben aber etwas schmaler abgerundeten Einfassung. An jeder ihrer Seite ist eine kleine Nische mit einer weiblichen Figur, von denen die zur Rechten ein Füllhorn, die andere zur Linken einen abgebrochenen Säulenstamm im Arme hält. Die Tafel enthält folgende mit vergoldeten Buchstaben eingehauene Inschrift:



D. O. M.  
CVRIAE. HVIVS. STRVCTVRAM.  
MAIORVM. INDVSTRIA. FVNDATAM.  
SENATVS. THORVNENSIS.  
PVBLICO. CIVITATIS. VSVI. ET. ORNAMENTO.  
RESTAVRAT. AMPLIFICAT. DITAT.  
ANNO. NATI. SERVATORIS.  
CICICCV.

und gleich unter dieser im Brande von 1703 sich erhaltenen  
Inscription, nachstehende:

SECVLO. POST. PYROBOLIS. VASTATAM.  
REPVRGAT. REFICIT. REDDIT.  
AO. M.D.CC.XXXVIII.

Ueber dem Gesimse dieser Tafel sind von den Seiten 2  
kleine, 1 Fuß 4 Zoll hohe ausgehauene Engel angebracht, deren  
jeder ein Wappenschild mit vergoldeten Ständern hält, rechts  
der polnische Adler, links das Stadtwappen, und zwischen diesen  
in einer Vertiefung der Adler der ehemaligen Lande Preußen.  
Beide Adler wurden nach dem ersten Rückfalle der Stadt an  
Preußen schwarz angestrichen, obwohl der damalige Kommissarius  
darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der eine Adler den der  
ehemaligen Lande Preußen, nicht den Polnischen vorstelle, mithin  
in geschichtlicher Hinsicht weiß bleiben müsse. Im dritten Stock-  
werke befinden sich außer den Geschäftsstuben des Magistrats,  
noch vier Stuben für das Land- und Stadtgericht, und zwar  
eine für das Sekretariat, eine für die Kanzlei und zweie zur  
Abhaltung für Verhöre. Im Erdgeschoß, auf der Nordseite,  
befindet sich auch das Geschäftslokal des bei dem Land- und Stadtge-  
richt angestellten Archivarius. — Der Sitzungstube des Stadtgerichts  
zur Seite führt aus dem Saale, früher durch ein prachtvollcs, jetzt aber

ganz einfaches Portal, ein 13 Fuß breiter und 103 Fuß langer Korridor, dessen rechte Seite mit sieben Fenstern, die linke dagegen mit den Geschäftsstuben des Gerichts und mit der Kämmererstube besetzt ist. Das Gefängniß befindet sich wie bemerkt, in dem Paullerthore oder dem Schwiebbogen, der schon in den ältesten Zeiten als Gefängniß benützt wurde.

b) Das Hauptzollamt. Das Geschäftslokal dieser Behörde steht an der Südseite des Marktes unter der *N.* 155, ein schönes, fünf Fenster breites, drei Stock hohes, mit einem eisernen Fenstergeländer und einer großen Einfahrt versehenes Gebäude. Nebenan unter der *N.* 154 befindet sich die Salzfactorie. Der Packhof sonst auf der Annengasse *N.* 183, welches Gebäude 1696 gebaut, und zum Zeughause eingerichtet wurde, soll gegenwärtig wegen Baufälligkeit abgebrochen werden, und wurde der Packhof verlegt in den der Stadt zur Zierde gereichenden, neu erbauten Dammannschen Speicher auf der Badergasse; die öffentliche Stadtwage aber ist in der Nordwest-Ecke des Rathhauses.

c) Das landrätbliche Amt befindet sich in einem dem Landrathe eigenthümlich zugehörigen Hause auf der St. Annenstraße *N.* 172; die Kreis-Kasse dagegen in einem gemietheten Hause auf der hohen Gasse in der Neustadt; das königliche Rentamt in einem dem Domainen-Rentmeister zugehörigen Hause auf der Bäckergasse.

d) Das Postamt. Das Lokal desselben steht auf der Westseite des Marktes unter *Nro.* 291; es ist zwei Stockwerk hoch, sieben Fenster breit, mit einem gebrochenen, einige Stuben enthaltenden Dache und einer Einfahrt versehen; es hat einen bedeutend großen Hofraum und geht auf die Bäckergasse mit einem Hinterhause und Speicher aus. Die Posthalterei

befindet sich auf der Nordseite des Marktes unweit der Marien-Kirche.

## II. Die Kommunalbehörden.

Der Magistrat und die ihm beigeordneten Unterabtheilungen haben ihre Geschäftslokale im Rathhause, und zwar befinden sich im Erdgeschoß in der Südeinfahrt zu selbigem das Polizei-Büreau und das städtische Archiv; in der Nordwestecke die Wohnung des Rathhaus-Auffsehers. Außerdem dienen die in der Süd-, Ost- und Nordmauer angebrachten Gewölbe zur Aufbewahrung des Brennholzes und von abgepfändeten Sachen, zur Arretirung leichter Polizeiverbrecher und zum Aufenthalte der Rathhausknechte. Im zweiten Stockwerk, wenn man von der Südeinfahrt die Treppe hinauf steigt, gelangt man zu dem 33 Fuß 8 Zoll langen und 16 Fuß 1 Zoll breiten Vorsaale der Rathsstube. Selbige ist 33 Fuß 8 Zoll lang und 24 Fuß breit und wurde 1844 im neuesten Geschmack ausgemalt; der Fußboden ist getäfelt. Das in selbige hineinführende Portal ist bemerkenswerth. Die Thürzarge in selbigem ist von Eichenholz mit ausgelegten Verzierungen, die Thüre selbst auf dieselbe Art gefertigt mit vergoldetem Messingbeschlage und zu mehrerer Hebung sind die Hauptgegenstände in den Verzierungen mit polirtem Perlemutter ausgelegt, alles ein Meisterstück des damaligen Tischlers Hollmann, womit er drei Jahre beschäftigt war. Von jeder Seite ist ein vortretender Pilaster mit Fußgestell, Kapital, Architrav, Fries und einem oberhalb gebogenen und in der Mitte offnem Hauptgesimse verziert, alles von einem mit steingrauer Delfarbe angestrichenen Sandstein gefertigt und die erhobenen Verzierungen vergoldet. Ueber jedem dieser Pilaster steht eine flache Urne, in deren Mitte sich links das Johannis-Siegel, rechts das Engels-

Stadtsiegel befindet. Von diesen zwei Urnen wird in der Mitte eine Steintafel mit erhobenen vergoldeten Verzierungen und Gliedern eingeschlossen, in deren Mitte das Mariensiegel angebracht ist und in allen diesen drei Siegeln sind die Figuren mit lebendigen Farben noch auffallender dargestellt. Unmittelbar über dem Hauptgesimse unter dem Mariensiegel steht, wenig sichtbar vom untern Standpunkt, nachstehende Inschrift eingehauen:

**MDCC. PRISTINO. DECORI. REDDIT.**

**S. P. Q. T. XXXV.**

Unmittelbar über der Thüröffnung zwischen den beiden Kapitalen, ist auf einer braun marmornen Tafel mit erhobenen vergoldeten Buchstaben nachstehende, auch vor jenem Brande dort gestandene Inschrift eingehauen:

**FELIX. VRBS. TVTO. QVAE. PROPVGNACVLA.  
MVRO.**

**FIRMAT. DVM. LAXIS. ITVR. IN. ORBE. TOGIS.  
ATQVE. VBI. SVBIECTO. CONCORD. CVM. CIVE.  
SENATVS.**

**IVSTITIAM. SANCTA. CVM. PIETATE. FACIT.  
SERVM. EST. SEMIRVTAM. CIRCVMDARE.  
TVRRIBVS. ARCEM.**

**ANTE. FORES. CVM. IAM. MARS. TRVCVLENTVS.  
ADEST.**

**ALTAQVE. PRAECIPITI. NIL. PROSVNT. MOENIA.  
VALLO.**

**INTIMA. DVM. DISCORD. PROELIA. CIVIS. AGIT.**  
Noch verdient angemerkt zu werden, daß, als der noch vor einigen Jahren lebende alte Tischlermeister Lukas für die Thüre, die aus der Rathsstube in die Registratur führt, von dem Rathe

nicht die Bezahlung erhielt, die er sich versprach, die Thüre, unter dem Vorwande eine Abänderung zu machen, sich wieder erbat, eine ausgelegte Stelle öffnete, seine diesfällige Beschwerde schriftlich einlegte und alles wieder ebnete. Vor wenigen Jahren entdeckte gedachter Tischler seinem Schwiegersohne, was er gethan, und so hörte die Sache auf ein Geheimniß zu sein. — Aus der Rathsstube kommt man mittelst einer sauber gefertigten und zierlich ausgelegten Thüre, durch ein sehr kleines Vorhaus, in die mit Fenstern gegen Süden und Westen versehene äußerst helle Registratur, und aus ihr vor dem Brande im Jahre 1703, in den großen, den ganzen westlichen Flügel eingenommenen Saal, der aber bei dem Ausbaue des Rathhauses, nach jenem Brande, einen Theil seiner Länge dadurch verlor, daß gleich bei dem Ausgange aus der Registratur rechts und links Stuben angelegt wurden, in denen sich gegenwärtig linker Hand die Kalkulation und das Servis-Amt, rechter Hand das Sekretariat und die Kanzlei befinden, so daß man seit dieser Anlage erst durch den zwischen diesen Stuben laufenden 4 Fuß 7 Zoll breiten und 42 Fuß 3 Zoll langen Gang auf gedachten Westsaal kommt, der  $90\frac{3}{4}$  Fuß lang,  $33\frac{1}{3}$  Fuß breit und  $14\frac{1}{2}$  Fuß hoch ist. Er wird an der Ostseite von fünf Fenstern, an der Nordseite von 3 Fenstern und an der Westseite von elf Fenstern erhellet, unter welchen letztern ein mit Flügelthüren versehenes Fenster, was den Eingang zu dem im Nisolith befindlichen Balkone bildet. — Zum dritten Stockwerke führen drei Treppen, eine aus dem Vorsaale der Rathsstube, die andere aus dem kleinen Vorhause zwischen der Rathsstube und der Registratur, und die dritte aus der Nordost-Ecke des großen Westsaals. In diesem zum größten Theile neu ausgebauten Stockwerke, befindet sich außer den schon oben bemerkten Zimmern,

für das Land- und Stadtgericht, auch die Sitzungsstube der Stadtverordneten, das Aichamt und die Magistrats-Bibliothek.

§ 10. Militair und die demselben zugewiesenen Königl. Gebäude.

Da Thorn eine Festung ist, so kann ihr natürlich der militairische Apparat nicht fehlen, der dazu gehört, als da ist eine Kommandantur, bestehend aus einem Kommandanten, gegenwärtig der Generalmajor von Reichenbach, einem Platzmajor, einem Garnison-Auditeur und einem Garnison-Regimentsarzt. Die stehende Garnison bilden 2 Bataillone des 33. Inf.-Regts. 1210 M., 1 Artillerie-Kompagnie, 1 Pionier-Abtheilung und, seit Anfang dieses Jahres 1 Eskadron des 3. Dragoner-Regts. Das Kommandantur-Gebäude befindet sich auf der Südseite des Marktes in einem, früher mit den Nummern 158 und 159 bezeichneten bürgerlichen Grundstück. Es besteht aus zwei Stockwerken ist sechs Fenster breit und mit einer Einfahrt versehen, zeichnet sich aber sonst durch nichts besonders aus. Die Hauptwache befindet sich im Nisolith des Rathhauses auf der Westseite. Außerdem finden sich Thor-Wachen im Bromberger-, Kulmer- und Jakobsthore. Das Bromberger-Thor selbst aber im Hauptwall gelegen, in den Jahren 1823—24 neu erbaut, im gothischen Geschmack, ist mit Zinnen gekrönt und mit 3 Durchgängen versehen. An der nach der Stadt zugekehrten Vorder Spitze ist das Thorer Stadtwappen angebracht, auf der andern der Preussische Adler. An den Seiten der Durchgänge befinden sich die bombenfesten Wachstuben und Kaponieren zur Bestreichung des Grabens und der Brücke. Das Kulmer-Thor, 1824—25 erbaut, liegt ebenfalls im Hauptwall,

und hat gegen die Stadt zu eine gothische mit Zinnen gekrönte Fronte, aber keine Kaponieren, sondern nur bombenfeste Räume für die Wache. Das Jakobs=Thor dagegen im Jahre 1823 neu erbaut im Hauptwalde gelegen mit einem Durchgange versehen enthält Kaponieren zur Bestreichung des Grabens und der Brücke. — Das Proviant=Amt befindet sich auf der Bäcker-gasse No. 252. Von den übrigen Militair=Gebäuden, 32 an Zahl, haben wir bereits oben das Nöthige beigebracht. Zu bemerken ist noch, daß Seitens der Fortifikation am Weichselufer bedeutende Bühnenwerke zur Regulirung des Strombettes und zur Behinderung der Uferabspülungen, welche die Festungswerke gefährdeten, angelegt worden sind.

### § 11. Finanzwesen.

Der neueste Kämmerei=Etat schließt mit Einnahme und Ausgabe in gleichem Betrage von 41,557 Thlr. ab. Die einzelnen Verwaltungs=Kassen aber sind der Zahl nach 16, und zwar die Kämmerei=Kasse, die Brücken=Kasse, die Chausséebau=Kasse, die Ziegelei=Kasse, die Forst=Kasse, die Schul=Kasse, die Armenhaus=Kasse, die Krankenhaus=Kasse, die Waisenhaus=Kasse, das Artusflist, die Testament= und Almosen=Haltung, die städtische Feuer=Kasse, Westpreuß. Feuer=Kassen=Beiträge, Gewerbesteuer, deponirte Gelder. Die Stadtschulden betragen gegenwärtig noch 79,610 Thlr. und zwar waren Ausgang des Jahres 1844 an Stadtoobligationen 39,600 Thlr. im Cours, von denen aber im Laufe des Jahres 4100 Thlr. getilgt wurden, und blieben daher 35,000 Thlr. in Cours; dazu die älteren rückkäuflichen Kapital=Schulden mit 44,110 Thlr. also 79,610 Thlr. Die Haupt=Revenüen der Kämmerei fließen ihr aber aus ihren Landgütern zu, die gegenwärtig sämmtlich vererbpachtet sind.



## § 12. Kirchenwesen.

In administrativer Hinsicht hat Thorn als kirchliche Behörden einen Superintendenten für die evangelische Gemeinde, und einen Dekan für die katholische Gemeinde. Der Superintendent führt die Oberaufsicht über die Kirchen und Schulen der Stadt, mit Ausnahme des Gymnasiums, und über die des Thorer Kreises. Außerdem ist in jeder Kirche ein Presbyterium angeordnet, welches aus den an der Kirche angestellten Predigern, einem Rathsmitgliede und einigen Mitgliedern der Gemeinde besteht, in welchem der erste Prediger den Vorsitz führt. Die Synodal-Versaffung trat schon mit dem Jahre 1818 ins Leben, und gelangen die Verhandlungen der Orts-Synode durch die Kreis-Synode an die Provinzial-Synode. Die hiesige Orts-Synode fällt übrigens mit dem Presbyterium in Eins zusammen. 1826 trat auch statt der bisher üblich gewesenen Liturgie, die sich größtentheils nur auf eine angenommene Observanz von einer älteren Danziger Agende gründete, die neue Liturgie in Wirksamkeit. Auch haben die öffentlichen sonntägigen Katechisationen wiederum begonnen. — Von der oben angeführten Bevölkerungszahl der Stadt und der Vorstädte von 10,042 Personen, ohne die Mocker und die Militair-Angehörigen, bekennen sich zur evangelischen Kirche (mit Einschluß der Altlutheraner und Reformirten) 5317, zur katholischen (mit Einschluß der christ-katholischen Gemeinde) 4307, zur mosaischen 418 Personen. — Die neuen kirchlichen Bewegungen blieben aber auch Thorn nicht fremd, und so constituirte sich schon 1841 eine altlutherische Gemeinde, und den 25. März 1845 eine christ-katholische, die erste in Westpreußen, beide mit eigenen Predigern versehen. — An kirchlichen Gebäuden zählt aber die Stadt 5 Kirchen, 3 katholische und 2 evangelische, 2 Bethäuser,



daß eine für die reformirte Gemeinde auf der Friedrich=Wilhelmsstraße unter No. 454, in der zweimal des Jahres für die nur kleine Gemeinde durch den reformirten Prediger aus Elbing Andacht gehalten wird; für die übrige Zeit ist gegenwärtig selbiges Bethaus der, gegen 150 Mitgliedern zählenden christ=katholischen Gemeinde überlassen. Das andere Bethaus ist das der alskluberischen Gemeinde auf der Bachgasse unter No. 38. Die Gemeinde kaufte das bisher dort gestandene bürgerliche Grundstück und ließ es zur Kirche einrichten; außerdem befindet sich in ihm noch die Dienstwohnung des Predigers. Die Bekenner des mosaischen Glaubens haben ihre Synagoge bis jetzt noch in dem unter No. 66 belegenen Hause auf der hohen Gasse in der Neustadt, haben aber durch Acquisition eines Hauses der Altstadt auf der Schülergasse No. 411 im Hinterhause den Bau einer neuen Schule begonnen, welche zwar einfach, aber im Allgemeinen in ihrem Außern doch würdevoll und ansprechend ist.

### § 13. Bemerkungen über Geschichte und Bauart der einzelnen Kirchen.

1) Gleichzeitig mit Erbauung der Stadt wurde die Pfarrkirche zu St. Johann in der Altstadt, dem Läufer und dem Evangelisten Johannes geweiht, angelegt; ihr völliger Ausbau jedoch erst um 1388 beendet. Sie steht aber ziemlich frei, zwischen dem Jesuiten= und Johannis=Gäßchen, mit der Hauptfacade und dem Haupteingange gegen die Hühnerstraße. Im Außern dieser Kirche, welche 3 Schiffe enthält, läßt sich eine gewisse einfache, mächtige Würde nicht verkennen. Sie ist mit größeren Massen als die Marienkirche gebaut, aber dafür nicht so kühn wie diese. Schon die ungeheure Masse

des Thurms, der über dem Haupteingange im Westen steht, zeigt diese überall hervortretende Solidität. Derselbe ist aber zu mächtig gegründet, um ausgeführt werden zu können denn nach seiner Stärke hätte er um proportionirt zu werden, fast noch einmal so hoch werden müssen, als er wirklich ist, d. i. 252 Fuß. Er ist aber in der Mauer nur 126 Fuß hoch. Mag man nun die Lust zu einem so kostspieligen Baue verloren haben, oder hat man den Fundamenten nicht soviel zugetraut, man hat ihn in der Höhe des Kirhdaches plötzlich abgebrochen, und ein bloßes Dach von  $37\frac{1}{4}$  Fuß Höhe darauf gesetzt. Daß der Bau hier plötzlich abgebrochen worden, zeigt sich daran, daß die Mauer oben nicht einmal einen Kranz hat. Durch diesen Mangel einer Spitze ist der Thurm leider ein ungeschlachteter Kolos geworden. Der Grund zu diesem Thurme, in dem sich eine Uhr findet, die nur volle Stunden schlägt, und nur ein Zifferblatt hat, ist am 3. August 1407 gelegt. Auch findet sich an ihm eine Sonnenuhr, deren Einrichtung dem weltberühmten Nikolaus Copernikus zugeschrieben wird, der an der St. Johanniskirche Propst war. In dem Thurme, in welchem man bis zum Dache 200 steinerne Stufen zu steigen hat, finden sich 6 Glocken, von denen aber nur fünf gebraucht werden können. Die größte von ihnen 36 Ctr. 22 St. 6 Pfd. schwer, wurde am 18. Januar 1522 gegossen. Auf ihren 4 Seiten sieht man Johannisbilder und in lateinischer Sprache folgende Inschrift: *Ego tuba Dei in laudem Dei et Sanctorum Johannis Baptistae et Evangelistae Patronorum huius templi fusa sum anno Dni. 1522 d. 18. Jan.* Sie wird an Festtagen, Begräbnissen und bei besonderen Festlichkeiten gezogen. Die älteste dieser Glocken scheint die mit der Jahreszahl 1412 versehene zu sein. — Das Schiff der Kirche ist aber 108 Fuß

lang, 90 Fuß breit, in der Mauer 89 Fuß und im Dache 25 Fuß hoch; das Presbyterium dagegen ist  $71\frac{1}{2}$  Fuß lang, 43 Fuß breit, in der Mauer 75 Fuß, und im Dache 25 Fuß hoch. Auswendig hat die Kirche eine doppelte Ordnung sehr hoher und weiter Fenster. Das Innere gewährt aber eben deshalb keinen schönen Eindruck, weil die Schiffe gegen ihre Höhe und Breite nicht lang genug sind, und der aus dem Mittelschiffe sich verlängernde Chor viel niedriger als jenes ist. Hierdurch geht alle perspectivische Fernsicht gegen den Hochaltar verloren, die unverhältnißmäßige Kürze der Schiffe fällt nun noch mehr auf, und über dem Mittelschiffe tritt eine hohe weiße kahle Wand höchst unangenehm hervor. Auch das Aeußere des Chors, welches mit den Wappen der ältesten Adelsfamilien der Stadt geschmückt ist, zeigt, daß dasselbe in anderen Zeiten als die eigentliche Kirche erbaut sein muß, vielleicht ist er noch ein Ueberbleibsel der älteren Kirche, denn sein Styl ist viel roher und gedrückter. Außer dem, dem Täufer und dem Evangelisten geweihten, sich aber durch Nichts auszeichnenden Hochaltare, der der zweiflügelichten Hauptthüre der Kirche gegenüber, enthält selbige noch 20 Nebenaltäre und 7 mit Altären versehene Kapellen, von welchen die der Fuggerschen Familie zur Heimsuchung Mariä genannt, durch Pracht und Geräumigkeit sich vorzüglich auszeichnet, und gegenwärtig der deutschen Congregation oder dem deutsch sprechenden Theile der Gemeinde gehört. Unter der Kapelle befindet sich auch ein Altar der Frohnleichnamsbrüderschaft. Außer den vielen Grabmälern, die sich in dieser Kirche finden, und unter welchen die aus schwarzem Marmor und Alabaster erbauten Denkmäler an der Wand der zweiten Kapelle rechter Hand, wenn man zum Chore geht, den Familien der Bonkovier und Troster gehörig, der Kirche zur Zierde gereichen, findet sich auch nach der

südlichen Thüre der Kirche hin, daß auf einer fast zwei Ellen hohen hölzernen Tafel ohne alle Kunst gemalte Bild des Copernikus, in Domherrnkleidung, (nach damaliger Sitte schwarz und roth, ohne Kopfbedeckung) mit gefalteten Händen betend vor dem zur linken Hand befindlichen Bilde des Gekreuzigten. Im Hintergrunde zur Rechten sieht man die Himmelskugel, der ein Zirkelzieher beigeßelt ist, und darunter folgende sapphische Strophe:

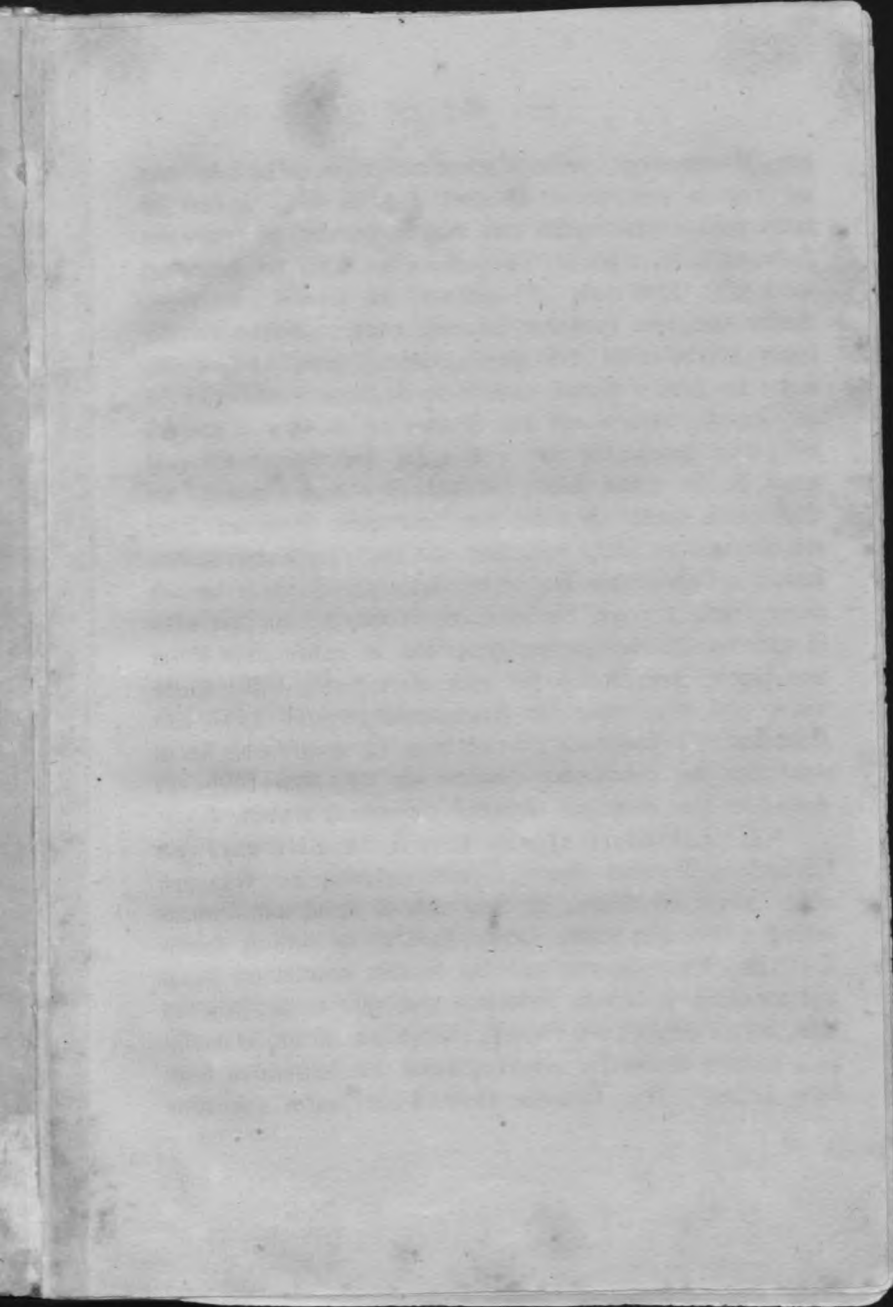
Non parem Pauli gratiam requiro,  
 Veniam Petri neque posco sed quam  
 In crucis ligno dederas latroni  
 sedulus oro.

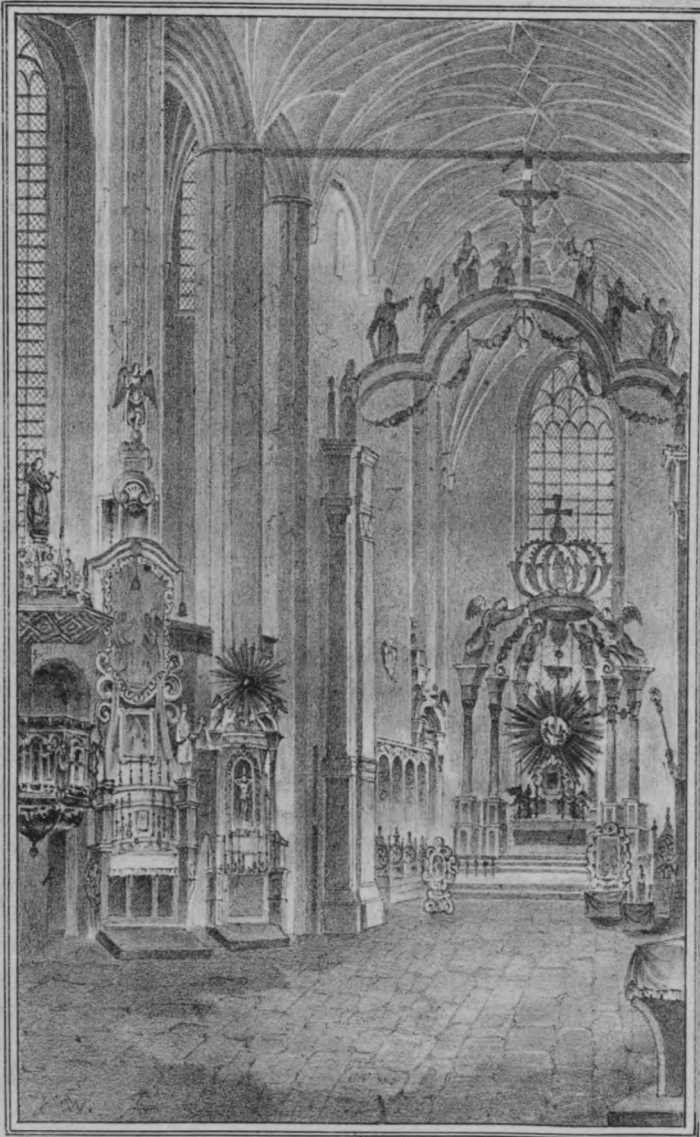
Unter dem Bilde auf einem weißen Raum mit schwarzen Buchstaben die Inschrift: Nicolao Copernico, Thoruniensi, absolutae subtilitatis Mathematico, ne tanti Viri apud exteros ceber. in Patria sua periret memoria hoc monumentum positum mort. Varmiae suo Canonicatu anno 1543 die IV. aetatis LXXIII. Bei diesem Denkmale, dem großen Manne durch den hiesigen Stadtphysikus Dr. Melchior Pyrneseus († 24. Febr. 1589) errichtet, erscheint es auffallend, daß nicht bloß der Sterbemonat nicht angegeben wird, sondern auch ein unrichtiger Sterbetag und unrichtiges Alter angemerkt ist, da Copernikus bekanntlich den 11. Juni 1543, 70 Jahr 112 Tage alt, starb. Im Obertheile der Tafel befindet sich das Portrait, Johann Albrechts, Königs von Polen und Großherzogs von Litthauen mit dem Wappen des Königreichs Polen von einer; und dem der Lande Preußens, von der andern Seite, mit folgender Inschrift: Illustris Princeps et Dominus Johannes Albertus, Poloniae Rex, apoplexia hic Thorunii mortuus anno 1510, 17. Junii aetatis 41, cuius

viscera hic sepulta, corpore Cracov. translato Regni anno VIII. In ganz späteren Zeiten wurde aber ein ohne alle Kunst und Geschmack gearbeitetes Bruststück des Kopernikus von Krakauer Stein, auf einem ganz gewöhnlichen Fußgestell, mit einer Inschrift, in der sogar das Geburtsjahr, wie der Sterbetag desselben ganz falsch angegeben, in der Johanniiskirche aufgestellt. Dieses Denkmal, was aber der Vaterstadt eines solchen Mannes wenig Ehre bringt, wurde der Stadt von dem Fürsten Joseph Alexander Jablonowski, der es auf seine Kosten anfertigen ließ, geschenkt. — An demselben Pfeiler aber, an welchem sich das Denkmal des Kopernikus befindet, findet sich ein anderes Gemälde, was nach dem Urtheile aller Sachverständigen eine höhere Beachtung verdient, als ihm nach der Zerstörung zu schlicßen, welche nicht die Zeit allein, sondern mehr noch, wenn nicht einzig, frühere Vernachlässigung bewirkt haben muß, bisher zu Theil geworden ist. Kunstkenner nennen es das beste Gemälde Thorn's. Nach der Angabe auf dem Bilde selbst in neuern lateinischen Buchstaben, ohne Zweifel renovirt von dem polnischen Postmeister Casimir Rubinkowski († 1749), der zwar in gut gemeinter Absicht, aber nicht mit besonderem Glück sich die Restauration der städtischen Kirchen angelegen sein ließ, soll ein Kreuzritter, Carracioli aus Venedig, i. J. 1268 Verfertiger desselben gewesen sein. Daß hier ein grober Irrthum zu Grunde liegt, bedarf keines Erweises. Die eingebeizte Handumschrift aber in alterthümlichen gothischen Charakteren, die aber zum Theil sehr verwischt, und zum Theil durch eine Lampe, welche früher unter dem Bilde gehangen hat, fast ganz zerstört ist, enthält noch folgendes: sub isto lapide ante maius altare iacet corpus. Generosi Domini Johannis.....e.i..... || Castellani.1..... qui fuit interfectus.

ecc Mauenburg. (wohl Marienburg) sei a. quāta. ipso die. ad vñcula pet. anno d. (wohl domini) Inn. Dieser Inschrift zufolge wäre mithin dies Bild in späterer Zeit für einen Kastellan L..... der bei Marienburg am Tage der Kettenfeier Petri selbst (1. August) ..54 getödtet, und sodann unter einem Steine vor dem Hochaltar beigesetzt wurde, gefertigt. — Am letzten Pfeiler links des Presbyteriums, findet sich ein Gemälde die Mutter Gottes darstellend; im Hintergrunde zeigt sich ein Schloß, welches mit den Ruinen der hiesigen Ritterburg die größte Aehnlichkeit hat, und daher der Bemerkung wohl werth ist. — Ohne Werth ist das über dem Eingange der Sakristei hängende Gemälde, den Landmeister Hermann Balk als Gründer der Kirche darstellend und von obgedachtem Rubinkowski aufgestellt; die beigegebene lateinische Inschrift enthält grobe Verstöße gegen die historische Wahrheit. Zu bemerken ist noch der Taufstein, wegen seiner ihn in ruinartigen Form umgebenden Inschrift bis jetzt noch unentziffert. — Die Kirche wurde nach Einführung der Reformation hieselbst 1557 eine Simultankirche, mußte aber endlich durch die Umtriebe der sich in jener Zeit hier einnistenden Jesuiten am 24. Juni 1596 den Katholiken zum alleinigen Gebrauch eingeräumt werden.

2) Die Marienkirche (hierbei die Abbildung) ein Ehrfurcht gebietendes Gebäude, und unstreitig die erste und älteste Zierde der Stadt, die noch mehr Eindruck und Bewunderung hervorrufen würde, wenn sie nicht zu versteckt stünde. Die Zeit ihrer Erbauung und des daneben gegründeten Franziskaner-Klosters, dem sie einverleibt war, fällt in die Zeit des Landmeisters Heinrich von Wida (1239—1244); sie gehört mithin zu den ersten Bauwerken des in Preußen sich festsetzenden deutschen Ordens. Die Gewölbe dieser Kirche senken sich ohne





Die St. Marien Kirche.



Säulencapitälē in die Gewölbepfeiler, welche nur durch die zusammenstehenden Rippen der Gewölbgrade gebildet werden. Das Säulen- und Kuppelartige, welches den im 13. Jahrhundert durch die rein deutsche Bauart verdrängten byzantinischen Styl bezeichnet, fehlet hier schon gänzlich und die edle Form dieser Kirche geht schon lediglich aus den zur Bildung ihrer hohen und kühnen Wölbungen erforderlichen Constructionstheilen und dem Emporstreben der ganzen Masse in schlanken, wenig Körper zeigenden und sich in Spizen verlierenden Theilen hervor, welches alles bei der 33 Jahr später erbauten St. Marienburg in Preußen noch weiter ausgebildet ist.

Zweiundzwanzig Fenster von 50 bis 63 Fuß rheinl. Höhe geben dieser Kirche eine ungewöhnliche Helligkeit; selbst die Wölbung ist durchgehends erleuchtet, da die Spizen der Fenster nur 6 bis 9 Fuß unter den höchsten Punkten der Gewölbe liegen. Der Hauptgiebel und die mit ihm in Verbindung stehenden ursprünglich mit 3 Dächern, von dem mit drei kleinen Thürmchen geschmückten Hintergiebel, liegen nicht wie sonst an der zum Haupteingange eingerichteten westlichen Seite, sondern an der Ostseite hinter dem Hauptaltar. Der Erbauer scheint dabei theils die größere Erleuchtung durch die dadurch gewonnenen zwei Giebel und zwei Seitensenster, theils die Anbringung des symbolischen dreithürmigen Giebels unmittelbar über dem Hauptaltar, theils auch die Blossstellung der schönsten Seite der Kirche nach dem südostwärts von ihr belegenen Hauptmarkt beabsichtigt zu haben, und in der That gewährt die Kirche von dort aus einen imposanten Anblick, welcher noch dadurch vermehrt wird, daß an der Südseite des Hauptschiffes von außen keine Strebpfeiler sichtbar sind, sondern das Ganze dem Druck der Gewölbe durch eigene Festigkeit zu widerstehen scheint. Die

Strebepfeiler sind hier an der innern Seite angebracht, um die vorbeiführende schmale Mariengasse nicht zu verengen. — Die Kirche ist durchgehends von gebrannten Ziegeln erbaut und nur von Innen gepußt; von außen sind die Mörtelfugen ohne weiteren Puß glatt abgestrichen; das Dach ist mit altdeutschen Dachziegeln, die Thürme mit Blei gedeckt. — Die Kirche blieb Klosterkirche bis zum Jahre 1557, in welchem in ihr am 25. März zum erstenmale das heilige Nachtmahl unter beiderlei Gestalten gereicht wurde, und verblieb von jetzt an im Besiß der Protestanten. In Folge des berühmten Thorner Blutbades im Jahre 1724 ging sie wieder an die Katholiken über und fiel dem Bernhardinerorden zu, welcher sie bis zum Jahre 1823 inne hatte. Jetzt sind, nach erfolgter Aufhebung dieses Klosters, die um die Kirche liegenden Klostergebäude niedrigergerissen und so um die Kirche ein geräumiger Platz gewonnen. Durch die von Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III. bewilligten baaren Geldvorschüsse, 900 Thlr., und Kirchencollecten wurde sie seit dem Jahre 1825 von den Beschädigungen wieder hergestellt, welche sie bei der Belagerung der Stadt im Jahre 1813 erhalten hatte, und im Jahre 1830 von neuem eingeweiht, wurde sie der katholischen St. Lorenz-Gemeinde zur Abhaltung ihres Gottesdienstes überwiesen. Es waren aber schon im Jahre 1798 oben angegebene drei Dächer ihrer Schadhastigkeit wegen abgenommen und statt ihrer ein einziges Dach aufgebracht worden, welches noch jetzt auf der Kirche befindlich ist. In Folge einer neuen nothwendig werdenden Restauration der Kirche, zu der Sr. jetzt regierende Majestät die Summe von 1500 Thlr. anwies, wurde am 14. September 1844 auf dem Mittelthurm der Kirche, der bedeutend höher als die beiden übrigen ist, jedoch vor dem Jahre 1661, wo ein Sturmwind das Dach her-

abwarf, noch höher war, unter Muffik vom Rathhausthurm her, das vergoldete Kreuz und die Kugel, welches den Thurm der 1834 abgebrochenen Dominikanerkirche zierte, aufgesetzt. — Das Schiff der Kirche ist 138 F. lang und 87 F. breit, in der Mauer 86 und im Dach 57 Fuß hoch, das Presbyterium dagegen 64 F. lang und 64½ F. breit; und in der Mauer 86½ F. und im Dache 32 F. hoch. Die ursprüngliche Orgel und der Hochaltar, an welchem im J. 1557 die beiden Rathsherren, Gregor Strauß und Jakob Wende, das heilige Nachtmahl in beiderlei Gestalten nahmen, sind nicht mehr vorhanden. Die jetzt vorhandene Orgel ist im Jahre 1609 und der Altar 1731 erbaut. Der alte schöne Hochaltar mußte dem neuen geschmacklosen weichen, da die Bernhardiner bei der Uebernahme der Kirche vielfache kunst- und sinnlose Veränderungen in ihr vornahmen, um sie dergestalt von dem keckerischen Wesen zu reinigen. Auch die übrigen 9 sich noch vorfindenden Nebenaltäre sind geschmacklose, hölzerne Gestelle mit Sudelwerken polnischer Maler des vorigen Jahrhunderts bedeckt. An Gemälden besitzt die Kirche auch nur Mittelmäßiges. Dagegen finden sich in ihr sehr werthe Kunstwerke der Schnitzkunst und Skulptur. Zu den ersten rechnen wir die beiden in Eichenholz geschnittenen Chorstühle, der eine links vom Hauptaltar, an der Nordseite, der andere an der Südseite. Eine unerschöpfliche Phantasie spricht sich hier aus in den abweichenden Verzierungen, die unverkennbar eine allegorische Lehre zur richtigen Amtsverwaltung der Klerisei enthalten. Reich aber ist die Kirche an Grabdenkmälern, die zugleich ein schätzenswerther Beitrag zur Kunstgeschichte jener Zeit sind, der sie angehören. Außer dem Grabgewölbe des Gerhard von Allen, †1371, und dem der Familie Reißer, merkwürdig wegen des auf ihm angebrachten Prospects der Stadt, und anderer, bemerken wir vorzugsweise den Grab-

stein des Johann von Soest † 1361. Dieser Grabstein hat die Umschrift: **Hic iacet Dominus Johannes de Zoest, qui obiit anno dni M.CCC.LXI. sequenti die post Mauritiū. anima eius requiescat in pace.** Das angebrachte Bild aber ist ein höchst sinnvolles, insofern es dem Betrachter die 3 großen Momente des Seins im Leben, im Tode und in der Unsterblichkeit entgegenträgt. Unten im Bilde das Leben hienieden mit seinen ständischen Unterschieden, mit seinen Genüssen und Freuden, kurz in seiner Dauer, daher im Bilde nur im beschränkten Raume dargestellt; dann in der Mitte der Mittelzustand des Todes im Grabe, die Ruhe von aller Mühe und Arbeit; und im oberen Theile des Bildes die Erhebung des Entschlafenen nach oben, die Emportragung der Seele in die Wohnung der Seligen, ihr Heimgang in den Himmel. In der Mitte des Ganzen finden sich zwei Personen in Lebensgröße abgebildet, deren erste, zur Linken, wahrscheinlich Johann von Soest selbst ist, mit gefalteten Händen betend; auf dieser Seite befindet sich auch gedachte Inschrift — neben ihm eine weibliche Figur, gleichfalls mit gefalteten Händen betend, ohne Zweifel die Gattin; die Personen in der Mitte zwischen beiden stellen den Mittelzustand des Todes im Grabe dar. Außerdem ist auch das sich gleichfalls auf dem Rathhause findende Wappen der Soester angebracht. Dieser Grabstein wurde durch den Oberst Kollaz dii Nosey abgezeichnet und als Lithographie dem 7. Bande von Voigts Geschichte Preußens beigelegt. — Wir bemerken endlich noch das prächtige Grabmal der Prinzessin Anna von Schweden, Schwester des Polnischen Königs Sigismund III. welche hier am 16. Juli 1636 begraben wurde. Es steht zur Rechten des Hochaltars an der Seitenwand der Kirche in Form einer Kapelle, von Parischem Marmor und dem glänzendsten

Alabaſter aufgeführt. Der Bau iſt inwendig prächtig in die Höhe geführt und von allen Seiten mit dem ſchwarzſten Marmor ausgelegt. Der Fußboden iſt von gewürfelter Arbeit, abwechselnd aus ſchwarzem und weißem Marmor. Auf ſelbigem erhebt ſich das Grabmal ſelbſt, aus ſchwarzem Marmor hoch und ſehr gecäumig, und auf ihm befindet ſich der königliche Sarkophag mit ſehr künstlich gefertigten Löwenfüßen verſehen, aus dem ſchönſten Alabaſter. Auf ihm liegt das von dem reinſten weißen Marmor und mit ſeltener Kunſt gemeißelte Bild der Prinzessin mit gefalteten Händen, im königlichen Mantel, ruhend auf einem gepolſterten Kiſſen aus Alabaſter. Durch den, jetzt durch ein eiſernes Gitter, geſchloſſenen Zugang ſieht man die einfache Inſchrift:

**MONUMENTUM ANNAE. PRINC. SVEC.**

Errichtet ließ dieſes Grabmal ſeiner Verwandtin König Wladislaus IV. von Polen; es verdiente wohl ſeiner Schönheit wegen eine genaue Zeichnung.

3) Die Kirche der altſtädtiſchen evangelischen Gemeinde. Dieſe Kirche ſteht an der Weſtſeite des Marktes doch zu ihrem Nachtheil ſtark eingerückt, ſo daß ſie, ſo lange ſie noch mit einer Umſchluß-Mauer verſehen war, die aber ſeit 1845 abgebrochen iſt, nicht überall gleich ins Auge fiel. Sie iſt 160 Fuß lang, 86 Fuß breit, 44 Fuß in der Mauer und 48 $\frac{1}{4}$  Fuß im Dache hoch. Ihr Gewölbe wird von 12 gemauerten Pfeilern getragen, und da ſie keinen Thurm und Glocken hat, ſo gleicht ſie mehr einem anſehnlichen Privathauſe, wie ſie denn auch die meiſten andern Gebäude der Stadt überragt, als einer Kirche. Dem Haupteingange im Oſten gegenüber, denn auch im Norden und Süden ſind Nebeneingänge, ſieht im Weſten der Hochaltar, deſſen Kuppel auf 8 hölzernen,

marmorartig angestrichenen Säulen ruht, zwischen welchen die in Lebensgröße aus Holz geschnitzten und mit Steinfarbe überzogenen Bildsäulen der 4 Evangelisten, mit ihren bekannten Attributen, stehen; ein Werk des damaligen hiesigen Bildhauers Langenhahn. Im Osten über dem Haupteingange befindet sich die schöne große Orgel, gebaut von dem Danziger Orgelbauer Dalitz, die großen Pfeifen im Spiegel derselben sind von ächt englischem Zinn. Von beiden Seiten derselben sind die Chöre angebracht, die aber nur bis zu den an den Stufen des Altars stehenden Pfeilern gehen, zwischen welchen Pfeilern der aus schwarzem Marmor gefertigte Taufstein steht. Zu beiden Seiten des Hochaltars ist ein gewölbtes Zimmer; das zur rechten Hand wird die Conventstube, das zur linken die Trefkammer (von Trefel: Schatz) oder für gewöhnlich die Tröstkammer genannt. In jener hängt ein schön gefertigtes Gemälde Dr. Luthers, und in diesem steht eine kleine Handbibliothek. Die Chöre, der Altar und die Kanzel sind vergoldet. — In der Kirche selbst befinden sich die Grabmäler des Burggrafen, Vicepräsidenten und Bürgermeister Anton Giering († 30. November 1759) und des Bürgermeisters, Vicepräsidenten und Protoscholarchen Christian Klosmann († 24. April 1774), Männern, welchen diese Ehre zu Theil wurde in dieser Kirche beerdigt zu werden, obgleich selbige keine Begräbnißkirche ist, aus gerechter Anerkennung ihrer Verdienste, die sie sich um den Bau dieser Kirche erwarben. Klosmanns Denkmal, an den Stufen des zur Linken des Altar stehenden Pfeilers ziert eine von dem ehemaligen Rector M. Kries in ächtem Lapidarstyl gefertigte Inschrift.

Die Geschichte des Baues dieser Kirche ist von vielfachem Interesse, da sie zugleich den sprechendsten Beweis von dem damaligen unbegrenzten Haffe der katholischen Geistlichkeit

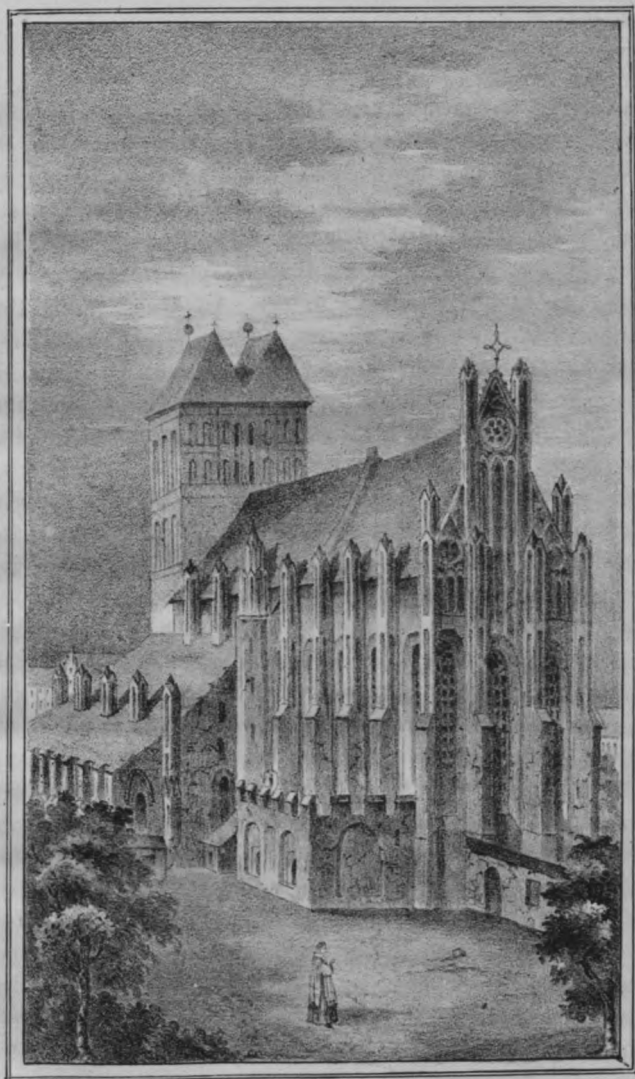
gegen die protestantischen Bewohner dieser Stadt giebt. Als man nämlich den Evangelischen die Marienkirche 1724 abnahm, so vermochten weder Bemühungen noch Bitten, selbst auswärtiger Fürsten, wie z. B. Friedrich II. von Preußen, am polnischen Hofe die Erlaubniß auszuwirken, den Bau einer neuen Kirche beginnen zu können, ja man scheute sich selbst nicht öffentlich der der Stadt von König Sigismund August 1558 und den nachfolgenden Königen zugesicherten freien Ausübung des lutherischen Glaubensbekenntnisses, wie den spätern Festsetzungen des Olivaer Friedens Hohn zu sprechen. Der Rath so vieler vergeblichen Schritte überdrüssig, entschloß sich endlich den 18. März 1743, den Grundstein zu einer neuen Kirche und zwar gegen das Gymnasium hin, legen zu lassen. Vier Wochen darauf, 22. April, erfolgte deshalb eine Vorladung der Stadt vor das Bischöfliche und Assessorial-Gericht in Warschau, zugleich mit dem ersten Verbot der Fortsetzung des Baues, und unter dem 28. April ging noch ein unmittelbares Verbot von Seiten des Königs ein. Zehn Jahre später versuchte der Rath von neuem den Bau, ein neuer Befehl des Königs untersagte ihn zum zweiten Male. Endlich erhielt die Stadt im Jahre 1754 die Erlaubniß zum Bau eines Bethauses, jedoch ohne Thurm und Glocken. Der Bau wurde nun am 18. April 1754 zum drittenmal begonnen, und am 20. Mai 1756 beendigt. Am 5. Sonntage nach Trinitatis (18. Juli) wurde die Kirche von dem damaligen Senior des Ministeriums, dem Königl. Preuß. und Fürstl. Anspach'schen wirklichen Konsistorialrath Geret unter vielen Feierlichkeiten eingeweiht. Gegenwärtig sind vor der Haupteingangspforte einige zierliche Blumen-Bosquete angebracht.

4) Die St. Jakob's-Kirche in der Neustadt, die Pfarrkirche der neustädtischen katholischen Gemeinde, ist nach den

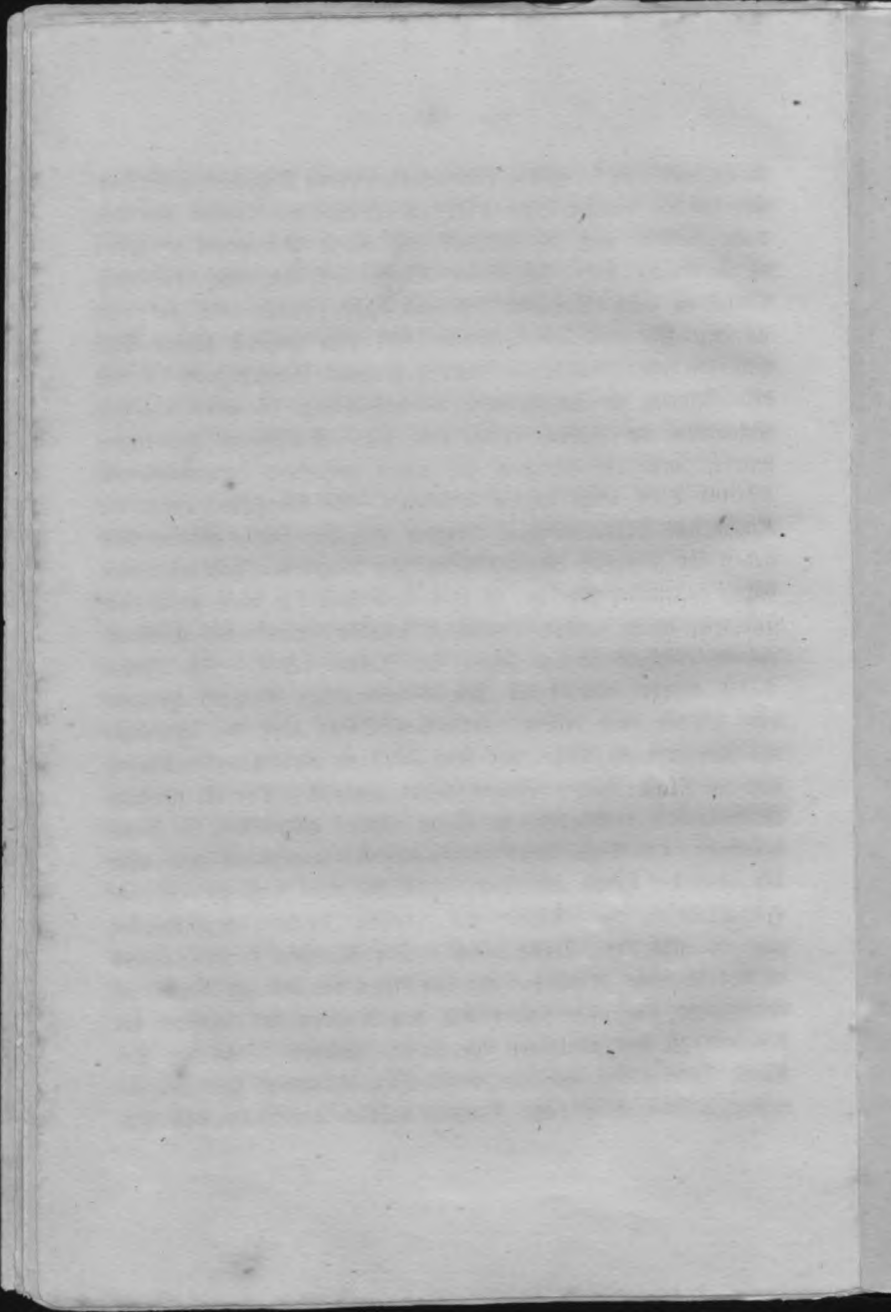


bewährtesten Nachrichten, und nach der an den Wänden des Presbyteriums bei Gelegenheit einer Reparatur der Kirche im Jahre 1838/39 gefundenen Inschrift vor dem Jahre 1309 gebaut und in diesem der Bau vollendet worden; die Inschrift (in altdeutschen Capital-Buchstaben) lautet: **Anno Domini Millesimo Tricentesimo Nono Inchoatum Hoc Opus In Hon<sup>o</sup> r e m s a n c t i Jacobi Apostoli Maioris Ad Quod Cum Pia Manu Ad.....ce..aner.bilis D.....,..... Posuit Primum Lapidem Quem Deus Ad Eternam Hieruzalem Perducat. Ame<sup>n</sup>** Was die Bauart dieser Kirche anbetrifft, (siehe die Abbildung) so spricht sie unter den übrigen alten Kirchen Thorns am wenigsten an, wie diese denn auch hinsichtlich ihrer Tiefe und Breite die kleinste unter denselben ist. Das Innere derselben erscheint nicht eben hell, vielmehr macht das gedrückte Gewölbe nebst den niedrigen Fensterbogen sie dunkel. Ihr doppelter Glockenthurm in der Mauer des westlichen Giebels, obwohl 131½ Fuß und im Dache 19 Fuß hoch — also niedriger als der Thurm von St. Johann — erscheint, weil seine Mauer sich um ein Ansehnliches über das Kirchendach erhebt, von Ferne als der Ansehnlichste von der Stadt, allein er ist ebenfalls stumpf, und dadurch, daß er sonderbarer Weise oben breiter als unten ist, stellt er sich eben nicht wohlgefällig dem Auge dar. — Das Schiff der Kirche ist 84 F. lang, 44 F. breit, in der Mauer 67½ F. und im Dache 30 F. hoch; das Presbyterium dagegen ist 64 Fuß lang, 44 Fuß breit, in der Mauer 61½ Fuß und im Dache 30 Fuß hoch. Um die Kirche herum läuft eine auf glasirten Ziegeln mit erhabenen gothischen Buchstaben angebrachte Inschrift, die einen Bibelspruch enthält. Außer dem im Jahre 1621 errichteten, der Höhe der Kirche aber nicht ganz angemessenen Hochaltare, finden sich noch 7 Neben-





Die St. Jacobs Kirche



altäre, und eben so viele mit Altären versehene Kapellen; unter welchen die des heiligen Benedikt, in der einst die Nonnen ihre Andacht hielten, und die deshalb mit einem Bitterwerk umgeben ist, 3 Altäre hat. In dieser Kirche soll sich auch die erste Orgel in ganz Preußen befunden haben; auch war auf dem Thurme seit dem 30. Oktober 1601 eine äußerst schöne 120 Ctr. wiegende Glocke — mithin dreimal schwerer als die auf dem Thurme zu St. Johann — aufgehängt, die aber von den Schweden im Jahre 1703 mit nach Stockholm genommen wurde, weil die Nonnen die dafür geforderte Summe von 12,000 Thlr. nicht zahlen konnten. — An Gemälden besitzt die Kirche nur Mittelmäßiges. Früher als die Kirche scheint das neben ihr gelegene Nonnenkloster, zur Regel des heiligen Bernhard, gegründet worden zu sein, doch läßt sich nicht genau bestimmen, wenn solches gegründet worden, nach einigen Nachrichten erfolgte selbige schon im Jahre 1263. Im Jahre 1312 wurde aber durch den Großkomthur, Grafen Heinrich von Plocke nach einem glorreichen Siege über die Litthauer ein Jungfrauen-Kloster vor dem Heiligen Geistthore gegründet, und das Kloster zum „Heiligen Geist“ genannt. Der oft gedachte Rubinkowski ließ aber, in einem groben historischen Irrthume befangen, ein Bild dieses Großkomthurs anfertigen und über der Thür der Kirche aufstellen, durch die man einst unweit vom Hochaltare in das Kloster trat, dessen Inschrift den Grafen zum Gründer der Kirche macht. Die Nonnen dieses Klosters an der Weichsel bekamen sich zur Regel des heiligen Bernhard; vereinigten sich aber später mit den Nonnen des Klosters der Neustadt zu der alleinigen Regel des heiligen Benedikt. Die Kirche stand jedoch nach unzweifelhaften Urkunden in einer gewissen Abhängigkeit vom Kloster, obschon der Rath das Pa-

tronats-Recht über Kloster und Kirche hatte. Bei der Erlaubniß der freien Religionsübung wurde die Kirche 1557 von den Protestanten in Besitz genommen und sie blieb Pfarrkirche der neustädtischen evangelischen Gemeinde bis zum 18. Juli 1667, wo sie von den Nonnen in Besitz genommen wurde. Jetzt sind, nach erfolgter Aufhebung des Klosters im Jahre 1833 die um die Kirche gelegenen Klostergebäude abgerissen, und zum Theil zu einer Kaserne für Militair-Sträflinge umgebaut worden; die Kirche selbst wurde nun Pfarrkirche der neustädtischen katholischen Gemeinde.

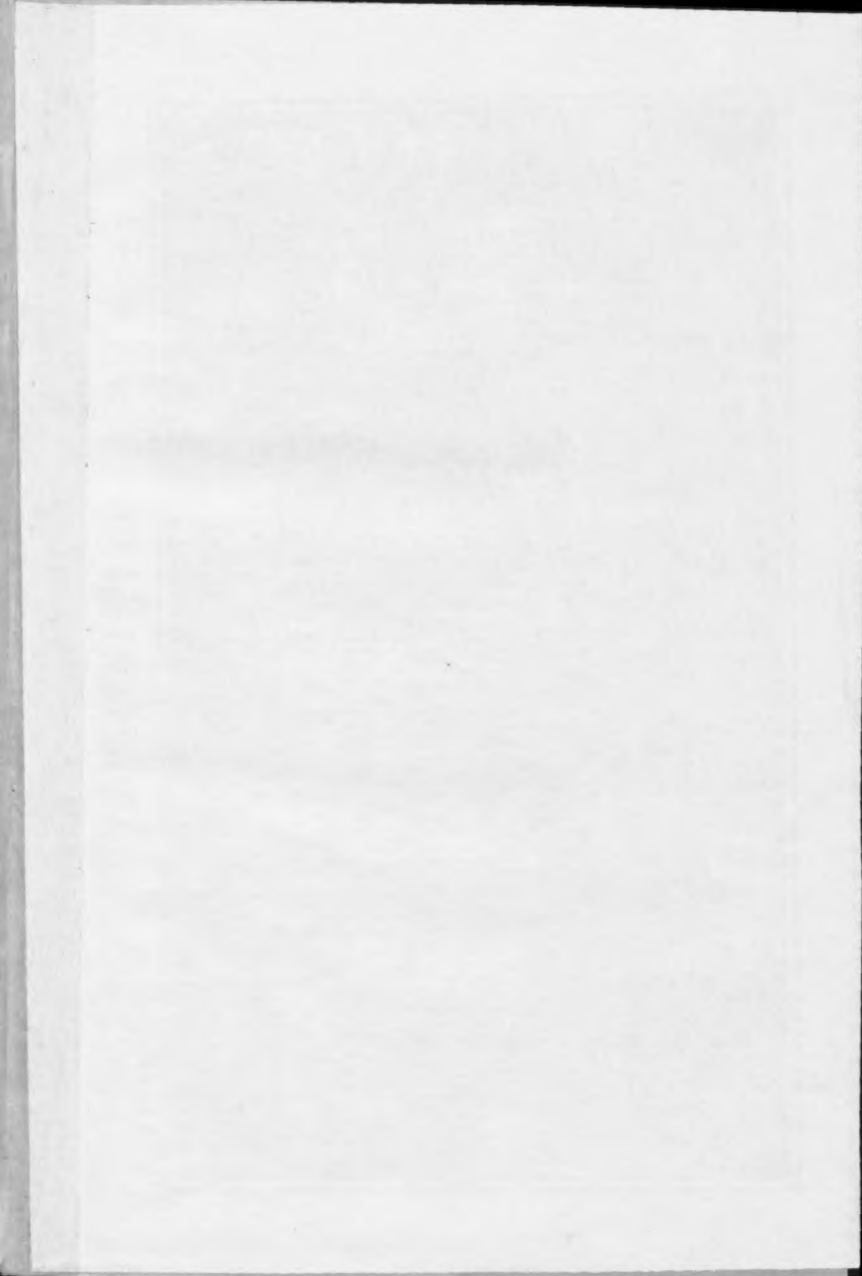
5) Die Dreifaltigkeits-Kirche, oder die Kirche der neustädtischen evangelischen Gemeinde, steht auf dem Markte und nimmt die Stelle des ehemals dort gestandenen Rathhauses ein, welches nach erfolgter Abnahme der Jakobskirche zur Abhaltung des Gottesdienstes der neustädtischen evangelischen Gemeinde sofort eingerichtet und der völlige Ausbau derselben mit solchem Eifer betrieben wurde, daß die Kirche bereits den 4. Dezember 1688 eingeweiht werden konnte. Die Kirche selbst wurde aber allmählich sehr baufällig, und da keine weiteren Hauptverbesserungen mehr vorgenommen werden konnten, ward sie 1818 abgebrochen und zum Bau einer neuen auf derselben Stelle geschritten, zu welcher der Grundstein am 12. Oktober g. J. feierlich gelegt wurde. Der Bau, obschon hierzu Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. die Summe von 6000 Thlr. schenkte, außerdem der Taxwerth der abgebrochenen vorstädtischen St. Georgenkirche mit 11,000 Thlr. dem Bau überwiesen wurde, und eine allgemeine Kirchen- und Hauscollekte 85,009 Thlr. einbrachte, ging nur langsam von statten, und erfolgte die Einweihung der Kirche erst den 31. Oktober 1824. Die Bauart der Kirche anlangend, so dürfte man sie aber

wohl in jedem Lehrbuche über die Baukunst vergeblich suchen. Sie besteht in einer gänzlich verunglückten Nachahmung des alten, angeblich gothischen Geschmacks, vielleicht mehr des byzantinischen Styls, mit seinen runden Fensterbogen und den kleinen gekoppelten Pfeilern, daher auch zwei Reihen solcher Fenster übereinander, statt daß sie oben bis unten durchgehen sollten, anderer nothwendigerer Erfordernisse in Absicht der Gestaltung des Giebels und Stellung des Thurmes nicht zu gedenken, denn um etwas Ganzes in diesem Style zu liefern, hätte auch die Hinterseite der Kirche statt einen flachen Giebel zu erhalten als ein Rechteck oder im Zirkel abgerundet, und eben so die Vorderseite eingerichtet, der Thurm aber an die Seite gesetzt werden müssen. Selbiger, in der Mauer 88½ Fuß und im Dache früher 10 Fuß hoch, jetzt aber höher als 10 Fuß, seitdem der Thurm eine Spitze erhielt, ist unverhältnißmäßig viel zu stark und zu niedrig, auch ist das Mauerwerk nicht im natürlichen Zustande gelassen worden, sondern hat einen ziegelfarbigem, aber zu hell ausgefallenen Anstrich erhalten. In diesem Thurme befinden sich zwei Glocken und eine mit 4 Zifferblättern versehene, Viertel- und ganze Stunden schlagende Uhr. Unter der Uhrscheibe ist in einem Rundgemälde der Kopf eines eisgrauen Mannes hingepinselt; was er vorstellen soll, ist unerklärbar; den Kopf des Welterlösers, dieses bildschönen 33jährigen Mannes kann es nicht vorstellen, vielleicht soll es nach der ehemaligen korrupten Idee, die Abbildung von Gott dem Vater sein. Wie paßt aber überhaupt eine Abbildung an jener Stelle? Die Kirche selbst ist 128 Fuß lang, 53½ Fuß breit, in der Mauer 57 Fuß und im Dache 22½ Fuß hoch, aber nicht gewölbt. Das Innere ist ansprechend und ganz zweckmäßig, nur das Altarblatt, die Ausspendung des heiligen Nachmahls darstellend,

ist zu schmal, man sieht größtentheils nur Köpfe und diese sehr gedrängt aneinander.

#### § 14. Das Rathhaus.

Der Bau des gegenwärtigen Rathhauses wurde, nachdem das alte von Stroband 1603 in der Art restaurirte Gebäude, daß es nach Hartknoch mit den meisten vornehmsten Rathhäusern Europas um den Vorzug hätte streiten können, am 24. September 1703 ein Raub der Flammen geworden war, 1738 vollendet, und den 26. September g. J. eingeweiht. Es steht nicht ganz in der Mitte des Marktes und ist in Form eines Rechtecks gebaut, mit einem innerhalb befindlichen 84 Fuß langen und 57 Fuß breiten Hofraume, in welchem sich ein von den französischen Lazareth-Behörden im Jahre 1812 angelegter Laufbrunnen befindet. Das Aeußere desselben ist im Ganzen schwerfällig und unzierlich, da das Gebäude für seinen Umfang wenigstens noch einen halben Stock höher sein müßte. Das Material, der Backstein, ließ es aber wahrscheinlich nicht zu das Gebäude nach Art der gothischen mit durchbrochenen Zinnen, Thürmchen, Rosetten und dergl. auszuschnücken. Die wenige Symmetrie, in den Fenstern, vorzüglich des untern Stockwerkes und an den beiden Seiten der Südseite, von denen überhaupt noch viele zu klein sind, fällt unangenehm auf, und die von Alter geschwärzten rohen Mauern geben ihm ein sehr düsteres Ansehen, so wie der Anstrich den das Erdgeschos bei der vor einigen Jahren vorgenommenen Instandsetzung desselben erhielt, das ganze Gebäude verunstaltet. Eine graue Steinfarbe würde wahrscheinlich das Gebäude sehr heben. Die Ost- und Westseite sind jede 167 Fuß, die Nord- und Südseite aber jede nur 140 Fuß lang, Gesamtinhalt 8350 □ Fuß. Das Gebäude, wie





*Steuert v. E. Lambeck*

Das Rathhaus



schon bemerkt, ist ganz massiv, von Backsteinen, ohne Abputz, rund herum mit Pilastern, die aber gothisch überwölbt sind, 3 Stockwerk hoch, von welchen ein jedes bis unter die Dachbalken 44 Fuß und von da bis zur Dachspitze 27 Fuß hoch ist, mithin die ganze Höhe des Gebäudes vom unteren Fußboden bis zur Forst- (Dach-) spitze 71 Fuß. Jeder der vier Flügel desselben hat eine Tiefe von  $44\frac{1}{2}$  Fuß, die Mauerstärke mit eingerechnet. Auf jeder der 4 Ecken steht ein kleines, rundes mit einer Wetterfahne versehenes Thürmchen, und in der Südostecke ein starker massiver, viereckiger Thurm, der vom Dache des Gebäudes bis zu der um ihn herumlaufenden, mit einem eisernen Geländer versehenen Gallerie 53 Fuß, und von da bis zur Dachspitze  $12\frac{1}{2}$  Fuß hoch ist. Dieser Thurm muß aber vor dem Brande (1703) ungleich höher gewesen sein, denn nach Zernecke betrug bei der i. J. 1593 bewirkten Reparatur des Rathhauses die Höhe vom Umgange bis zur Erde 102 Ellen, dagegen vom Umgange bis zur Oberspitze der Fahne 35 Ellen, jetzt accurat nur 102 Ellen, denn die früher mit eingerechnete Fahne kann nicht so groß gewesen sein, um das Fehlende zu ersetzen. In dem Thurme befinden sich zwei Glocken und eine mit 4 Zifferblättern versehene, Viertel- und ganze Stunden schlagende Uhr; außerdem ist auch an ihm eine Sonnenuhr angebracht. An der Nord-, Ost- und Südseite des Rathhauses sind große Einfahrten, und war auch die Westseite damit versehen, da selbige aber während der schwedischen Belagerung im Jahre 1703 sehr litt, so wurde daselbst im Juli 1736 als Stütze ein Risolith mit einem Fenstergeländer (Balkon) von einem zierlich gearbeiteten, in der Mitte mit dem stark vergoldeten Stadtwappen (ein Meisterstück des damaligen Schlossers Hempelmann des Jüngern) und mit drei neben einander stehenden Eingängen

vorgebaut, welchen Vorkbau jedoch Sachverständige tadeln, da er mit der ursprünglichen Bauart des Hauptgebäudes nicht übereinstimmt. Zu beiden Seiten der Südeinfahrt befindet sich ein ziemlich breiter und hoher Eingang; der linker Hand wird seit mehreren Jahren nicht mehr geöffnet, der zur rechten aber führt in den durch den ganzen östlichen Flügel laufenden und an der Nordseite mit einem ähnlichen Ausgange versehenen gewölbten  $44\frac{1}{2}$  Fuß breiten Gang, in welchem die Brod- und Schuh-Schragen, ingleichen einige Läden für trockene Waaren stehen. — Im Souterrain sind mehrere bedeutende große Kellergewölbe. Die vorzüglichsten darunter sind der mit 2 großen Eingängen an der Ostseite versehene sogenannte Danziger Bierkeller und der gleichfalls mit 2 Eingängen versehene an der Westseite befindliche Przysiekler Brantweinkeller.

Im Erdgeschöß finden sich, die schon S. 21—26 erwähnten Lokale, und zwar mit Eingängen von Außen an der Nordwestecke, die öffentliche Stadtwage; im Risolith, die Hauptwache; an der Südseite der Eingang zum großen Thurme, und die an allen 4 Seiten an der Mauer angebrachten Gewölbe, namentlich von Trödlern zum Ausbieten ihrer Waaren benutzt. Mit Eingängen von Innen versehen, in der Nordeinfahrt, das Geschäftslokal des bei dem Land- und Stadtgericht angestellten Archivarius; in der Nordwestecke, die Wohnung des Rathhaus-Auffsehers; in der Südeinfahrt, das Polizeibüreau und das städtische Archiv, und in der Süd-, Ost- und Nordmauer die verschiedenen Gewölbe, von denen mehrere zu Arrestlokalen leichterer Polizeiverbrecher dienen. Im zweiten Stockwerke, zu dem, wie S. 21 bemerkt, zwei Treppen führen, die eine von der Südeinfahrt aus, die andere neben der Wohnung des Rathhaus-Auffsehers, und von letzterer aus, die

in der Mitte einen Absatz hat, liegen zur Rechten, der oben beschriebene Nordsaal, jetzt durch das Executions- und Terminuslokal des Land- und Stadtgerichts verbaut, und die Sitzungsstube derselben Behörde, welcher zur Seite aus dem Saale der oben erwähnte Korridor führt, dessen linke Seite mit den Geschäftsstuben des Gerichts und mit der Kämmererstube besetzt ist, und an dessen Ende die aus der Südeinfahrt zu dem Vorsaale der Rathhausstube führende Treppe liegt. Die Rathsstube, deren Größe schon oben angegeben ist, hat an der Nordseite drei große Fenster, und an der Südseite, zwei nebeneinanderstehende kleine, mit hölzernen und eisernen Thüren versehene Gewölbe, in welchen sich das Magistrats- und Gerichts-Depositorium befindet. Daß man aus der Rathsstube durch einen sehr kleinen Vorbau in die Registratur gelangt, ist ebenfalls schon bemerkt. Ueber dem äußeren Eingange zur Registratur hängt das Bildniß eines Rathsmitgliedes in Lebensgröße, was aber nicht, wie man vermeinte, das Bildniß Tillmanns vom Wege sein kann, da seitwärts auf diesem Bilde steht: obiit 1601, in welchem Jahre aus dem Rathe nur der Bürgermeister Franz Esken III. und der Rathmann Giering starben; mithin das Bildniß auch nur einen von diesen beiden Männern vorstellen kann. Aus der Registratur führt der mit dem Sekretariate, dem Servisamte, der Kalkulatur und der Kanzlei besetzte lange Gang auf den oben beschriebenen Westsaal, von dessen Nordost Ecke eine Treppe zum dritten Stockwerke führt, zu dem man aber auch noch auf zwei anderen Treppen gelangen kann, von denen die eine aus dem Vorsaale der Rathsstube, die andere zwischen der Rathsstube und der Registratur führt. Die in diesem Stockwerke sich findenden Geschäftslokale des Gerichts und des Magistrats sind schon oben

angeführt. — Längs der Wände des Nord- und Westsaales, ingleichen des Korridors hingen vor dem Jahre 1812 die Wappen ehemaliger berühmter Thornischer und Preussischer Familien, welche früher, seit 1603, unweit der Sakristei zu St. Marien, in 5 langen Reihen aufgehangen waren. Diese Wappen, 100 an der Zahl, von welchen 67 mit den Namen der Familien bezeichnet sind, blieben in dieser Kirche bis zur Abnahme derselben von Seiten der Katholiken (1724). Hierauf wurden sie auf Befehl des Raths, nachdem sie entweder die Bernhardiner unentgeltlich dem Rathe zurückgegeben, oder der Bürgermeister Daniel Bärholz selbige ihnen abgekauft hatte, im Jahre 1738 im Rathhause an den angedeuteten Stellen aufgehängt. Im Jahre 1812 jedoch wurden sie bei gezwungener Einräumung des Rathhauses für die französische Lazareth-Behörde abgenommen, und in der Folge, was gewiß zu bedauern, nur zum Theil wieder aufgehangen. Als aber gedachten Jahres das Rathhaus auf Befehl des hier zur Stelle anwesenden Kaisers Napoleon, zu diesem Lazareth eingerichtet wurde, bei welcher Gelegenheit die französischen Behörden den im Hofraume des Rathhauses befindlichen Laufbrunnen anlegen ließen, und nach dem Abzuge der französischen Truppen selbiges von der russischen Behörde zu gleichen Zwecken benutzt wurde, so erlitt es eine ungemaine Verwüstung. Als daher am 15. Oktober 1815 die Huldigung Sr. jetzt in Gott ruhenden Majestät, Friedrich Wilhelms III. auf dem Rathhause erfolgen sollte, so bewilligte derselbe vorher zu dessen Wiederherstellung die Summe von 5634 Thlr., wodurch die neue Instandsetzung desselben bewirkt wurde. Die neuesten Reparaturen und Veränderungen im Rathhause, wozu auch die oben bemerkte Aufstellung der Fachwand neben der Treppendöffnung im Nordsaale gehört,

erfolgte mit Genehmigung der Stadtverordneten im Jahre 1844.

### § 15. Schulwesen.

A. Das jetzige Königl. Gymnasium, schon 1568 hieselbst gegründet, und 1594 durch die unsterblichen Verdienste Heinrich Strobands zu einer der berühmtesten Lehranstalten umgeschaffen, befindet sich seit den im Jahre 1724 erfolgten blutigen Ereignissen, in dem, von demselben Stroband im Jahre 1598 zum Theil aus eigenen Mitteln gebauten und der Erhaltung armer Studirenden gewidmeten Hause, dem er den Namen Oekonomie gab, Bäcker-gasse N. 261. Nach der zweiten Preuss. Besitznahme der Stadt, erfolgte im Jahre 1822 ein völliger Umbau des Gebäudes, so daß es zwar für ein ganz neues gehalten werden kann, sich aber durch nichts besonders auszeichnet, und für die jetzigen Bedürfnisse der Anstalt nicht weiter mehr ausreicht, so daß die Hoffnung auf ein besseres, fast allgemeiner Wunsch geworden ist. Es besteht aber selbiges aus einem 7 Fenster breiten Hauptgebäude, 2 Stockwerk hoch, aus 4 Nebengebäuden, und einem circa 10 □ Ruthen enthaltenden Hofraum. Im Hauptgebäude findet sich im Souterrain der große, 5 Fenster breite Hörsaal, zu den Schulfeierlichkeiten bestimmt. Sein Inneres ist mit den Bildnissen berühmter Männer und anderer sich um die Stadt und das Gymnasium verdient gemachter Männer ausgeschmückt, unter welchen das des Nikolaus Copernikus. Auch finden sich in ihm die von dem Königl. Ministerium dem Gymnasium geschenkten und von dem Bildhauer Simon zu Berlin gearbeiteten Gypsbüsten der Reformatoren, Luther und Melancthon. Außerdem enthält dieser Saal 2 Chöre, von denen der eine bei der Eingangsthüre zur Ausstellung der

Musik dient; der andere, diesem gegenüber, ist mit 2 Kathedern versehen, über dem größeren ist die Büste Sr. hochseligen Majestät aufgestellt. — Im ersten Stockwerk befindet sich die Wohnung des Direktors, im zweiten die Bibliothek. Die Klassenzimmer und die Wohnung des Pedell sind in den Seitengebäuden. Als Grundeigenthum besitzt aber das Gymnasium noch durch testamentarische Verfügung des hier selbst verstorbenen Dr. med. J. S. Schulz (26. Juni 1827) seinen, vor dem Bromberger Thore gelegenen, schönen Garten, der nach den Ansichten des edeln Testators seit 1845 zu einem botanischen Garten, zum Nutzen der studirenden Jugend der Gymnasiums umgeschaffen wird. Was die Organisation der Anstalt anbelangt, so wurde nach einem besondern Uebereinkommen vom 1. Januar 1825 der Magistrat als Compatron derselben mit eingesetzt, als welchem selbigem das Vorschlagsrecht bei Vakanz und sonstigen Einrichtungen bei der Anstalt zusteht, jedoch mit Zuziehung des eigens hierzu von dem Königl. Provinzial-Schul-Kollegium ernannten Königl. Ephorus als Bewahrer und Vertreter der landesherrlichen Rechte. Außerdem verwaltet noch der Magistrat im Auftrage des Provinzial-Schul-Kollegiums das Klassenwesen. Der Etat ist jährlich auf 6101 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf. festgestellt. Der Unterricht wird seit dem 1. Oktober v. J. in 6 Klassen durch 8 ordentliche Lehrer, mit Einschluß des Direktors, 2 Religionslehrer für die beiden Konfessionen, 1 Zeichenlehrer, 1 Gesanglehrer und 1 Turnlehrer, der zugleich Lehrer an der neustädtischen Bürgerschule ist, geleitet. Nach einem Reskript des Königl. Provinzial-Schul-Kollegiums d. d. 12. August 1845 sollen die 4 ersten Lehrerstellen, außer der Direktorstelle, als Oberlehrerstellen festgestellt werden, und diesen Lehrstellen, der damit verbundene Professortitel verbleiben. — Die

Anstalt wurde zu September des Jahres 1846 von 179 Schülern besucht.

**B. Stadtschulen.** 1) die neustädtische Bürgerschule oder höhere Stadtschule, seit dem 1. November 1817 wieder hergestellt, befindet sich in der Neustadt, Gerechtestraße *N.* 137, in einem durchaus un Zweckmäßigen Lokale. Die Schule besteht seit 1843 aus 5 aufeinander folgenden Klassen, in welchen 200 Schüler von 8 Lehrern, mit Einschluß des Direktors, unterrichtet werden. 2) Die altstädtische Elementar-Knabenschule, seit 1817 gegründet, in einem gemietheten Hause, Bäckerstraße *N.* 244. Sie besteht aus 2 Klassen mit 160 Schülern, die von 2 Lehrern unterrichtet werden. 3) Die Knabenfreischule, 1828 gegründet, in dem Kommunalhause *N.* 167 der Neustadt, welches 1836 zu diesem Zwecke ganz angemessen erbaut wurde. Sie besteht aus 2 Klassen, eine jede mit einem Lehrer besetzt, und wird von circa 160 Knaben besucht. 4) Die altstädtische Elementar-Mädchenschule in dem Kirchenhause *N.* 265 der Bäckerstraße, im Jahre 1818 gegründet, enthält 2 Lehrzimmer, welche aber für die Anzahl der Schülerinnen, 148 an Zahl, nicht geräumig genug sind. 5) Die neustädtische Elementar-Mädchenschule, 1820 gegründet, in dem gemietheten Kirchenhause am Gerechten Thore *N.* 110, besteht aus 2 Klassen, und wird von 115 Schülerinnen besucht. 6) Die Mädchenfreischule *N.* 95 der Neustadt in einem gemietheten Lokale, aus einer Klasse bestehend mit einer Lehrerin evangelischer Konfession, hat gegenwärtig bereits 130 Schülerinnen. — Außerdem befinden sich zwei Schulen in den Vorstädten, eine in der Jakobs-Vorstadt, 1839 errichtet, mit einer Klasse und einem Lehrer katholischer Konfession besetzt, für Knaben und Mädchen, und eine in der Bromberger-Vorstadt



seit 1824 bestehend, und wie die vorige mit einer Klasse versehen aber einem Lehrer evangelischer Konfession geleitet. — In der Stadt besteht auch noch eine höhere Mädchenschule in dem gemieteten Hause Badergasse *N.* 59 der Altstadt, welche aber, obgleich sie von der Kommune eine bestimmte jährliche Unterstützung erhielt, doch hinsichtlich ihrer übrigen Leitung und Verwaltung als eine Privatschule dastand. Die Kommune hat aber jetzt diese Schule ganz übernommen, einen eigenen Direktor für selbige ernannt, und ist diese neu organisirte Anstalt mit dem 19. Oktober d. J. eröffnet worden. — Für die Unterhaltung dieser Schulen zahlt die Kommune jährlich 6213 Rthlr. 18 Sgr. 8 Pf. — Wir bemerken auch noch, daß der Bau eines allgemeinen Schulhauses beabsichtigt wird. — Die Einrichtung des am Bäckerberge gelegenen Turnplatzes, für das Gymnasium und die Bürgerschule bestimmt, wurde auf Kosten der Kommune bewerkstelligt.

C. Privatschulen bestehen gegenwärtig in der Stadt 3, zwei in der Altstadt, Luiseustraße *N.* 16 und *N.* 18, und eine in der Neustadt *N.* 277.

## § 16. Anstalten zur Beförderung der Wissenschaften und Künste.

A. Öffentliche Bibliotheken. Die bedeutendste ist 1) die Gymnasial-Bibliothek, im zweiten Stockwerk des Gymnasiums aufgestellt. Ihre erste Gründung verdankt sie, wie zum Theil das Gymnasium selbst, dem Bürgermeister Heinrich Stroband 1594. Sie zählte bis zum Jahre 1724 der Zeit ihrer Verlegung in das Dekonomie-Gebäude ausgezeichnete und seltene Werke, von denen jedoch bei dieser Gelegenheit ein guter Theil verloren ging. Neue empfindliche



Verluste erlitt sie, als im Jahre 1807 das Schulgebäude zu einem Lazarethe umgestaltet wurde, und so die Büchersammlung aufs schnellste aus der Anstalt entfernt werden mußte; sie vermiszt seitdem gegen 2000 seltener und trefflicher Werke. Gegenwärtig enthält sie an 10,000 Bände; an Handschriften, jedoch von höchst ungleichem Werthe 65 Nummern, unter selbigen die Presbyterecologie von Prätorius; an Kupferstichen und Landcharten an 100 Nummern. Unter den gedruckten Werken sind zu erwähnen, die ersten Drucke einiger Uebersetzungen der Bibel von Dr. Martin Luther, namentlich: das alte Testament, Wittenberg, 1523; sämtlicher Propheten, Wittenberg, 1532; das neue Testament, Wittenberg, 1522, und wird in dem Kataloge bei den zwei zuerst angeführten angemerkt: editio princeps: bei der dritten editio secunda. Auch einige Incunabeln finden sich vor. — Die Vermehrung der Bibliothek erfolgt theils durch Geschenke, theils durch den dem Gymnasium angewiesenen Fond von jährlich 174 Thlr. 10 Sgr. Der angefertigte Katalog ist nach den Wissenschaften geordnet; Bibliothekar ist der jedesmalige Direktor der Anstalt. Auch besitzt das Gymnasium auch einen bedeutenden Apparat von mathematischen und physikalischen Instrumenten, die vermehrt werden durch die Zinsen eines Kapitals von 2500 preuß. Gulden, welches bei der hiesigen Kammerei mit 3 % versichert steht, und der Anstalt zum Theil zu diesem Zwecke von den Erben des vormaligen Rektors des Gymnasii M. Albinus Kries aus der Verlassenschaft ihres verstorbenen Bruders, des Thornschen Arztes Dr. Karl Kries, (5. Juli 1820) überwiesen wurde, nebst Zinsen vom 8. Dezember 1819. — 2) die Rathsbibliothek im 3. Stockwerk des Rathhauses aufgestellt, in einem geräumigen, hellen gegenwärtig ausgebauten Lokale, enthält mit Ausschluß

einiger Handschriften, gegen 1500 Bände, größtentheils in das Rechts- und in das ältere Preuß. Poln. Geschichtsfach einschlagender Werke. Sie entstand aus der geschenkten Büchersammlung des Rathmanns Düsterwald und der des Bürgermeister Klossmann; ersterer vermachte auch ein Kapital zur Anschaffung neuer Bücher, doch beträgt der Fond hierzu nur 6 Thlr. jährlich. Streng genommen ist diese Bibliothek nicht öffentlich, indessen erlaubt die Humanität des Magistrats freien Zutritt und Benutzung der vorhandenen Werke. 3) Die altstädtische Kirchenbibliothek ist aufgestellt in der zur linken des Altars befindlichen Treßkammer der altstädtischen evangelischen Kirche. Hinsichtlich ihrer Bändezahl ist sie noch geringer als die vorstehende, jedoch finden sich in ihr einige brauchbare philologische Werke. Sie entstand aus einem Vermächtniß des ehemaligen hiesigen Professor Zabler 1735. Sie ist gleichfalls nicht öffentlich, doch erhält man auch hier durch die Gefälligkeit der der Kirche vorstehenden Herren Geistlichen Bücher zur Benutzung. 4) Das Archiv liegt im Erdgeschoße des Rathhauses. Zu selbigem führt eine kleine Treppe an der Seite der Polizei-Sekretariats-Stube. Es ist selbiges ein ganz trocken gelegenes, von 3 mit eisernen Laden versehenen Fenstern erhelltes Gewölbe; der Eingang ist mit einer eisernen Thüre verwahrt. Das Archiv besteht aus zwei Abtheilungen, die eine enthält das städtische Archiv, die andere das der ehemaligen Lande Preußen, zu dessen Aufbewahrer der hiesige Rath in jener Zeit von Land und Städten Preußens gewählt wurde. Beide Abtheilungen enthalten über 500 Urkunden, zwar von verschiedenem, größtentheils aber bedeutendem Werthe; so z. B. die Kulmer Handfeste v. J. 1251, die Preussische Bundesacte von 1440, das sogenannte Privilegium Incorporationis von dem Jahre 1454 und andere; das ange-

fertigte Repertorium erleichtert die Uebersicht und den Gebrauch. 5) Leihbibliotheken giebt es hier 2, beide auf der Friedrich-Wilhelmsstraße belegen, die Lambek'sche N. 51, und die Binder'sche N. 90, von denen erstere namentlich die gediegensten Werke der neueren Literatur enthält. —

Bereine zur Beförderung der Wissenschaften existiren hieselbst zwar nicht, doch erscheint in der hiesigen Rathsbuchdruckerei, die älteste, schon vor 1561 hieselbst gegründet, da sich bereits aus diesem Jahre eine hierorts in polnischer Sprache gedruckte *Confessio Augustana* erhalten hat, — das *Thorner Wochenblatt*, — selbige Druckerei ist gegenwärtig am Altstadt. Markt. N. 436 belegen. Auch besteht hier seit 1840 eine Sortiments- und Verlags-Buchhandlung des Buchhändlers Ernst Lambek, verbunden mit einer Buchdruckerei und einer lithographischen Anstalt, Friedrich-Wilhelmsstraße No. 51; ferner existirt seit einem Jahre eine dritte Buchdruckerei, Baderstraße No. 55, in der gleichfalls ein Wochenblatt erscheint. —

Die Kunstliebe des Thornschen Publikums, namentlich in der Musik, die früherhin bei Einheimischen und Auswärtigen nicht eben in dem besten Rufe stand hat gegenwärtig eine ganz andere Gestaltung gewonnen, was dem Streben wackerer, die Kunstliebender Männer zu danken, unter denen namentlich der 1843 verstorbene Organist Ortmann und der Gymnasiallehrer Dr. Hirsch zu nennen ist. So constituirte sich hier ein Gesang- und Instrumental-Musik-Verein, letzterer 1841, denen Thorn schon manche Genüsse durch Konzerte verdankt, und zwar der schwierigsten Musikstücke; so der Cantate: der Tod Jesu von Graun und Ramler, die Schöpfung von Haydn, das Oratorium Paulus von Mendelssohn-Bartholdy, Göthe's Faust, componirt vom Fürsten Radziwill. Die Aufführung dieser größeren

Kunstwerke geschah zeither theils in den hiesigen evangelischen Kirchen, theils auf dem Rathhause in dem großen Westsaale, theils im Ressourcen-Lokale, auch in Privat-Wohnungen. Der Gesangs-Berein wird von jetzt ab seine Versammlungen im Hörsaale des Gymnasiums halten. — Ebenso besteht hier auch eine Liedertafel.

### § 18. Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten und Gesellschaften.

Es giebt vielleicht wenig Städte in Preußen, wo im Verhältnisse zur Einwohnerzahl so viel zur Linderung des menschlichen Elends geschieht, als in Thorn. Die jährlichen Ausgaben für Verpflegung armer Kinder, für ihre Bekleidung, für ihren unentgeltlichen Unterricht, für nöthige Lehrmittel armer Studirender; für Aufnahme von Kranken in einer trefflich eingerichteten Heilanstalt, für Nothleidende in wohlthätigen Anstalten, für Verpflegung von Hausarmen, für Kranke, für Wittwen u. s. w. sind bedeutend.

#### I. Verpflegung und Heilung der Kranken.

Im Allgemeinen hat Thorn gegenwärtig 6 Civil-Aerzte und 2 Militair-Aerzte, außer den die Civil-Praxis übenden Militair-Chirurgen, und 3 Apotheken, zweie in der Altstadt, die eine auf der Südseite des Marktes No. 150, die andere auf der Friedrich-Wilhelmsstraße und Badergassen-Ecke No. 53, beides ganz neuerlich geschmackvoll ausgebaute Gebäude — und eine in der Neustadt auf der Westseite des Marktes No. 264, ein großes höchst geschmackvolles Gebäude. — Zur Aufnahme von Kranken dient das auf dem alten Schloßplaze unter No. 296 befindliche und durch einen Umbau im Jahre 1839 trefflich eingerichtete Krankenhaus. Es be-

finden sich im selbigem ein Obductionsaal, ein Zimmer für Beinbrüchige und mit ähnlichen Schäden Behaftete, 2 Zimmer für Venerische und Krätzigige mit Geschlechtsabsonderung, 2 Zimmer für Fieberkranke mit gleichmäßiger Absonderung, 2 Zimmer für Irre, 2 Zimmer für Reconvalescenten und 1 Badeanstalt. Die Anstalt hat einen sichern Fond von 12,075 Thlr.; welcher zum Theil aus Vermächtnissen herrührt. Angestellt an ihr sind 2 Medizinalpersonen, die ihre Besoldung vom Magistrate durch die Kommune erhalten; die Medikamente liefert alljährlich nach Uebereinkommen eine der drei Apotheken. Uebrigens ist diese Anstalt nur eine Erweiterung eines schon vor 1581 unter gleichem Namen hierorts bestandenen Instituts.

## II. Fürsorge für die hilfsbedürftige Jugend.

a) Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt, die jüngste aller wohlthätigen Anstalten, seit Ostern 1844 gegründet durch das Zusammentreten edler, wohlthätiger Bürger und Frauen. Für selbige ist seit 1845 ein eigenes Haus gekauft worden, Bachgasse No. 46; es befinden sich gegenwärtig in ihr 85 Kinder aller Konfessionen. Der Kapitalbestand betrug Ende 1845, 609 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf.; die Ausgabe 668 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf. Die Verwaltung leitet ein eigens dazu ernanntes Direktorium.

b) Waisenhaus, mit höherer Genehmigung um das Andenken seines Gründers zu erhalten: „Mellien'sches Waisenhaus“ genannt, befindet sich in dem hierzu neu aufgebauten Hause auf dem neustädtischen Markte unter No. 213. Es wurde von dem, leider nur zu oft verkannten, trefflichen Oberbürgermeister Mellien gegründet und am 15. Dezember 1828 eröffnet. In der Anstalt befanden sich im Jahre 1845, 21 Knaben und 13 Mädchen, überhaupt 34 Kinder; die Einnahme betrug 1698 Thlr. 12 Sgr., die Ausgabe dagegen 1705 Thlr.

2 Pf. Die Einnahmen fließen aus der Testament- und Almosenhaltung, aus Gaben und Geschenken, Kirchenkollekten, aus den in den Weinhäusern aufgestellten Büchsen und anderen außerordentlichen Einnahmen.

e) Testamentstiftungen für Studirende. Die älteste dieser Stiftungen ist die Haltenhoff'sche, durch den Thorner, Wilhelm Haltenhoff, der als Dr. medicinae 1307 zu Leipzig starb. Außer anderen Vermächtnissen zum Besten Thorns legirte er auch ein bedeutendes Kapital für 3, auf der Universität Leipzig studirende Thorner Jünglinge; die Zinsen betragen gegenwärtig alljährlich 90 Thlr. es wird dieses Stipendium zu Leipzig vergeben. 2) Das Marquard'sche vom Rathe zu Danzig vergeben an einen Thorner mit jährlich 25 Thlr. 3) das Mochinger'sche mit 20 Thlr. 4) das Simon Weiß'sche mit 30 Thlr. 5) Das Schulz'sche mit 33 Thlr. 6) Das Linde'sche bestehend aus einem Kapitale von 1000 Thlr. von der Wittve des Superintendenten Dr. Linde zu Danzig, eines gebornen Thorner, 1841 dem hiesigen Magistrat überwiesen mit der Bestimmung, die Zinsen zu zwei Stipendien für arme und würdige Studirende hiesiger Stadt, und zwar zunächst für evangelischer Theologie Beflissene zu verwenden. 7) Das Kries'sche, bestehend aus 2500 Gulden, wovon die Zinsen, wie schon oben bemerkt, theils zur Anschaffung und Vermehrung des mathematischen und physikalischen Apparats verwendet werden, theils, nach einem bestimmten Zeitwechsel, zur Vermehrung des Kapitals, und demnächst zur Unterstützung und Auszeichnung würdiger Schüler verwendet werden sollen. 8) Das jüngste und bedeutendste aller dieser Stipendien-Fonds ist das Langwald'sche vom 19. April 1843. Langwald vermachte die bedeutende Summe von 12,000 Thlr. zu 2 Stipendien dem hiesigen

Gymnasium mit der Bestimmung, daß die Zinsen von 6000 Thlr. als Stipendien für einen gebornen Thorner Jüngling evangelischer Konfession, und die Zinsen von den übrigen 6000 Thlr. als Stipendium für einen gebornen Dirschauer Jüngling zu ertheilen seien, aber nur solchen armen Jünglingen, die sich durch Fleiß, Ordnung, Sittlichkeit und Talent auszeichnen und sich dem Studio einer der gelehrten Fakultäten — nicht aber bloß der Chirurgie und Militair-Wissenschaften widmen. Sollte es aber zuweilen an würdigen Jünglingen hierzu fehlen, so sollen für diese Zeit die Stipendiengelder ebenfalls wieder als zinsbares Kapital angelegt werden, um so den Legaten-Fond zu vergrößern. Alle diese Stipendien, von 3 bis 8, befinden sich hier und werden vom Magistrate vergeben.

d) Testamentsstiftungen für Wittwen und Waisen. Hierher gehören aus älteren vorhandenen Vermächtnissen 1) die Stiftung zur Ausstattung von unbescholtenen Jungfrauen durch Haltenhoff, die Legatzinsen betragen 36 Thlr. 20 Sgr. 2) Für unbescholtene Kornhändler-Töchter zu gleichem Zwecke 66 Thlr. 20 Sgr. aus dem Beckerschen Legat, und 36 Thlr. 20 Sgr. aus der Simon Weiß'schen Stiftung für Töchter aus der Familie des Erblassers. 3) Für Prediger-Töchter aus der Wachsblagerschen Stiftung 43 Thlr. 10 Sgr. 4) Für Prediger-Wittwen aus verschiedenen Stiftungen jährlich 83 Thlr. 20 Sgr.; das Kapital ist gegenwärtig um ein Bedeutendes vermehrt durch ein Legat Langwald's. 5) Die Gymnasial-Lehrer-Wittwen-Kasse von neuem gegründet den 22. Oktober 1833, nachdem sie seit 1813 eingegangen war. Der Vermögensbestand betrug 1843, 1769 Thlr. 27 Sgr. 4 Pf.; die Zins-Einnahmen 157 Thlr. 12 Sgr. 7 Pf. Das Minimum einer zu zahlenden Pension beträgt 30 Thlr.; das Maxi-



num 50 Thlr.; die Kasse wird von dem Magistrate unentgeltlich verwaltet.

e) **Gewerbe-Vereine.** Unter dem Namen Sterbezünfte, haben sich am hiesigen Orte mehrere Vereine gebildet, um bei eintretendem Sterbefalle eines Mitgliedes den Hinterbliebenen eine Beihilfe zur Bestreitung der Begräbniskosten zu gewähren. Alle diese Vereine führen mit Ausnahme eines Einzigen ihren Namen von gewissen Gewerbetreibenden, nehmen jedoch mit Ausschluß von zweien, auch andere Gewerbetreibende auf. Es sind aber deren 9 und zwar nach der Zeit ihrer Stiftung: 1) Der Verein der Handschuhmacher, Riemer und Hutmacher, 1471 gestiftet. Mit diesem Verein ist auch eine Wittwen-Versorgungs-Anstalt verbunden, an der Theil zu nehmen jedem Mitgliede nach Belieben frei steht. 2) Der neue Verein, der sich aus vorstehendem im Jahre 1686 abzweigte. 3) Der Verein der Tischler schon vor 1624 gestiftet. 4) Der Verein der Stell- und Rademacher 1648 gegründet. 5) Der Verein der Feuerarbeiter bildete sich 1723. 6) Der Verein der Fleischer besteht seit 1743. 7) Der Verein der Schneider 1752 gestiftet. 8) Der Verein der Schuhmacher besteht schon vor 1758. 9) Der Verein der Beamten, trat im Jahre 1802 zusammen, selbigem können auch andere Bewohner der Stadt beitreten.

f) **Hospitäler** zählt die Stadt gegenwärtig viere und zwar: 1) Das Bürgerhospital zur Aufnahme für alte verdiente Bürger und Frauen bestimmt, entstand 1842 aus der Vereinigung der früher für sich gesondert bestandenen 3 Hospitäler, des Katharinen-, Magdalenen- und Petri-Pauli-Hospitals. Das Kapital-Vermögen der Anstalt, welche sich in der Neustadt Gerbersstraße No. 279/80 befindet, beläuft sich auf 30,993 Thlr.



10 Sgr.; die Zahl der männlichen und weiblichen Hospotaliten aber auf 36. — 2) Das Elenden-Hospital, welches schon im Jahre 1466 vorkommt, und gemäß des vom 14. September 1838 höheren Orts bestätigten Statuts, mit 14 Hospotaliten besetzt ist, nebst einem verheiratheten Knechte zur Bedienung derselben, befindet sich in der Neustadt auf der Katharinengasse. Das Kapital-Vermögen der Anstalt beträgt 12,610 Thlr. und der jährliche Kostenaufwand aus den Fonds derselben 612 Thlr. Aufgenommen werden in ihr nur alte abgelebte Personen und Krüppel beiderlei Geschlechts, namentlich aus dem dienenden Stande. — 3) Das St. Georgen-Hospital, dessen schon im Jahre 1592 Erwähnung geschieht, steht jetzt in der Katharinengasse der Neustadt No. 208. Es ist zur Aufnahme für alte abgelebte Personen beiderlei Geschlechts bestimmt. Gegenwärtig befinden sich in selbigem 14 weibliche Hospotaliten und ein männlicher Dienstbote. Kapital-Vermögen der Anstalt 10,186 Thlr. — 4) Das katholische St. Jakobs-Hospital in der Nonnen-Hospitalgasse der Neustadt No. 217, eine Stiftung des deutschen Ritter-Ordens, steht unter der Ober-Berwaltung der Staatsbehörde. In selbigem werden 12 Hospotaliten, darunter Kranke, mit einem etatsmäßigen Kostenaufwande von 666 Thlr. 20 Sgr. jährlich aus Staatsfonds unterhalten, ingleichen ein verheiratheter Knecht zur Bedienung der Hospotaliten. Außerdem sind noch 8 Stübchen im Hospitale vorhanden, welche städtische Arme und Erspicienten zu Hospotalitenstellen bewohnen, die aus den gebildeten extraordinären Fonds des Hospitals, Holz und Licht, und aus dem städtischen Armenfonds Unterstützungen in baarem Gelde erhalten.

g) Verhütung der Straßenbettelei. Zur Verhütung der Straßenbettelei wurde schon 1819 ein besonderes

Armen-Direktorium angeordnet. Es sind die Armen, welche Unterstützungen erhalten, in 7 Klassen getheilt, und erhält ein Jeder in monatlichen Raten, nach Maßgabe des Bedürfnisses, in der ersten Klasse 2 Thlr., in der zweiten 1 Thlr. 15 Sgr., in der dritten 1 Thlr. 10 Sgr., in der vierten 1 Thlr., in der fünften 20 Sgr., in der sechsten 15 Sgr. und in der siebenten 10 Sgr. Die ganze auf diese Art vertheilte Summe beträgt alljährlich im Durchschnitte für 250 Personen: 2160 Thlr. — Außerdem hat die Stadt ein Armenhaus, welches seiner ursprünglichen Stiftung nach vom Jahre 1723 zur Aufnahme für muthwillige und arbeitsscheue Heruntreiber bestimmt war, weshalb auch der Magistrat, bei dem zweiten Rückfalle der Stadt an die Krone Preußen, selbige Anstalt zu einem eigentlichen Arbeitshause umzugestalten gedachte; jedoch erhielten die deshalb gemachten Anträge nicht die Genehmigung der Königl. Regierung zu Marienwerder, weshalb diese Anstalt zu einem Armenhause eingerichtet wurde, in dem sich gegenwärtig 13 Häuslinge und 30 Kinder befinden. Es steht No. 296 der Neustadt. Das Kapital-Vermögen der Anstalt beträgt 4352 Thlr. 5 Sgr. Unlängst aber soll ein Verein ins Leben treten, der es sich zum Ziel setzen will, armen Bürgern, so wie arbeitslustigen und arbeitsscheuen Arbeitern nothwendige Beschäftigung zu geben. Auch soll eine Armen-Speise-Anstalt im Grundstücke im Zwinger auf dem alten Schlosse, nach Abstimmung der Stadtverordneten, versuchsweise ins Leben treten.

Der Hauptzuschuß-Fonds zur Bestreitung aller dieser zu wohlthätigen Zwecken veranlaßten Ausgaben kommt aus der sogenannten Testament- und Almosenhaltung, welche aus zusammengetragenen Stiftungen von den frühesten Zeiten her zu allerlei Bedürfnissen oder zu vermischten Instituten besteht

wenn nämlich in einem Testamente mehrere Stiftungs-Antheile bewilligt wurden, so flossen sie in diese Haltung zusammen. Jetzt sind solche Antheile von neuem ausgemittelt, und die einzelnen Institute erhalten ihre richtige Zinsen aus dieser Haltung. Es bestehen aber hierorts auch noch einige andere Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine. Unter der Verwaltung des Magistrats steht die im April 1843 errichtete Spar-Kasse die rege Theilnahme findet, da der baare Bestand derselben ultim. 1845 schon 2769 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf. nachwies, und das städtische Leihamt, was, wie verlautet, noch in diesem Jahre in Wirksamkeit treten soll, da die für selbiges ausgearbeiteten Statuten die Genehmigung der Staatsbehörde erhalten haben.

Der Frauen-Verein seit 1822 bestehend, welcher den Zweck hat aus den Mitteln des Vereins, die in baaren Geldbeiträgen und in gelieferten weiblichen Handarbeiten bestehen, die alljährlich öffentlich versteigert werden, augenblickliche und schnelle Hülfe Nothleidenden zu gewähren, und arme Kinder mit den nothwendigen Schulbüchern und Kleidern zu versehen. Gegenwärtig hat der Verein seine Hauptpflege der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt zugewendet. —

Der Gustav-Adolf-Zweig-Verein des Königsberger Haupt-Vereins seit 1844 bestehend. Der hiesige Verein, dessen Kasse der Magistrat verwaltet, hat nach Genehmigung seiner Statuten von Seiten des Königsberger Haupt-Vereins die Befugniß über  $\frac{1}{3}$  der Beiträge seiner Mitglieder selbst verfügen zu können, die demgemäß zur Gründung von Schulen städtischen Territoriums verwendet werden sollen, wie denn auch die gegenwärtigen gewonnenen Beiträge zum Bau eines Schulhauses auf der Mocker bestimmt sind.

h) Erhaltung des Lebens oder des Eigenthums.

1) Feuer-Versicherungs-Wesen. Außer den auch hier bestehenden auswärtigen Agenturen für Mobilien-Feuerversicherung: a) der Gothaer Bank, bei der versichert waren, 777,615 Thlr., b) der Kölner Bank 137,630 Thlr., c) der Leipziger Bank 8140 Thlr., d) der Elberfelder Bank 51,880 Thlr. e) der Borussia Bank 8200 Thlr., f) der Düsseldorfer Bank 8800 Thlr., g) der Magdeburger Bank 54,666 Thlr., im Ganzen 1,046,961 Thlr. welche alle unter der allgemeinen polizeilichen Kontrolle des Magistrats stehen, hat die Stadt eine eigene städtische Immobilien-Feuerversicherungs-Kasse, welche am 1. Januar 1822 ins Leben trat, eine Versicherungssumme à  $\frac{1}{8}$  proCent von 1,189,095 Thlr. im Jahre 1844 nachwies, und deren disponibler Bestand 50,662 Thlr. 26 Sgr 6 Pf. ist.

2) Die Vorstädte und die Kammerei-Ortschaften sind in der Westpreuß. Feuer-Societät versichert. Bei der städtischen Feuerkasse wird jeder Feuerschaden, er sei durch Anlegung oder Zufall herbeigeführt, vergütigt, selbst vorsätzliche vom Eigenthümer bewirkte Anzündung, in welchem letzteren Falle bei entstandenem Verdachte, der Anstalt der Regreß offen gelassen wird; dagegen bleibt unvergütigt jeder durch Krieg verursachte Feuerschaden, er mag entstanden sein durch vaterländische, Bundes- oder feindliche Truppen. Die dadurch Beschädigten bleiben jedoch auf so lange mit Beiträgen verschont, bis sie ihre Gebäude in der ihnen zu bestimmenden Frist wieder hergestellt, oder eine Vergütung vom Staate erhalten haben. — Es erschien aber auch schon 1829 eine neue revidirte Feuerordnung, und 1838 bildete sich: ein Verein zur Rettung und Sicherung, sowohl von Menschen, als auch Geräthen und Mobilien bei Feuergefähr, der namentlich seit 1843 eine äußerst zweckmäßige Einrichtung erhielt.

i) Beförderung der Religiosität und Sittlichkeit. Zur Beförderung der moralischen Volksbildung, traten auch hier, wie anderwärts, nach und nach besondere Vereine ins Leben. 1) Die Bibelgesellschaft, welche gleichen Zweck ihrer Wirksamkeit, wie alle übrigen Bibelgesellschaften, feststellte, das göttliche Wort Jedem, auch dem Aermsten zugänglich zu machen, und zur Ausführung dieses herrlichen Werkes reichliche Gaben in Spendung der Bibeln darzureichen, damit Jeder aus der Quelle des Heils, Weisheit, Kraft und Trost schöpfen könne; sie ist nach ihren gedruckten Statuten am 14. Juli 1832 gestiftet. Ihre Einnahmen sendet sie alljährlich der Provinzial-Bibelgesellschaft zu Posen ein, an welche sie sich angeschlossen hat. Der Nachweis über die vertheilten heiligen Schriften, mit dem Verzeichniß der beitragenden Mitglieder und Wohlthäter werden an die Haupt-Bibelgesellschaft in Berlin alljährlich gesandt. 2) Der Missions-Hilfs-Verein zur Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden, seit 1835 hierorts gestiftet. Im Allgemeinen wird, wie bei der Bibelgesellschaft, eine Uebersicht über die Wirksamkeit der Gesellschaft an dem jährlich an hiesigen Orte kirchlich gefeierten Stiftungsfeste gegeben. 3) Der Mäßigkeits-Verein seit dem 29. Juli 1837 bestehend.

k) Beförderung des öffentlichen Vergnügens durch Verschönerung der Umgegend. Der Verschönerungs-Verein, seit 1841 bestehend, dem die Stadt seit seinem Bestehen nur zum größten Danke verpflichtet ist, indem durch seine Thätigkeit in den Glacis vor dem Bromberger-, Kulmer- und Jakobsthore einladende Spaziergänge und Garten- und Parkanlagen hervorgerufen sind, wie deren sich vielleicht nur wenig Städte zu erfreuen haben, wie überhaupt auch durch diese Anlagen eine erleichterte Kommunikation zwischen diesen Thoren geschaffen

worden ist. Ebenso ist durch diesen Verein die Wiederherstellung des fast ganz zur Einöde gewordenen, in früheren Zeiten so schönen Ziegeleigarten-Etablissements, zur Ausführung gekommen, wodurch für das Publikum ein Vergnügungsort fast neu geschaffen ist, der unstreitig unter allen Vergnügungsortern in der nächsten Umgebung der Stadt, die meisten Vorzüge in sich vereint. Es findet aber auch dieser Verein, dem ein besonderes Ausschuß-Comité vorsteht, und der als Gegenstand allgemeiner Aufsicht unter Kontrolle des Magistrats steht und vom 1. September 1845 bis ultimo August 1846 eine Einnahme von 476 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf. hatte, bei den Kommunalbehörden wie bei Privatpersonen eine unveränderte Theilnahme und Anerkennung. Die Mitgliederzahl betrug 199 Personen.

1) Verschönerungs-Verein der Stadt durch Errichtung von Denkmälern. 1) Der Kopernikus-Verein. Dieser Verein bildete sich unter dem 28. März im Jahre 1840 unter Allerhöchster Autorisation, um dem unsterblichen Kopernikus in seiner Vaterstadt ein ihm würdiges Denkmal zu setzen, und so ein Unrecht gegen den Schatten des großen Mannes zu mildern, da sein geliebtes Vaterland ihm bis jetzt noch, kein würdiges, verdientes Denkmal gesetzt hatte, was den späten Enkel an die Verdienste des großen Preußen erinnert hätte. Bis Ende 1845 sind durch Beiträge zu diesem Denkmale eingegangen 5892 Thlr. 23 Sgr. 11 Pf., außerdem hat Sr. Majestät der König einen Beitrag von 2000 Thlr. zugesichert. Professor Dieck in Berlin hat mehrere Entwürfe für selbiges angefertigt, die aber noch immer der Vorlegung und Allerhöchsten Genehmigung entgegenstehen. 2) Der Verein des botanischen Gartens, seit dem 11. März 1845 gestiftet; über ihn ist schon oben das Nöthige beigebracht.

§ 19. Freimaurerlogen und öffentliche Vergnügungs-Anstalten.

Gesellschaftliche Vereine tragen überall dazu bei eine gewisse Volksbildung zu verbreiten, unter welchen die Freimaurerlogen gewiß mit die ausgebreitetsten sind, und so wurde auch hier eine Freimaurerloge zum „Bienenkorb“ genannt, den 6. Oktober 1793 gestiftet. Sie befindet sich in dem von der Loge gekauften und schön ausgebauten Hause, Badergasse No. 61. Die Loge selbst hat zur Mutterloge die große Landesloge von Deutschland in Berlin. — Die gewöhnlichen Sammelplätze des hiesigen Unterhaltung suchenden Publikums sind:

1) Das Schauspielhaus, auf der Südseite des Marktes, nimmt die Stelle des im Jahre 1796 abgebrochenen Artushofes und des nebenan unter der N. 152 gestandenen kleinen Hauses (früher Kanzleihaus genannt) ein, und wurde nach Angabe des damaligen Stadtbaumeisters Heckert 1802 gebaut. Es ist zwei Stockwerk hoch, fünf Fenster breit, mit jonischen Pflastern versehen und war bis zum Jahr 1843, wo ein neuer bedeutender Reparaturbau stattfand, mit einer hellbraunen Delfarbe überzogen. Die ganze Bauart zeigt einen höchst gefälligen Styl. Im Erdgeschoße befindet sich das jetzt geschmackvoll eingerichtete Theater mit den Eingängen, das Parterre ist mit Bänken versehen. In einem Halbzirkel läuft eine Reihe Bogen, über diese die Gallerien. Seit 1843 erhielt es in seinem Innern durch mehrere neue Dekorationen, die Jakobi malte — nach langem Verfall — wieder eine würdigere Gestalt. Das Haus kann an 500 Personen fassen. Das zweite Stockwerk, jetzt völlig ausgebaut, ist das Winterlokal der Ressource zur Geselligkeit, diente aber früher auch zur Versammlung der Kaufmannschaft, weshalb auch bis zum Jahre 1843 über dem Mitteleingange die mit



großen goldfarbenen lateinischen Buchstaben aufgetragene Inschrift stand:

**FÜR HANDEL, KUNST UND GESELLIGKEIT.**

Die gegenwärtige Inschrift ist:

**SCACCHER.**

Die in selbigem Theater zeitweilig spielenden Gesellschaften sind die Gehrman'sche und Gené'sche Gesellschaft, früher spielte auch hier die Boigt'sche Gesellschaft aus Posen. Das Theater wird auch zur Aufführung von Konzerten Einheimischer, und zur Darstellung von Kunstproduktionen durchreisender Künstler benutzt. — Uebrigens werden auch im Winter in der Offizier-Speise-Anstalt in einem eigens dazu eingerichteten Lokale von Dilettanten Schauspiele aufgeführt, deren Besuch nur durch besondere Einlaßkarten erlaubt ist.

2) Ressourcen, deren zweie am hiesigen Orte bestehen, und zwar die ältere, deren erste Statuten vom 1. November 1815, zur Geselligkeit genannt, hat kein eigenes Haus, sondern hat für den Winter das oben bemerkte Lokal im Schauspielhause gemiethet, und für den Sommer den vor dem Kulmerthore gelegenen Heinz'schen Garten. Die Mitglieder dieser Ressource gehören größtentheils dem Militair-, Beamten- und Kaufmannsstande an. Seit dem Jahre 1830 besteht aber hieorts noch eine zweite (Bürger-) Ressource, zur Harmonie genannt, welche gleichfalls ihr Winterlokal in einem dazu gemietheten Hause hat, im Hotel de Danzig auf der Seglergasse N. 106, ihr Sommerlokal aber in dem an der neustädtischen Stadtmauer gelegenen Plathe'schen Garten.

3) Der Schießgarten liegt in der Schloßgasse N. 307 und war früher ein Theil des Stadtgrabens, den die ihn



durchfließende sogenannte faule Bache bildete. Mehr als wahrscheinlich wurde er am 23. Juni 1489 zu diesem Zwecke vom Rathe der Stadt den Schießbrüdern, später Schützenbrüdern, und seit 1798 mit Allerhöchster Genehmigung Friedrich-Wilhelms-Schützenbrüderschaft genannt, überwiesen. Die Entfernung der Scheibe, nach der geschossen wird, beträgt 335 Thornsche Ellen. Die gewöhnlichen Schießübungen finden alle Montage Nachmittags statt, von Oslern bis Simonis Judä. Die Hauptschießübungen sind das Königs- und Bildschießen. Jeder Schützenbruder thut 6 Schüsse, daher die Benennung Dreier, Fünfer, Sechser, je nachdem er zwei, drei u. s. w. Schüsse in die Scheibe gebracht hat. Das Königsschießen findet drei Tage statt, den dritten Tag beginnt das Stechen. Der beste Schütze erhält die Königswürde, und die beiden ihm zunächst stehenden Brüder die Ritterwürde. Gegenwärtig erhält die Brüderschaft beim Königsschießen aus der Stadtkasse 100 Thlr. und aus der Krönungskasse 116 Thlr. 20 Sgr., von welcher Summe der Schützenkönig 100 Gulden preuß. und jeder der beiden Ritter einen silbernen Löffel erhält. Wie aber diese Schützenbrüderschaften eine Ueberlieferung aus der Zeit sind, wo in Ermangelung der stehenden Heere, die Bürger für ihren Heerd fechten mußten, so entstehen sie auch in unseren Tagen, entweder aus dem Schlafe, in dem sie lagen, oder sie werden neu gestiftet, wo sie noch mangeln. Auch die angeseheneren Bürger verschmähen es nicht mehr diesen Verbrüderungen beizutreten, und so macht es sich von selbst, daß die Schützenversammlungen zu Bürger-Ressourcen werden. Es ist auch die damit verknüpfte Waffen-Uebung nicht die schlechteste Zugabe, weil auch sie ihrerseits dazu beitragen, daß im Volke die Freude daran lebendig bleibt, und außerdem hat sich hier und dort, in den

letzten Zeiten unruhiger Bewegungen, der Nutzen herausgestellt, den die militairisch-organisirten Schützenbrüder zu leisten vermochten. Das jekige Schießhaus steht erst seit 1722. Im Lokale desselben befindet sich eine Restauration nebst Billard und steht der Besuch des Gartens, wie des Hauses einem Jedem frei, wenn er auch nicht Mitglied der Bruderschaft ist, selbst auch an den Schießtagen.

4) Gasthäuser, Weinstuben und Restaurationen sind die Verkehrsorte, wo alles frei und brüderlich besprochen wird, was Land und Stadt zu sprechen macht, daher wir auch ihrer hier gedenken müssen. Gasthäuser zählt die Altstadt 7, die nach den Bequemlichkeiten, die sie dem Reisenden darbieten, ungefähr so aufeinander folgen: 1) Das Hôtel de Sanssouci auf der Westseite des Marktes Nro. 292, an der Stelle des früheren fast gänzlich in Verfall gerathenen, Hotel de Barsovic, ein schönes der Stadt zur Zierde gereichendes Gebäude; der Reisende findet hier zugleich eine beständige Allgemaintafel (table d'hôte). 2) Der Gasthof zu den Drei Kronen, einer der ältesten Gasthöfe Thoru's, an der Nordseite des Marktes Nro. 298; die wirthliche Aufnahme ist dieselbe, wie in dem vorgedachten Gasthose. 3) Der Gasthof zum schwarzen Adler, früher Hotel de Berlin, auf der Luise (Brücken-)straße Nro. 41. 4) Der Gasthof zur goldenen Sonne auf der Kulmerstraße Nro. 310. 5) Hotel de Danzig auf der Seglergasse Nro. 106, ein neues geschmackvolles Gebäude; das erste Stockwerk enthält das Winterlokal der Ressource zur Harmonie. 6) Der Gasthof zum schwarzen Bär auf der St. Annenstraße Nro. 186. 7) Das Gasthaus zum weißen Adler auf der Arabergasse Nro. 126. In den vier letztgenannten Gasthöfen kehren in der Regel nur Personen geringeren Standes

ein. — Gasthöfe oder Krüge, zugleich mit Ausspannungen versehen, finden sich in der Neustadt nur einer, an der Südostecke des Marktes mit der № 254 bezeichnet, unter dem Schilde: zur blauen Schürze, in welchem aber, so wie in den übrigen Gasthöfen der Neustadt, zum goldenen Löwen № 122, zu den drei Mohren № 103, und unter dem Stern № 215, nur Personen geringeren Standes einkehren, — außerdem sind noch 2 Krüge daselbst, so daß im Ganzen die Stadt 3 Gasthöfe und 10 Krüge. zählt — Weinstuben finden sich auf dem Marke der Altstadt 3, und zwar 2 auf der Südseite des Marktes Nro. 148 und 151, und 1 auf der Ostseite Nro. 434; ferner auf der Kulmerstraße 1, Nro. 339; auf der Butterstraße 3, Nro. 92/93, 94 und 144; auf der Friedrich-Wilhelmsstraße 4, in den Nro. 48, 50, 446, 449, 453, die 4 letzteren sind mit Restaurationen verbunden; endlich auf der Luise (Brücken-)straße in Nro. 5. In der Neustadt sind deren überhaupt nur drei, und zwar auf dem Marke Nro. 138 und 156, letztere mit einer Restauration verbunden, und auf der Elisabethstraße Nro. 13 mit einer Restauration und einem Billard. — Conditoreien mit Billards sind zwei auf der West- und Nordseite des Marktes gelegen. — Speisewirthe und Garküche 3. — Als Vergnügungsorter außerhalb der Stadt sind zu bemerken: 1) Die schönen Glacis-Anlagen. 2) Der schon erwähnte Ziegelei-Garten, zu welchem die Bromberger Chaussee hinführt. Die erste herrliche Anlage desselben war eine Schöpfung des Ober-Bürgermeisters Mellien, die aber allmählich einging, weil man der Erhaltung dieses Gartens fast gar keine Aufmerksamkeit schenkte. In selbigem hat jetzt, wie bemerkt, der Verschönerungs-Verein neue Gänge anlegen lassen, die auf angenehme Weise den Garten durchschneiden, Rasen legen und Blumenbeete einrichten lassen. Auch ist daselbst ein Balkon an-

gelegt, von welchem aus man das ganze gegenseitige Weichselufer überblickt. Im Sommer werden hier von der Regimentsmusik Konzerte gegeben, und manche Feste veranstaltet, so daß es den Anschein gewinnt, als dürfte dieser Garten mit der Zeit ein Volksgarten werden. 3) Der Gasthof zum goldenen Löwen auf der Mocker und 4) der in Entfernung einer Meile von der Stadt auf dem Weichseldamme angelegte Dammkrug oder Schwarzloch. — Als allgemeine Volksfeste gelten das Königs- und Bildschießen im Schießgarten, die zeitweilig veranstalteten Vogel- und Sternschießen im Freien, die Wasserfahrten nach der Fehlaue Rämpfe, der am 3ten Pfingstfeiertage abgehaltene Jahrmarkt bei dem Mühlenetablissement Barbarken und die ebenfalls dorthin veranstalteten, die sommerlichen Turnübungen beendenden Turnfahrten, und endlich die Festfeier des Jahrestages von la belle Alliance (18. Juni), welches ein dem Danziger Johannistage ähnliches Volksfest zu werden scheint. Die dienende Klasse feiert zahlreiche Bälle in vielen für selbige sowohl innerhalb als außerhalb der Stadt eingerichteten Verkehrörtern. Die Stadt zählt in dieser Hinsicht 86 Schankwirthhe.

## § 20. Andere gemeinnützige Anstalten.

Als solche sind noch besonders zu erwähnen die Wasserleitungen und Badeanstalten. In der Stadt finden sich nämlich außer den Grund- und Quellbrunnen, deren in der Altstadt und Neustadt 30 öffentliche, und außerdem noch in verschiedenen Privathäusern 92 gezählt werden, von denen jedoch ein großer Theil gegenwärtig ganz unbrauchbar und ohne Wasser ist, noch 8 Laufbrunnen; deren 6 angeblich von Kopernikus angelegt worden sein sollen. Diese erhalten durch eine 463 Ruthen lange Wasserleitung in unterirdischen gelegten

Röhren (seit 1826) von Gusseisen, hergeführt aus einem im Grunde zwischen der Moker-Höhe und der Grüzmühle, gelegenen Sammelplaz, ihre Speisung. — Badeanstalten hat die Stadt selbst zwei; die eine wurde im Jahre 1823 von dem Besitzer des in dem Gange vom Kulmerthore nach dem Schwiabogen (Gefängniß-Thurme) unter No. 361 gelegenen Hauses in dem dazu gehörigen Garten eingerichtet; sie besteht gegenwärtig aus 2 Bannen von Zink, und man kann daselbst fast alle künstliche Bäder haben. Bedeutender ist die an der Stadtmauer der Neustadt im Garten des Hauses No. 331 — welchen die Ressource zur Harmonie zum Sommerlokale benützt — angelegte Badeanstalt. Man kann hier nicht bloß alle künstlichen Bäder erhalten, sondern es ist auch hier seit einigen Jahren ein russisches Dampfbad errichtet, was selbst von Auswärtigen häufig besucht wird. — Seit 1825 findet sich an dem diesseitigen Ufer der Bazar-Insel zur Sommerzeit ein Badeschiff aufgestellt zu kalten Flußbädern, wie sich auch auf derselben Insel die öffentlichen Badestellen befinden, die unter der Aufsicht eines Schwimmmeisters stehen. — Im Jahre 1843 legte der Eigenthümer der Mühle in der Kammerei-Ortschaft Leibitsch in der Dreweuz eine besondere Art von Flußbad, ein Wellenbad an, verbunden mit einer Restauration und Zimmern für Badegäste, welche dort zu wohnen wünschten, worauf in diesem Jahre der Besitzer der Grüzmühle am Unterteiche gelegen, gleichfalls ein Wellenbad einrichten ließ; beide Bäder erweisen sich für die Gesundheit äußerst wohlthätig.

### § 21. Thorn als Handelsstadt.

Für Thorn wurde früh schon der Alles nährende und belebende Quell seines Wohlstandes und Glanzes — der Handel.

Selbiger war nicht allein dadurch, daß Thorn schon 1356 ein bedeutendes Mitglied des Hansebundes als solches einen unmittelbaren Seehandel nach England, Frankreich, Schweden, Dänemark, Brabant, Flandern u. a. D. trieb, und durch das ihr durch Winrich von Kniprode 1363 verliehene Stapelrecht den stolzen Namen der Königin der Weichsel sich verschaffte und dergestalt das von Polen die Weichsel herabkommende Getreide, so wie das aus dem fruchtbaren Gajavien kommende aus der ersten Hand kaufte, sondern namentlich auch, daß es nächst Danzig, Großpolen und Masovien mit Weinen, Manufaktur- und Kolonialwaaren versorgte sehr wichtig, besonders da Polens reiche Magnaten bei ihrer ins Große gehenden Verschwendung jeden Luxusartikel aus dem Auslande beziehen mußten. Nicht bloß die Altstadt Thorn blühte durch ihren ausgebreiteten Handel, sondern auch die Neustadt machte sich als Handelsstadt vor ihrer Vereinigung mit der Altstadt ebenfalls bald geltend und wählte daher auch wohl aus diesem Grunde zu ihrem Wappen ein auf den Handel und die Schifffahrt bezügliches Emblem. Der auf dem Stadtarchive noch erhaltene Stempel des großen Stadtsiegels enthält nämlich eine sogenannte Seebake (Leuchthurm oder Pharus für Schiffer und Seefahrer) zwischen zwei Schildern des deutschen Ordens und 3 Sternen. — Früh schon bildete sich daher, und zwar in Thorn zuerst, eine verbrüderete Gilde der Kaufleute und Seefahrer (Schipper) die sich 1385 mit der schon seit 1311 bestandenen Georgenbrüderschaft, die aus dem zu Thorn ansässigen Adel bestand und vom Anfange an zu ihrem wesentlichen Zwecke tägliche Waffenübung hatte, weshalb sie sich nach dem alten fabelhaften Könige Artus von England, Artusbrüderschaft nannte, zu einer Verbrüderung verband, wozu sowohl die bedeutende Verminderung dieser

adeligen Bruderschaft im Kriege, so wie der zunehmende Wohlstand und die Wichtigkeit des Kaufmannsstandes Anlaß gegeben hatte. Die so im Laufe der Zeit in eine förmliche kaufmännische Gilde oder Corporation umgestaltete Verbrüderung, schlechtweg Artusbrüder genannt, von der alle Handwerker ausgeschlossen blieben, bestand nunmehr aus drei für sich besonders verwaltenden Theilen oder Bänken, nämlich der Georgen-, Marien- und Reinholds-Bank. Die eigentliche Verwaltung und Jurisdiction in erster Instanz stand einem Hofgerichte zu, welches aus 7 Mitgliedern, dem jederzeitigen Bürgermeister als Präsidenten, einem Rathmanne, zweien Schöppen und den Ältesten der drei Bänke zusammengesetzt war. Alle Mitglieder des Rathes waren de facto Brüder St. Georgii. Alljährlich zu St. Katharina mußten die Ältesten dem versammelten Hofgericht Rechnung legen. Nach Abnahme der Rechnungen wurden dieselben nebst den Beständen beim Rathe niedergelegt, und letztere insofern sie nicht für die unmittelbaren Zwecke der Corporation nöthig waren, zur Unterstützung armer Brüder, und zu Stipendien für Studirende, deren Väter entweder Mitglieder des Rathes oder Mitglieder der Bruderschaft waren, bestimmt und verwendet. So bestand namentlich das St. Georgen- und St. Nikolaus-Stipendium, jedes von 150 Gulden. Seine vorletzte Sitzung hielt das Hofgericht am 15. Mai 1792. Die Versammlungsorte dieser Corporation waren der Artus- und der Junkernhof. Der Artushof ein schönes fünf Stockwerk hohes Gebäude nach alter Art, mit einem thurnhohen Giebel versehen, der schon vom vierten Stockwerk anfang, auf der Südseite des Marktes, unter N. 153, nahm die Stelle des jetzigen Schauspielhauses ein. Das Portal war von schwarzem Marmor. Die Facade des Gebäudes zierten die Bildsäulen des Hamillar,



Hannibal und einiger polnischen Könige, so wie auch die Statuen der Gerechtigkeit, Mildthätigkeit, der Mäßigkeit, Geduld, Klugheit, Tapferkeit, Treue und Hoffnung. Das Erdgeschosß bestand aus einem die ganze Breite und Tiefe des Gebäudes einnehmenden Saal, dessen Gewölbe zwei rothmarmorne Säulen trugen. Der Fußboden war abwechselnd mit weißen und marmornen Fliesen bedeckt. Die Seitenwände enthielten verschiedene Abbildungen, die ganze Mähte nahm die des mit Erlegung des Lindwurms beschäftigten Ritter Georgs zu Pferde ein. Zur Heizung des Saales diente ein äußerst schöner, mit marmorner Einfassung versehener Kamin. Das zweite und dritte Stockwerk hatte vier, das vierte und fünfte Stockwerk nur zwei Fenster. Die Spitze des Giebels zierte eine große, stark vergoldete, mit vergoldeten Flammen versehene Kugel. — Es fand sich im Artushofe auch das Reinholdsbild mit dem Kopfe Karlmanns, so wie auch die Nüstung der vier Haimonskinder. Nach der Katastrophe von 1724 wurde das Gebäude des Artushofes, unter dem Namen Kreuzkirche bis 1756 zum Gottesdienste der Evangelischen umgewandelt. — Der Junkerhof steht auf der St. Annenstraße und wurde selbiger 1657 aus unbekanntem Gründen zum Artushofe gezogen, dessen Hintergebäude er von nun ab bildete. Durch die von Seiten des französischen Militairs am 7. August des Jahres 1807 aus Nachlässigkeit entstandene gräßliche Pulverexplosion wurde er fast gänzlich zerstört, und demnächst nur nothdürftig wieder hergestellt. —

Der Thorner Handel verlor aber seinen früheren großartigen Charakter als der Stadt, größtentheils auf Danzigs-Umtriebe, im Jahre 1526 die Niederlagsgerechtigkeit abgesprochen wurde, denn von nun an erstreckte sich der Handel nur selten unmittelbar ins Ausland. Danzig war jetzt der Ort, wo die



Thorner ihr Getreide und Holz absetzten und Kolonialwaaren und Wein empfangen. Die Polen und die Danziger Kaufleute waren die Einzigen, mit denen die hiesigen in Verbindung standen, und dies machte die Geschäfte sehr einfach und dennoch sehr einträglich. Den ersten tödtlichen Schlag erhielt der hiesige Handel, als im Jahre 1703 die Danziger den Thorn'schen Kaufleuten den unmittelbaren Verkehr mit den dort ankommenden fremden Kaufleuten nicht weiter mehr verstatten wollten. So unbedeutend der Thorn'sche Handel von nun auch wurde, so ward er noch mehr geschwächt, als die Stadt bei der Besitznahme von Westpreußen im Jahre 1772 als selbstständiger Freistaat von seinem Verbande mit dem Mutterlande losgerissen wurde. — Mit dem Sinken der Größe und Bedeutsamkeit des Handels verfiel aber auch die damit aufs Innigste verbundene Korporation der Artusbrüder; ihr Vermögen litt besonders im Kriege von 1655 bis 58. Bei der gänzlichen Umgestaltung der Zeitverhältnisse war der ursprüngliche Zweck der Stiftung nicht mehr zu erreichen; namentlich fiel derselbe nach der preussischen Occupation i. J. 1793 gänzlich fort. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft war auf einige wenige zusammengeschmolzen; ihre Trennung nach den verschiedenen Bänken war längst nicht mehr beobachtet, das Ganze bestand in einer zweck- und ertragslosen Verwaltung eines Vermögens-Inbegriffs, welche sich im Wesentlichen auf Erhaltung und Einrichtung der verfallenen Gebäude erstreckte. So wurde das Gebäude wegen Baufälligkeit im Jahre 1803 bis 5 theilweise abgebrochen, und mit Hilfe eines Anlehns von 4000 Thlr., wie schon oben bemerkt, zu einem Schauspielhause eingerichtet, und noch später wiederum mit Hilfe eines neuen Anlehns, der obere Stock des Hauptgebäudes zu dem Winter-Ressourcen-Lokal, der Ressource zur Geselligkeit eingerichtet. — Der Name

und die Verwaltung der Artusbrüderschaft dauerte jedoch fort. Nach der ersten preussischen Occupation der Stadt im Jahre 1793 fing sich der Handel Thorn's von neuem an zu beleben, erfuhr aber auch von neuem störende Hindernisse nach dem für Preußen so unglücklichen Kriege des Jahres 1806. Wiederum ward der Handel lebhafter nach der zweiten preuss. Besitznahme, und durch das 1826 hierher verlegte Haupt-Zoll-Amt wurde Thorn, gleich Danzig und Elbing, eine Packhofstadt. Dieser aufblühende Handel Thorn's, der, wie natürlich, am bedeutendsten mit Polen war, obgleich er sehr einschränkenden und erschw. erenden Verordnungen von Seiten der russischen Regierung, besonders durch den Zolltarif von 1822 ausgesetzt war, sollte aber bald ganz sinken durch die am 30. November 1830 zum Ausbruch gekommene Revolution in Polen, in Folge welcher nicht bloß Polens Reichthum und Luxus so sehr schwanden, daß hierdurch die Haupterwerbsquelle der Thorer Kaufleute verfiel, sondern auch noch von Seiten Rußlands die strengste Grenzsperr e eintrat, namentlich gegen alle fremde Fabrikwaaren, abgesehen davon, daß das Getreide keinen Markt im Auslande fand und die Konkurrenz von Bromberg, Braclawek, Nieschawa, Kulm und Graudenz mit so nachtheilig einwirkte. Endlich brachten die i. J. 1837 erlassenen neuen Zolltarife den letzten Thorer Handel mit dem Königreiche Polen zu einem Schattengebilde herab. Die Zahl der Kaufleute beträgt gegenwärtig 87, worin inbegriffen, Getreidehändler 9, Wechselr und Spediteure 7, Schnittwaarenhändler incl. Tuchhändler 19, Wein- Gewürz- und Materialienhändler 22, Stahl- Messing- und Eisenhändler 5, Galanteriewaarenhändler 10, Tabaks- und Lederhändler 3, Pughändler 7, Buchhändler 1, Holzhändler 2, Stromschiffer 103; Zahl der Dberkähne 123, Ladwigen und kleinere Kähne 5,

welche 3592 Lasten tragen können. — Die Artusbrüderschaft hatte aber, wie bemerkt, dem Namen nach noch fortbestanden, als am 1. Dezember 1842 noch einmal das statutenmäßige Hofgericht zusammen trat. Dasselbe bestand aus dem Bürgermeister Körner als Vorsitzer, dem Stadtrath Rosenow als Rathmanne, den beiden Deputirten der Stadtverordneten, Kaufmann Beuth und Pfefferküchler Weese, als Schöppen, und den 3 noch übrig gebliebenen Artusbrüdern, den Kaufleuten Gall, Meißner (bereits todt) und Voigt als Mitgliedern. Das dergestalt konstituirte Hofgericht war einstimmig der Ansicht, daß der bisherige ursprüngliche Zweck der Gesellschaft bei den veränderten Zeitumständen nicht mehr erreicht werden könne, daß vielmehr der Nebenzweck mildthätiger Verwendung der Ueberschüsse im Auge behalten werden müsse; demzufolge beschloß man, zur angemessnern Erreichung desselben, die Verwaltung des Vermögens unmittelbar der städtischen Behörde zu überlassen, und die Gesellschaft selbst für aufgelöst zu erachten. Der Magistrat übernahm demnächst die unmittelbare Verwaltung und führt dieselbe unter dem Namen der Artusstiftung.

Der Magistrat hat im Monat März d. J. einen Jahresbericht pro 1845 veröffentlicht, aus welchem wir hinsichtlich des Zustandes des gegenwärtigen Handels und der Schifffahrt Folgendes entnehmen.

Der erhebliche Aufschwung der Getreidepreise hat bedeutende Verluste des v. J. ausgeglichen; die theils ausgebrochenen, theils zu besorgenden förmlichen Konkurse der Gläubiger sind durch vergleichsweise Behandlung derselben beseitigt worden, und es hat sich im Allgemeinen der frühere Umfang des Handelsverkehrs wieder hergestellt. Vorzugsweise litt derselbe und leidet noch an drei Hauptmängeln: 1) Fehlt es dem-

selben an Kapital, wenigstens an einem den Verkehrsinteressen, und der Fähigkeit ihrer Erweiterung entsprechenden. So weit nun disponible städtische Fonds es gestatteten, gewährten die Stadtbehörden gegen Waarenverpfändung Anleihen, und wurden im Ganzen im Laufe des Jahres 12,350 Thlr., in der Regel mit drei- bis sechsmonatlicher Rückzahlungsfrist ausgeliehen. Indessen konnte auch hierdurch dem Mangel nur zum geringen Theile abgeholfen werden, zumal die Förmlichkeiten und Garantien, die dergleichen Vorschüsse erheischen, mancherlei Hemmnisse im freien Verkehr hervorbrachten, und mit nicht unerheblichem Kostenaufwande verbunden waren. Auf bloße persönliche Sicherheit durch Wechsel hat die Stadt nichts ausgeliehen. Es ist demnach wünschenswerth, daß diesem Mangel, sei es nun im Wege des Verkehrs selbst, durch Hebung des Credits nach Außen, oder Niederlassung von Kapitalisten hieselbst, oder im Wege der offiziellen Wirksamkeit der Behörden abgeholfen wird. In letzterer Hinsicht ist die Begründung eines städtischen Leihamts — das Statut desselben ist bereits ausgearbeitet, und soll der Genehmigung der höheren Behörden entgegenstehen — nur anerkennenswerth; in gleichen sind die Statuten einer Korporation auf Grund der bisherigen Kaufmannschaft geprüft, und bis zur Vollziehung ausgearbeitet, und es ist alsdann die Absicht, nöthigenfalls die Unterstützung des Königl. Bankinstituts in Anspruch zu nehmen. 2) Erwächst dem hiesigen Handelsverkehr ein besonderer Nachtheil den durch Ueberfluß an polnisch-russischem Gelde. Wenn es auch geschehen ist, daß der Verkäufer dergleichen in Zahlung anzunehmen nicht verpflichtet ist, zumal es einen geringeren Feingehalt hat, so hat die Konkurrenz der Verkäufer es bisher nicht zur Ausfuhrung bringen lassen, daß das polnisch-russische Geld entweder ganz zurückgewiesen, oder doch nur zu einem niedrigen Course,

wie er dem geringeren Feingehalt entspricht, in Zahlung angenommen wurde. Im Gegentheil wird bei allen Waarenverkäufern en detail das polnisch-russische Geld voll in Zahlung angenommen, obgleich es im Geldwechsel 3 bis 4 Prozent niedriger steht, so daß es fast allgemeine Sitte geworden ist, preussische Münze gegen fremde mit dem erheblichen Agio umzuwechseln, und dann mit letzterer die Einkäufe zu besorgen. Dies ist gesetzlich nicht zu hindern. Die Klage des handeltreibenden Publikums über die daraus erwachsenden Verluste und über den Mangel an preuss. Courant ist groß; indessen liegt der Uebelstand mit in der Nähe der polnischen Grenze, und es muß dem Handelsstande selbst überlassen bleiben die Preise der Waaren nach Maßgabe der Zahlungsmittel von geringerem Werthe zu modificiren. 3) Ist der Mangel angemessener Kommunikation dem hiesigen Handel sehr nachtheilig geworden, in welcher Hinsicht Thorn, die erste Stadt des Departements, und eben im Verhältniß ihrer Größe und Bedeutung dazu berufen überall hin zur Hebung ihres Handels mit den Haupt-Chausséen des Staates verbunden zu sein, dennoch fast ganz isolirt dasteht. Der Handel Thorns bedarf namentlich des Verkehrs auf vier Straßen: 1) einer Straße nach Gujavien, (Inowraclaw) auf dem linken Weichselufer, — der Bau dieser Straße ist im Laufe des Jahres 1845 mit Beihilfe des Staates kräftig begonnen worden, nachdem die deshalb gemachten Vorstellungen und Bitten der hiesigen Stadtbehörden zu den Stufen des Thrones niedergelegt, eine gnädige Erhörung gefunden haben; die Stadt hat ihrerseits zu dieser Chaussee bereits verausgabt circa 17,500 Thlr.; — 2) einer Straße nach der polnischen Grenze über Gremboczyn, Seide, nach Leibitsch, welche auf Kosten der Stadt gebaut im Laufe des Jahres 1845 vollendet wurde. Der

Verkehr war jedoch zur Zeit des Mangels wegen an Getreidevorrath in Polen nicht von Bedeutung, und eine Aussicht für günstigere Gestaltung der Grenz- und Zollgesetzgebung von Seiten Rußlands ist nicht vorhanden. Es darf aber der Hoffnung Raum gegeben werden, daß es unsern Staatsbehörden gelingen dürfte, die Erbauung einer Brücke über die Drewenz an Stelle der bisherigen Ueberfähre auszuwirken, und Rußland sich dann entschließt die Chaussee im eigenem Gebiete fortzusetzen; 3) einer Straße nach dem Westen, Kowalewo, Gollub, Strasburg, welche mit einer Abzweigung der Kunststraße nach Leibitsch bis Grembozyn mit  $\frac{1}{4}$  Meile angefangen und für den Thorner Handel eine der wichtigsten ist; ihre Fortführung bis zur Kreisgrenze, ingleichen 4) die Fortführung der Kunststraße nach dem Norden (Kulmsee, Graudenz) welche gegenwärtig nur 1 Meile, bis nach Lissomik vollendet ist, (alle diese Wegestreckungen sind von der Stadt angelegt mit einem Kostenbetrage von 67,714 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf.) bilden einen Hauptpunkt der Kreisständischen Berathungen, und nur die Art und Weise der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel, tritt dem Weiterbau dieser Chausseen noch immer hemmend entgegen. — Minder bedeutsam für den Handel ist die in einer Strecke von 1 Meile, oder 2383 laufende Ruthen, vollendete Kunststraße nach Kulm; ingleichen die bereits vermessene nach Bromberg, da der Waarenverkehr durch die Wasserstraße vermittelt wird, und der durchschnittene Landstrich größtentheils mit Waldungen besetzt, somit für Bodenerzeugungen zum Handel nicht befähigt ist. Wichtig dagegen wird letztere als Verbindung für den Personentransport nach Berlin und Deutschland, und eine Kunststraße nach Bromberg erscheint durchaus nothwendig, wenn eben Bromberg von der beabsichtigten großen Eisenbahn nach dem Osten berührt werden sollte. — Der Handel auf der

Wasserstraße der Weichsel ist i. J. 1845 viel geräucher gewesen als in den Jahren 1843 und 44. Der Hauptgrund zu diesem Sinken des Wasserverkehrs liegt in der durchschnittlich schlechten Erndte, welche in Polen stattgefunden, und wodurch die Getreideausfuhr, namentlich in der zweiten Hälfte des Jahres, fast ganz aufgehört hat. Jedoch wurden aus Thorn nach Danzig und Berlin verschifft: 1129 Last Weizen, 401 Last Roggen, 58 Last Erbsen, 400 Centner rohe Leder. Außerdem zwei Ladungen Pfefferkuchen. In Thorn blieben: 81 Last Salz, 170 Tonnen Heringe, 60 Last Steinkohlen, Meilensteine aus Bromberg; außerdem Kaufmannsgut. Ueberhaupt gingen bei Thorn aus Polen nach Preußen vorbei: Oderfähne 363, Galler 111, Trasten 1346 mit einer Besatzung von 10,130 Personen. Aus Preußen nach Polen dagegen gingen 374 Oderfähne mit einer Besatzung von 1028 Personen. Auch fuhren noch aus Polen nach Preußen 7 Dubasse, und aus Preußen nach Polen, 2 Dampfboote. — Der Jahrmärkteverkehr findet hier drei Mal statt (jeder 8 Tage), am 5. Januar, 8. Juni und 28. Oktober, alle verbunden mit Vieh- und Pferdemarkten. Um dem hiesigen Handel von neuem eine feste Begründung zu gewähren, fand am 27. April 1846 eine Versammlung der hiesigen Kaufleute im Saale der Stadtverordneten statt, welche die Konstituierung einer neuen Korporation der Kaufleute aussprach, und die bereits vollständig ungearbeiteten Statuten genehmigte, welche den höchsten Behörden zur Bestätigung vorgelegt werden sollen. Dieses Institut will nicht wie früher Kastengeist befördern, sondern gemeinsame Vortheile für Handel und Verkehr erstreben, und durch sein Auftreten erweisen, daß der hiesige Handel eine gewisse Wichtigkeit und Kraft erlangt habe, und seinen Einfluß zur Beförderung des Handels



nach allen Beziehungen hin geltend machen. Within dürfte es künftighin auch ein Leichtes werden die Klagen Einzelner über diese und jene Nachtheile im Geschäft, welche zcither nur immer ver- einzelte Klagen bleiben mußten, zusammenzufassen und als Be- schwerden einer Korporation bei den hohen Behörden in Vor- trag zu bringen.

Mit dem Aufblühen und Abnehmen des Handels ist aber der Gewerbebetrieb aufs Innigste verbunden, und die Zu- nahme der Bevölkerung und die dadurch entstandene größere Konkurrenz läßt auch eine Hebung des Gewerbebetriebs nach Umfang und qualitativem Fortschritt im Allgemeinen nicht verkennen; indessen ist letzterer nicht bedeutend genug. Es werden nach der Gewerbesteuerliste von 1845, außer den schon angeführten Kauf- leuten und Schiffern, noch 52 verschiedene Gewerbearten gezählt (4 Pfefferküchler, 2 Konditoren, 1 Kuchenbäcker und 4 Seifen- sieder mit inbegriffen) welche von 355 Meistern mit 528 Ge- hilfen betrieben wurden. Die zahlreichsten Gewerke sind die, welche die einfachen, unentbehrlichsten Bedürfnisse befriedigen, nämlich Schuhmacher, Schneider, Bäcker, Fleischer, Tischler, Grobschmiede, Bauhandwerker aller Art, aber auch die Zahl von Gewerksarbeitern zum Betriebe des Luxus, sind nicht unbedeu- tend z. B. Gold- und Silberarbeiter, 4 Meister mit 10 Ge- hilfen und Lehrlingen. Außerdem giebt die Gewerbesteuerliste noch an: Krämer, Victualienhändler und Höker 23, Fracht- und Lohnfuhrleute 19 mit 51 Pferden, Schankwirthe und Marke- tender in den Kasernen 44, Musikanten die gewerbsweise in Wirthshäusern spielen 9, Musiklehrer und Lehrerinnen 5. — Wie die Vervollkommnung mancher Gewerbe augenscheinlich zu- nimmt, manche sogar bereits fabrikmäßigen Betrieb gewonnen haben, selbst auch die hiesigen der Königsberger Gewerbeausstellung



eingesandten Fabrikate, wie Pfefferkuchen, Mostrichfabrikate, Blechwaaren, Konditorwaaren, Seife und Bier, eine günstige Beurtheilung gefunden haben, so ist doch wie beim Handel, auch bei dem Gewerbebetriebe der Mangel eines hinreichend disponibeln Betriebsfonds fühlbar hemmend. Unter den Fabrikanlagen sind zu erwähnen: 1) die Pfefferküchlereien, welche ihren bewährten Ruf erhalten, und mit ihren Fabrikaten die Grenzen der Provinz überschreiten; 2) die Horstig'sche Del- und Essigfabrik; erstere mit zwei Hebeln und zwei hydraulischen Pressen versehen, liefert circa 5 bis 600 Ctr. Del, für den Bedarf der Stadt und der Umgegend zu wenig, und 2 bis 500 Ctr. Delskuchen; die letztere Fabrik dagegen bis 800 Orhoft Essig-Sprit; 3) die Adolph'sche Tabaks- und Cigarren-Fabrik; 4) die Schwarz'sche Mostrich-Fabrik; 5) mehrere mit Materialien-Handlung verbundenen Rum- und Branntweimbrennereien; 6) die Leck'sche Meublenfabrik, die nicht ohne Erfolg mit den Berliner Meublen in Konkurrenz getreten ist. Außerdem sind noch unter den Gewerbsanlagen, die bereits oben angeführten Mühlen zu erwähnen, und zwar 4 Wassermühlen mit 11 Gängen, 1 Walkmühle, 1 Lohmühle, 1 Sägemühle vom Wasser getrieben mit einer Säge, 1 Delmühle; endlich können auch im städtischen Gebiete, außer den nicht bedeutenden Torfgräbereien, die städtische Ziegelei- und Kalkbrennerei nicht unerwähnt bleiben.

## § 22. Thorn's Territorium.

Wir haben schon anderwärts zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß vom Territorio der Stadt, das Reichbild derselben unterschieden werden muß, die zwei von einander wesentlich verschiedene Bestandtheile bilden. Das Reichbild (*vicus, patrimonium*) wurde den Einwohnern der Stadt durch die Kulmische

Handfeste vom 28. Dezember 1232, ehe noch ein eigentlicher Stadtrath und eine Stadtkämmerei vorhanden war, zur freien und unentgeltlichen Benutzung übergeben, daher ein Jeder den von ihm bebauten Boden als ein freies Eigenthum besaß, wogegen die Grundstücke des städtischen Territoriums nicht den Besitzern derselben, sondern dem städtischen Fiskus gehörten. Zu dem Reichbilde der früheren Zeit gehörten die jetzigen Vorstädte: die Bromberger-, Kulmer- und Jakobs-Vorstadt, und die Mocker, gegenwärtig zusammen mit einer Bevölkerung von 3960 Personen, wovon Evangelische 1957, Katholiken 2003 sind. Es bestimmte aber die Kulmische Handfeste dies Reichbild auf eine halbe Meile oder 335 Hufen 3 Morgen 245 Ruthen Kulm. Maßes in die Tiefe, und in die Länge auf eine Meile. In den Besitz ihres bedeutenden Territoriums 52 Güter und Dörfer, gelangte die Stadt erst nach ihrem Abfalle vom deutschen Orden, theils durch Schenkungen der polnischen Könige, theils durch Tausch, Ankauf und Urbarmachung wüster gelegenen Landes. Längs der Grenzen des Gebietes liegen in der Weichsel auch noch 6 der Stadt zugehörige Inseln oder Werder (Kämpen). Daß sie aber schon früher außerhalb der Grenzen ihres Reichbildes, mit Ausschluß des Weidelandes Wygon, Güter gehabt haben sollte, wie Zerneck in seiner Chronik S. 112 aus der Baumgartenschen Handschrift aufgenommen hat, ist durch nichts zu erweisen. Denn wenn auch der oft Geld bedürftige Orden der Stadt einige Güter verpfändet haben konnte, so erhielt sie solche Güter nur als Pfandbesitzerin, nicht als Eigenthümerin. — Der Flächenraum des städtischen Territoriums beträgt fast 7 Meilen, etwa  $\frac{1}{2}$  des Kreises, welcher 20, 54 □ Meilen enthält, mit einer Bevölkerung von 10,396 Personen, so daß Stadt und Gebiet überhaupt eine Seelenzahl von 22,479 herausstellen. Im ganzen

Kreise zählte man 1844: 44,906 Seelen. Auf diesem Flächenraume befinden sich 21 Erbpachtsgüter, 30 Bauerndörfer, eine Freischulzerei, 6 für sich bestehende Krug-Etablissements mit Ausschluß derer in den Vorwerken und Dörfern, 12 Kirchen, theils evangelische, theils katholische, über welche alle dem Magistrate das Patronatsrecht zusteht, und zwar finden sich evangelische Kirchen: in den Kämmererdörfern Gurske und Gremboczyn inclusive Leibitsch und Mogowo; katholische zu: Czarnowo, Lonzyn inclusive Biralau, Kielbaszyn inclusive Silberdorf, Papau inclusive Gostkowo, Drzechowo und Michnan. Außerdem eine Wallfahrtskapelle der heiligen Barbara zu Barbakten, zu der am 3. Pfingstfeiertage gewallfahrt wird, und 2 Bethäuser zu Pensau und Czarnowo; Schulgebäude zählt das Territorium 20 und zwar zu Gurske, Guttan, Neubruch, Pensau, Schwarzbruch, Bösendorf, Menczkau, Czarnowo, Gremboczyn, Kielbaszyn, Leibitsch, Mogowo, Lonzyn, Drzechowo, Michnan, Silberdorf. Ferner werden noch gezählt: 8 Pfarthäuser, 1285 Privathäuser, 65 Mühlen und Schmieden, 1703 Ställe, Scheunen und Schoppen.

Der Boden des Gebiets ist von sehr verschiedener Beschaffenheit. Im Durchschnitt ist er nur Mittelland, und der Einschnitt des Weizens kann nur auf 5 Korn, des Roggens auf 3 Korn, der Gerste auf 4 Korn, des Hafers auf 3 Korn und der Kartoffeln auf 8 Korn berechnet werden. Es ergibt sich auch, daß der Erbau an Gerste, Hafer, Heu nur so viel ergibt, als zur Consumtion gehört, dagegen man an Roggen noch 31 Wispel zukaufen muß, und einzig und allein an Weizen, 288 Wispel verkauft werden können, und in gewöhnlichen Jahren der Erbau an Roggen zum Bedarf des Territorii nicht hinreicht. Man kann daher bei den meisten Wirthschaften in

hiesiger Gegend annehmen, daß der Ueberschuß an Sommergetreide durch die Wirthschaftskosten absorbiert wird, wogegen die öffentlichen Abgaben, da die Viehzucht hier nur Nebensache ist andere landwirthschaftliche Erwerbsquellen aber so gut als gar nicht existiren, lediglich aus dem Gewinne des Wintergetreides bestritten werden müssen. — In ihrem Territorium besitzt auch die Stadt Forsten, die einst von bedeutenden Umfang waren, aber durch unzumuthbare Bewirthschaftung in früherer Zeit für die Kammerei keine bedeutende Einkünfte abgeworfen haben. Gegenwärtig sind selbige in 3 Reviere, das Rothwasser-, Guttauer- und Steinorter-Revier abgetheilt, welche circa 14,000 Magdb. Morgen einnehmen. Schonungen sind seit 1844, 250 Morgen angelegt, und ist der Holzwuchs in erfreulicher Zunahme. Zur Bepflanzung einer 400 Morgen großen Sandseele zwischen der Bromberger- und Kulmer-Vorstadt sind 200 Thlr. verwendet, und die Anpflanzungen treten schon soweit hervor, daß dadurch der unangenehme Anblick dieses früheren Sandmeeres bedeutend gemildert ist. — Von den Gewässern im Gebiete ist schon oben gehandelt. — Das Gebiet selbst wird eingetheilt in die Niederung und in die Höhe; zur ersteren werden alle an der Weichsel gelegene Ortschaften, zur Höhe dagegen alle übrigen gerechnet, und von den letzteren werden die, welche zunächst an der Niederung liegen, noch öfterer Randdörfer genannt, weil sie am Rande der Niederung sich befinden. Um die Niederung aber in bessere Kultur zu setzen, sind nach dem zweiten Rückfalle der Stadt an Preußen, 2 Hauptbewässerungs-Kanäle, einer von Schwarzbruch bis Czarnowo, 2 Meilen lang, und der andere von Gurske bis Czarnowo, 3 Meilen lang, angelegt. — Unter den Stadtgütern befinden sich auch einige von selbiger als reine Adelsgüter besessene (*bona terrestria*), d. h. solche von welchen die

Stadt bis zum Jahre 1772, alle auf selbige gelegte Abgaben, gleich den adelichen Gutsbesitzern zahlen, auch das auf selbige vertheilte Kontingent zur Landesvertheidigung stellen mußte, welchen Lasten und Abgaben die übrigen Güter nicht unterworfen waren. Nach erhaltenen Repartitionen der Leistungen, welche die Stadt für diese zu tragen hatte, und die oft sehr bedeutend waren, so z. B. betrug die Kosten im Jahre 1622 für die Ausrüstung an Ross, Reisig, und anderem Zubehör, an Gezelten, Kraut und Loth und anderem Nothwendigen, — Proviant nur für ein Vierteljahr — gegen 10,000 Gulden — gehören zu dieser Kategorie, die Güter: Gostkowo, Leszez, Lissomiz, Lulkau, Seide, Drzechowo, Papau, Przysiek, Renczkau, Michnau, Szrebernik oder Silbersdorf, Wengorzyn und Wypcz, welches letztere Gut seit 1765 durch Verkauf aus dem Besitze der Stadt kam. Wegen Wiedererlangung der adelichen Rechte für diese Güter sind jetzt geeignete Schritte bei den Staatsbehörden gemacht. — Unter den übrigen bemerkenswerthern Gütern sind namentlich anzuführen: das Schloß Birgelau, schon um 1260 auf einer ansehnlichen Erhöhung angelegt, von der man eine fast unbegrenzte Aussicht hat. Von der ehemaligen Mitterburg haben sich noch einige merkwürdige Ueberreste erhalten, die Einfassungs-Mauern einiger Graben, und ein Thorbogen mit darauf befindlichen Figuren, und einer fast ganz verstümmelten Inschrift, mit gothischen Buchstaben, und einige andere Maurertrümmer. — Czarnowo, ein Bauerdorf. Hier befindet sich aus früherer Zeit eine Schanze, welche südlich an den großen Niederungs-Kanal grenzt, nördlich aber an einen kleinen Eichenwald. Die Krone bildet ein Viereck von etwa 4 Fuß; ungefähr 8 Fuß höher als das natürliche Land, ist sie mit einem 20 Fuß tiefen, in der Sohle 22 Fuß breiten Graben umgeben,

der aber durch die Jahre sehr verfallen ist und mehr als wahrscheinlich mit der Weichsel zusammenhing. Südlich von der Schanze ist in einer Entfernung von etwa 90 Fuß ein natürlicher Hügel, eben so hoch als die Schanze, und östlich, in einer Entfernung von 375 Fuß, ein zweiter Hügel von gleicher Größe; ein dritter, etwa 5 Ruthen davon entfernt, ist westlich. — Bei Rogowo, einem Bauerndorfe, findet man einige mit großen Feldsteinen belegte Hügel von  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Ruthen Breite und Länge, wahrscheinlich Denkmäler heidnischer Begräbnisse, da vor einigen Jahren ein Bauer beim Pflügen auf einen Feldstein stieß, unter welchem sich ein Topf mit verbrannten Knochen fand. — In Wengorzyn, einem Erbpachtsgute, findet sich ein spitzer, ungefähr 45 Fuß hoher Hügel, der vermöge seiner Lokalität, da er die ganze Gegend beherrscht, von den Schweden zur Anlegung einer Schanze benutzt wurde. Er bildet ein Oblongum, in welchem von 3 Seiten eine Brustwehr von 4 Fuß Höhe sichtbar ist, in deren drei rechten Winkeln sich Schießscharten und in der Mitte ein Guckloch vorfindet. Der Hauptvertheidigungs-Wall von 65 Fuß Länge, liegt gegen Mittag, und dieser sowohl als die linke Flanke gegen Süden ist 35 Fuß lang, die rechte Flanke gegen Norden hat 30 Fuß Länge. Der Fuß der Schanze ist gegen die Vertheidigungslinie mit einem 10 Fuß breiten Graben umgeben; die linke Flanke wird von der hier fließenden großen Bache, welche die Schanze sichelförmig auf eine Entfernung von 20, 30 und 50 Fuß umfließt, gedeckt; die rechte Flanke ist linker Hand auch von der seitwärts laufenden Bache gedeckt, an die sich der sogenannte Teufelsbruch im Rücken anlehnt, und an dessen Saume mit der Bache parallel ein ungefähr 150 Fuß langer und 3 Fuß breiter Wall aufgeworfen ist.

§ 23. Allgemeine Schlußbemerkungen.

Dem Reisenden der sich der Stadt von der Wasserseite her nähert, und besonders, wenn er auf der Warschauer und Posener Straße den Wald verläßt, tritt sie mit ihren Ring- und Festungsmauern ansehnlich entgegen, wenn er vielleicht auch unangenehm hohe und schön sich erhebende Thürme vermißt, und nur die hohen Kirchen und die kloßartig abgestumpften Thürme sich über die übrigen Häusermassen emporragen sieht. Weniger war früher die Annäherung von allen Seiten der Landseite her ansprechend. Rings um Thorn lagerte sich sonst nämlich eine Weile weit ein fliegendes Sandmeer, welches jetzt der Kultur theilweise schon gewichen, und wo sonst der Reisende sich mühsam durch den tiefen Sand ohne Schatten, selbst ohne das das Auge erquickende Grün dahinschleppen mußte, treten ihm jetzt theilweise Chausseuren und andere freundliche Anpflanzungen entgegen, und da, wo noch vor wenig Jahren in den Vorstädten die Menschen wie Troglodyten in zerstörten, unbefriedigten Gärten und Kellerruinen hausten, erheben sich jetzt freundliche Häuser und Gärten. Eine nicht weniger erfreuliche Erscheinung stellt sich auch darin dar, daß sich eben so in der Stadt überall ein reges Streben kund giebt durch Neubauten und Hinwegräumung mancher das Auge verletzender Uebelstände und durch ein besseres Straßenpflaster derselben ein freundlicheres Ansehen zu geben, und ist in dem Zeitraume weniger Jahre so Vieles geschehen, daß derjenige, der früher mit manchen noch herrschenden Vorurtheilen Westpreußen, und namentlich Thorn durchkreiste, eine andere bessere Ueberzeugung davon erhalten dürfte.

Ebenso haben sich hier mitten unter Polen noch merkwürdige deutsche Gebräuche erhalten, und der Charakter und das Leben der alten Bürgerfamilien zeigt sich in Vielem ächt deutsch und alterthümlich. Auch die deutsche Sprache wird hier



noch richtiger als in vielen Gegenden Deutschland's, und wohlklingender als im übrigen Preußen gesprochen, wie denn außer den Dörfern in der Niederung kein Plattdeutsch unter dem gemeinem Manne im Gebrauche ist; doch sind auch manche fehlerhafte Provinzialismen zu bemerken. — Die eigentliche Bürgerschaft, d. h. die Kaufleute und Handwerker sind, so wie die Beamten fast sämmtlich Deutsche und der evangelischen Religion zugethan. Nur einige Schuhmacher und Schneider, die besonders für die niederen Klassen und die Landbewohner arbeiten, sind Polen. Unter dem Gesinde und den Tagelöhnern findet sich hingegen der polnische Stamm überwiegend und ganz Polnisch sind die Schiffer, Fischer und Sackträger.



K.1575755